

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

261 (7.11.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479707)

VOLKSBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einchl. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich Anzeigen. Die einpaltige am-Jeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen Einpaltige am-Jeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 261

Sonnabend, den 7. November 1931

45. Jahrgang

Aus der oldenburgischen Politik.

Von Fr. Frenz, Rüstringen.

Der oldenburgische Landtag hat am Donnerstag seine Arbeiten beendet und ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Mancherlei ist ja über die bisherigen Verhandlungen in der Presse schon berichtet worden, einige Ergänzungen mögen hier noch Raum finden.

Eine wesentliche Rolle spielte bei den letzten Verhandlungen des Landtages der Kampf um die Verordnungen, die in den letzten Monaten vom Staatsministerium zur Durchführung verschiedener Spar- und Steuermaßnahmen, z. B. Gehaltskürzungen, Schulabbau, Kürzungen der Steuerüberweisungen der Gemeinden, Einführung einer Wohnungsneubausteuer u. a. erlassen worden waren.

In der ersten Sitzung am 20. Oktober stellten die Nationalsozialisten folgenden Antrag: „Der Landtag wolle beschließen: „Die vom Staatsministerium des Freistaates Oldenburg auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wahrung der Länder und Gemeinden vom 24. August 1931 erlassenen Verordnungen werden vom Landtag nicht bestätigt.“ Dieser Antrag bedurfte zunächst in rechtlicher Hinsicht einer Prüfung. Nach § 37 der oldenburgischen Verfassung sind Anordnungen, die vom Staatsministerium erlassen werden, sofern sie der Gesetzesform bedürfen, der nächsten Versammlung des Landtages zur Bestätigung vorzulegen, und, wenn die Bestätigung verweigert wird, unverzüglich wieder aufzuheben. Ferner dürfen nach § 84 der Landesverfassung ohne Beschluß des Landtages keine finanziellen Steuern und Abgaben erhoben werden.

Nach diesen Darlegungen könnte es scheinen, als ob für den oben angeführten Antrag der Nationalsozialisten eine ausreichende Rechtsgrundlage vorhanden gewesen wäre. Diese Auffassung ist falsch. Die vom oldenburgischen Staatsministerium erlassenen Verordnungen und Verfügungen finden ihre Stütze nicht in der oldenburgischen Landesverfassung, sondern in einigen Verordnungen des Reichspräsidenten. Es kommen hier in Betracht die Verordnungen vom 5. Juni und 6. Oktober 1931 zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und die Verordnung vom 24. August 1931 zur Sicherung der Wahrung der Länder und Gemeinden. Es ist zu beachten, daß durch die letztgenannte Verordnung die Landesregierungen ermächtigt sind, bei ihren Notverordnungen von dem bestehenden Landesrecht, einschließlich der Landesverfassung, abzuweichen.

Baltische Barone bei Hitler.

Brominente Adelige finden den Weg zur angeblichen Arbeiterpartei.

Verschiedene nationalsozialistische Zeitungen wissen nach dem „Soz. Pressebüro“ zu melden, daß in der letzten Zeit verschiedene prominente Aristokraten den Weg zu Hitler gefunden haben. Es handelt sich dabei um die baltischen Barone Graf Ditten-Saaten, Baron Wittenshoff, Fritz Diebitz, und den Grafen Sumarokoff. Diese Herren waren sämtlich russische Unterthanen und haben erst lange nach der Revolution die deutsche Staatsbürgerschaft erworben. Interessant ist die Tatsache, daß der deutsche Staat zu ihren Gunsten einen langen Rechtsstreit mit

der estnischen Regierung führte, um für diese nunmehr deutschen Staatsbürger eine millio-nen schwere Entschädigung für die Landenteignung im Baltikum herauszuholen. Diese neugeborenen deutschen „Republikaner“ lobten der Republik ihre Bemühungen damit, daß sie Schenktraktats mit ihren Willkür ins Hitler-lager abwandern. In diesem Zusammenhang sei auch noch an die eigenartige Rolle des He-rzogs von Koburg erinnert, der seit langem schon tatkräftig Förderer der Nazi-Bewegung ist. Er ist auch der Verbindungsmann zu jenen

zahlreichen russischen Aristokraten, die in Rußland residieren und eine Verbindung zu der deutschen Reaktion unterhalten. So hat u. a. der russische Graf Scheremetiew als Mitglied des Nazi-Automobilkorps an der Harzburger Tagung teilgenommen und prominente thüringische Nazi-Führer in seinem Wagen nach Harzburg gebracht. Wenn das kein Widerspruch der deutschen Volkseinheit ist, so gibt es über-haupt keinen!

Bluttat zwischen Gutsbesitzern.

Infolge Streites um die Hypothekenzinsen.

Aus Hartenstein im Erzgebirge wird gemeldet: Eine schwere Bluttat ereignete sich in dem benachbarten Hohen. Der 37jährige Kurt Meyer geriet mit der 69jährigen Anna Wagner, deren Gut er gekauft hatte, wegen der Zahlung der Hypothekenzinsen in

Streit, in deren Verlauf er ihr und der 20-jährigen Enkeltochter Olga Wöhler die Schädeldede einschlug. Die beiden Frauen wurden zwar noch lebend ins Krankenhaus nach Viehten-Steinberg gebracht, dürften aber kaum mit dem Leben davontommen. Nach der letzten

barren Tat verjagte Meyer sich selbst mit seinem Revolver zu erlöchen; der Schuß war aber nicht tödlich. Hierauf stülzte Meyer auf den Oberboden und erhängte sich.

Gleiche Brüder - gleiche Kappen?

Von den Nazis zu den Kommunisten.

Nach einer Meldung des gewiß zuverlässigen „Berliner Volksanzeigers“ hat der nationalsozialistische Stadtvorordnete Karl Ploß, der

seit über sechs Jahren in Kassel als Vertreter der Nationalsozialisten der Stadtvorordnetenversammlung angehört, überraschenderweise

einen Frontwechsel vorgenommen. Er ist aus der NSDAP ausgetreten und in das Städteparlament als Kommunist eingezogen.

Räuber in Polen.

32 Raubmordverbrechen abgeurteilt.

(Warschau, 7. November. Radio-dienst.) In Lomza wurde eine 17 Mann starke Bande abgeurteilt, der insgesamt 32 Raubmorde zur Last gelegt wurden. Den

Räubern fielen zumeist Rückwanderer aus Amerika zum Opfer. Drei Personen wurden zum Tode und sieben zu Justhausstrafen verurteilt. Unter den Zeugen befand sich eine

104 Jahre alte Matrone, die Urtrugmutter einer von den Banditen ermordeten Familie ist.

trotz der erhaltenen Rechtsbelehrung auf Annahme ihres Antrages zu bestehen. Dieser Antrag wurde aber vom Landtag abgelehnt. Die Kommunisten hatten beantragt, weber die Verordnung des oldenburgischen Staatsministeriums noch die bisher erlassenen Verordnungen des Reichspräsidenten im Freistaat Oldenburg zur Durchführung zu bringen. Wahrscheinlich sind die Antragsteller von der Aufstellung ausgegangen, daß für den Freistaat Oldenburg der Zeitpunkt gekommen sei, eine freisinnige Kehre mit der Reichsregierung anzufangen. Daß ein solches Unterfangen auch mangelnd unangenehme Folgen zeitigen kann, ist wohl von ihnen nicht bedacht worden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat die gegebene Rechtslage nicht außer Acht lassen können, sie hat sich aber bemüht, ihren Auffassungen entsprechende Änderungen der vom Staatsministerium erlassenen Bestimmungen anzutreiben. Mehrfach ist es ihr gelungen, im Landtage eine Mehrheit für ihre Anträge zu erzielen. Hierbei leistete ihm einer der Nationalsozialisten die höfliche Bemerkung, daß mit der Annahme dieser Anträge ja doch nichts erreicht sei. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß es bei der gegebenen Rechtslage durchweg dem Ermessen des Ministeriums überlassen sein wird, die im Landtage angenommenen Anträge durchzuführen. Trotzdem aber war es notwendig, eine Stellungnahme des Landtages zu den unritterlichen

Anträgen herbeizuführen und diese dem Staatsministerium zur Kenntnis zu bringen.

Ein von der sozialdemokratischen Fraktion gestellter Antrag, bei den durch Wohn-laststeuern stark belasteten Gemeinden die vorgesehene Kürzung an den Reichsüberweilungsteuern in Höhe von 50 Pf. pro Kopf der Bevölkerung nicht durchzuführen, fand Annahme, ebenfalls wurde ein Antrag angenommen, die in der Verordnung des Staatsministeriums vom 17. Oktober vorgesehene Prämie für freiwillige Schulbau über das von den Schulbehörden verfügte Maß hinaus zu beseitigen und ferner ein weiterer Antrag, die in gleicher Verordnung verfügte Einschränkung der ärztlichen Heberwachung der Schul-linder aufzuheben. Ein anderer Antrag, den Gemeinden, die in den letzten Jahren ihre Steuerquellen nicht voll ausgenutzt haben, die im Rechnungsjahre 1930 nicht erhobenen Steuerbeträge in diesem Jahre an den Volksschul-lehrerbildungszuschüssen zu kürzen, wurde abgelehnt, trotzdem die Durchführung dieses Antrages zugunsten der stark durch soziale Lasten in Anspruch genommenen Gemeinden durchaus gerecht gewesen wäre. Zwar ist seitens des Staatsministeriums eine Prüfung dieses Antrages zugeagt worden, ob aber diese Prüfung das gewünschte Resultat zeitigt, bleibt abzuwarten.

Ferner ist ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, die vorgesehene Wohnungs-

neubausteuer nicht wie vorgesehen, in Höhe von 4, sondern nur zu 2 Prozent der Friedensmiete zu erheben und zur Deckung des entstehenden Steuerausfalls eine mäßige Viehsteuer durchzuführen, abgelehnt worden. Hierbei ist folgendes zu beachten: Seitens des Staatsministeriums ist erklärt worden, daß die Finanzlage einer Reihe von Gemeinden auf Grund der Steuerrückgänge und der großen Wohnlasten darat sei, daß in diesen Gemein-den zunächst eine zwei- bis dreifache Bürgersteuer erhoben werden müsse. Darüber hinaus müsse dann seitens des Staates zwecks Bildung eines Notfonds die Wohnungsneubau-steuer in Höhe von 4 Prozent der Friedensmiete erhoben werden, um den durch Wohnlasten stark belasteten Gemeinden helfen zu können. Ferner aber werde es notwendig sein, um die bei der Wohnungsneubausteuer bisher zu erwartenden Ausfälle zu decken, noch einmal die Erhebung des Einfaches der Bürgersteuer an-zunordnen.

Diese Ausführungen bedeuten, daß in den sozial stark belasteten Gemeinden die Steuerzahler gegebenenfalls die vierfache Bürgersteuer und daneben die Wohnungsneubausteuer zahlen sollen. Was das in der heutigen Zeit bei der herrschenden Arbeitslosigkeit, bei Lohnabbau und Kurzarbeit bedeutet, braucht nicht näher erläutert werden. Die von der Sozialdemokratie gegebenen Entwürfen, bei der Wohnungsneubausteuer eine Freizugrenze unter

Berücksichtigung des Einkommens oder der Miete zu schaffen, oder auch diese Steuer bei sozialen Lage der Steuerpflichtigen entsprechend zu fassen, wurden bisher beantragt, daß dies nach den rechtsgerichtlichen Bestimmungen nicht zulässig sei.

Sogar wäre es durchaus gerechtfertigt und auch sehr bequem gewesen, namentlich die Wohnungsteuer gleichmäßig abzuschleifen. Die Ermäßigung aber, daß es notwendig ist, in dem bevorstehenden Winter Tausende von Volksgenossen vor den größten Entbehrungen zu schützen und dafür auch die benötigten Mittel zu beschaffen, hat die Sozialdemokratie bezogen, den schon angeführten Antrag zu stellen, um eine etwas gerechtere Verteilung der Lasten herbeizuführen. Man wird sich nicht darüber zu wundern brauchen, wenn etwa dieser Antrag in entstellter Form dazu benutzt wird, unläuterer Agitationsbedürfnisse zu dienen. Es war aber durchaus daran gedacht, die kleineren Viehhalter zu schonen, und zwar dadurch, daß in jeder Viehhaltung fünf Stück Rindvieh und ein Pferd nicht versteuert werden sollten. Ferner sollten auch alle zur Viehsteuer herangezogenen Viehhalter von der Wohnungsteuer befreit bleiben. Dies hätte praktisch bedeutet, daß gegebenenfalls, schätzungsweise bei einer Steuer von 1 bis 1,50 RM pro Stück, die Viehhalter mit acht bis zehn Stück Rindvieh nicht mehr an Viehsteuer hätten zahlen brauchen als sie bei einer Wohnungsteuer von 4 Prozent zahlen müssen. Die größeren Viehhalter hätten allerdings mehr zahlen müssen, aber auch dies wäre erträglich gewesen.

(Ein Schlusssatz folgt.)

Beigelegter Konflikt.

Bekannt sollte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Künzler, Berlin, vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen seiner Verurteilung, die Künzler anlässlich einer SPD-Wahlkampfveranstaltung am 7. September 1930 — eine Woche vor der Reichstagswahl — im Sportpalast getan haben soll. Künzler war das — in der Gerichtsverhandlung durch Kapitän Goetting vertretenen — Reichswahlministerium, das in der angeführten Behauptung des Abgeordneten Künzler eine Beleidigung des Offizierskorps sieht.

Dem Abgeordneten Künzler wird zur Last gelegt, daß er in seiner Sportpalast-Rede ausgeführt habe, daß in Berlin eine Konferenz stattgefunden hätte, an der Offiziere des Reichswahlministeriums und der russische Militärattachés teilgenommen hätten; der Zweck der Konferenz sei die Vorbereitung des „nationalen“ Aufmarsches des kommunistischen Zentralkomitees gewesen. Die Behauptung, daß Künzler in seiner Rede eine Verungümpfung dieses Infantes getan habe, tauchte zuerst in einem Bericht des „Berliner Tageblatts“ auf, später auch in der „Roten Fahne“, die die Beleidigung ergriff, gegen Künzler zu polemisieren.

Vor Eintritt in die Verhandlung zeigte der Vorstehende an die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Künzler erwiderte, daß er in seiner Wahlkampfrede zwar allen Grund gehabt hätte, über die Beziehungen zwischen Reichswehr und Roter Armee, wie sie bestanden haben, zu sprechen, daß aber der Bericht im „Berliner Tageblatt“ im höchsten Grade irreführend gewesen sei. Im Sinne dieser Ausführungen sagte Reichswahlminister Künzler zu folgender Erklärung bereit sei: „Ich habe die mir zur Last gelegte Verungümpfung nicht getan, sondern habe in der Versammlung am 7. September lediglich über die Beziehungen zwischen Reichswehr und Roter Armee gesprochen, die früher bestanden haben. Ich komme die den Gegenstand der Anklage betreffende Verungümpfung schon deshalb nicht tun, weil mir von Vorgängen her, wie ich sie behauptet haben soll, nichts bekannt ist.“ Der anwesende Vertreter des Reichswahlministeriums erklärte nach telefonischer Rücksprache mit dem Ministerium: „Das Reichswahlministerium sieht diese Erklärung grundsätzlich für ausreichend an und ist mit Vertagung der Sache zwecks einträglicher Stellungnahme bezüglich der Rücknahme des Strafantrages einverstanden.“

Zur Abstimmung über den Ministerpräsidentenwahlrecht der Nationalsozialisten im Landtag.

Wie verlautet, hat außer den Nationalsozialisten und den Deutschlandfremden auch der Völk. Dr. gr. Zeilinger (Landvolk) für den nationalsozialistischen Vorschlag auf Neuwahl des Ministerpräsidenten gestimmt. Danach würden die beiden Volksparteien nicht einmütig gestimmt haben.

Painleve in Berlin.
Der ehemalige französische Ministerpräsident Painleve ist heute zu einem mehrstündigen Besuch in Berlin ein.

Wochenend in der Mandchurei.
Die Kämpfe in der Mandchurei sind eingestillt worden. Die japanischen Truppen haben den Befehl erhalten, nicht weiter vorzudringen.

Der Fall Hansmann.

Am 29. August war der Düsseldorfener Referendar und Jugendführer des Stahlwerks, Hansmann, wegen Beleidigung des Landrates Hansmann-Schwelm, zu 300 RM Geldstrafe verurteilt worden, weil er, angeblich um Hansmann zur Ruhe zu zwingen und den Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür antreten zu können, daß

Hansmann in einer Versammlung in Mierendorf im April die bekannten Verurteilungen über die Frontsoldaten getan hätte. In der neulichen Berufungsverhandlung wurde Hansmann in zwei Fällen wegen formaler Beleidigung zu je 75 RM Geldstrafe verurteilt. Die Berufung des Staatsanwaltes und des Nebenklägers Hansmann wurde verworfen. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß das Gericht den Wahrheitsbeweis für erbracht hält, daß Hansmann die Verurteilungen getan habe. Er habe aber nicht die Frontsoldaten beleidigt, sondern, weil er vom Militarismus aus gesprochen habe, das System treffen wollen. Die geschehenen Ausdrücke, die er infolge eines Aufschreus gemacht habe, seien eine Entgeißelung.

Lebendig begraben.

Vor dem Neuländischen Obersten Gerichtshof wird sich demnächst ein 57jähriger Mann zu verantworten haben, der beschuldigt wird, seine 17jährige Geliebte entführt und in einem lumpigen Gelände lebendig begraben zu haben. Die Anklage stützt sich auf das Ergebnis der Obduktion der Leiche.

Deutscher Weltrekord im Weidarmstoßen.



Der Olympiasieger Straßberger stellte einen neuen Rekord im Weidarmstoßen auf, indem er den bisherigen Rekord von 331 Pfund des Weggypers Koffler um nicht weniger als neun Pfund überbot.

Politische Notizen. Aus den Berichten der amerikanischen Konsuln in 21 Ländern geht hervor, daß von den zugelassenen Einreisewilligen in Höhe von 10 Prozent der Jahresquote, gleich 14 888, das Minimum nur an 1211 Personen erteilt worden ist. Es sind demnach von den sich meldenden Einwanderungswilligen 92 Prozent abgelehnt worden. Im Dezember 1930 waren 110 000 Personen in den Vereinigten Staaten eingewandert, die Anzahl der Geburten ist gestiegen. Die Arbeiterbewegung verlangt eine Kürzung der Beiträge der Gruppen um 10 Prozent. Im Berliner Helldorferprozess beantragte der Staatsanwalt gegen den Grafen Helldorf und gegen den Stabsleiter Ernst je drei Jahre, gegen den Angeklagten Brandt zwei Jahre sechs Monate und gegen die übrigen Angeklagten ein Jahr bzw. neun Monate Gefängnis. — Der in Vandau vorgeladene französische Militärführer wurde durch Strafbefehl wegen Raubvergehens und wegen Verstoßes gegen die fupolizeilichen Vorschriften zu acht Tagen Haft verurteilt. — In Berlin hat eine Verbindung der berühmten Märchenbrunnenanlagen im Friedrichshagen eine schnelle Auffklärung gefunden. Als Täter sind drei Schuljungen im Alter von neun Jahren ermittelt worden, die einzelnen Figuren Gliedmaßen abgehoben hatten. — Der in die Weidarmstoßung verurteilte Reichswahlminister und Notar Dr. Brandes ist vom Disziplinartrat des Oberlandesgerichts Düsseldorf seines Amtes als Notar entbunden worden, nachdem ihm schon der Anwaltsverein Mülheim an der Ruhr aus der Berufsorganisation ausgeschlossen hatte. — Der dem Schnellrichter in Stuttgart hatten sich 17 Mann der Besatzung des Dampfers „Konjunktural“ unter der Anführung der Meuterei in den russischen Häfen zu verantworten. Verurteilt wurden drei Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis, sieben zu je einem Monat Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen. — Ein Gegenstand zu dem Studententerror in Halle hat sich in Wismar ergeben. Weingartens einziges Verbrechen besteht darin, Jude zu sein.

Bermischte Notizen. Bei der Weltausstellungsfabrik im Berliner Vorort Lichterberg haben Geldstrafen für 14 000 RM in 10 000 RM und Geldstrafe im Werte von 1000 RM, erbeutet. — Fünfzig der Expositoren einer Ausstellung wurden in einer Halbinsel (Polen) Flugzeugabsturz vier Arbeiter getötet und einige verletzt. — Im Regierungsbezirk Arnberg sind in Lippstadt, Brilon, Siegen, Olpe und Hagen Fälle von Panikler Krankheit im August aufgetreten. In Hagen sind von 15 erkrankten Kindern bereits vier gestorben. — Wie aus Bremen gemeldet wird, ist der erste Vorstehende des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Dr. h. c. Stimmung, der kürzlich einen Unfall erlitt, in einem Krankenhaus in Hamburg gestorben. — In Wismar ist ein Feuer aus dem Himmel gefallen. Die Rinde der kometenartig beleuchteten Kugel zerfiel in Schichten. Eine an das Heim angrenzende Hülfnerfarm sowie das Gebäude sind völlig zerstört.

Aus dem Landesschöffengerichtssaal.

Von der Anklage der Unterschlagung und der Untreue wurde der Gewerbeoberlehrer E. aus Oldenburg freigesprochen. E. war (als jahrelang Geschäftsführer des hiesigen Mietervereins und der aus diesem Verein herausgebildeten Begräbnisstätte. Während aber der Aufschwung einer anderen Person zum Geschäftsführer hatte, hatte E. für die Begräbnisstätte die Kasse geleitet zu erledigen. Er aber hauptsächlich Gewerbeoberlehrer war und nur sehr wenig Zeit für die Erledigung seiner anderen Geschäfte hatte, betraute er mit der Führung der Kasse ein Fräulein S., die von Zeit zu Zeit mit ihm abrechnete. Bei einer im Frühjahr 1930 vorgenommenen Revision entdeckte man bei E. einen Fehlbetrag in der Kasse, der damals noch gering, im Herbst aber schon auf 4200 RM, angewachsen war. E. erkannte den Fehlbetrag an und verpflichtete sich, den Schaden zu ersetzen. Er gab auch Sicherheit in Gestalt von zwei Lebensversicherungen in Höhe von zusammen 10 000 RM. Doch damit hatte die Sache nicht ihr Ende gefunden, sondern stand er wegen Unterschlagung und Untreue vor Gericht. Was die Untreue betrifft, so soll E., und das gibt er auch zu, von dem Konto der Begräbnisstätte im Februar einmal 400, dann 500 und 300 Reichsmark abgehoben haben. Er betriet aber, das Geld für sich behalten zu haben und es nicht abzugeben, daß der Bank und Geld das Konto der Begräbnisstätte bei einer anderen Bank angelegt hat. Wie die Verhandlung mit aller Deutlichkeit ergibt, fehlen aber bei der Begräbnisstätte über 4000 RM. Einer hat sie genommen. Aber wer? Jelt steht nur, daß die von dem Angeklagten angeleitete Kassiererin S. das nicht genommen hat, ihre Buch- und Kassenführung nach stets in Ordnung. Außerdem hat sie größere vorhandene Beträge stets an E. abgeliefert und dieser hat sie auch kontrolliert. Das

Gesicht kommt zu einer Freisprechung des Angeklagten mangels Beweises.
Urteilsverkündung mit Betrug hatte der in Rüstingen geborene Landwirtschaftliche Gehilfe S. erlangt. Er war im Sommer bei dem Landwirt Sudhaus, Westfalen, bei Cöppenburg, beschäftigt. S. hat sich selbst ein Schreiben ausgereicht, in dem der Kaufmann Schemme gebeten wurde, durch den Landwirt Josef Wellerhoff, dem Müllerereifen S. einen Anzug und außerdem noch einige Maßstücke im Gesamtwert von 70 RM auszuhandigen. Das Schreiben hat der Angeklagte unterkempelt und außerdem noch unterschrieben. Es ist ihm auch gelungen, hiermit sich die angekauften Waren bei Schemme zu erschaffen. Außerdem hat er noch den Betrag gemacht, für einen Dienstreisenden nach Toren zu bestellen und selbst abzuholen. Die Ausführung dieser Schmei, die er selbst nur als einen Kaufmann gegen seinen Dienstreisenden bezeichnet, ist ihm nicht gelungen. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis, während der Staatsanwaltschaft 3 Monate beantragt hatte.

Beklagter Freispruch.

In dem Revisionsverfahren gegen den Reichswehrminister E. 1930 und seinem Verleger Herzfeld wegen Verleumdung des Reichstages hat der zweite Senat des Reichsgerichts das freisprechende Urteil des Landgerichts 3. Berlin. Gegenstand des Prozesses war die Großtitel Zeitschrift „Christus mit der Gasmaske“.

Ein Malmgren-Denkmal.

In Upland (Schweden) wurde ein Denkmal zu Ehren des bei der Nobilitäts-Expedition verunglückten Polarforschers Malmgren eingeweiht. Malmgren war Dozent der Universität Upland.

Unsere tägliche Erzählung: Die große Liebe.

Von So Hanns Kessler. (Nachdruck verboten.)

Karin von Straaten dachte eine Minute nach, fuhr sich nervös mit dem dünnen Tuch über die Stirn, dann sagte sie:

„Ich lehne ab.“
Ein Herr trat ein. Stellte sich kurz vor.
„Kriminalkommissar Kramer.“
„Wollen Sie bitte Platz nehmen.“
„Danke.“

Er setzte sich umständlich auf einen der schmalen Stühle, ungewohnt der Umgebung, einer der bekanntesten Schauspielereinnamen der Stadt allein gegenüber. Ihre jugendliche Schönheit und das leichte, dünne Gewand des Morgens verwirrte ihn. Sie lächelte schmal.
„Sie wollen mich sprechen?“ fragte sie.
„Ja, gnädige Frau. Ich komme in einer sehr wichtigen Angelegenheit.“
„Betriff es mich?“
„Nicht direkt. Und doch liegt meinem Auftrage daran, daß Ihr Name nicht hineingezogen wird. Wollen Sie mir einige Fragen beantworten?“

„Nennen Sie einen gewissen Robert Kavel?“
„Sie ist erkannt auf.“
„Er ist ein sehr guter Freund von mir.“
„Sie kennen ihn schon länger?“
„Gewiß. Schon einige Monate. Was hat er mit der Polizei zu tun?“
Kriminalkommissar Kramer jankte die Stimme:

„Ich komme nicht von der Polizei, gnädige Frau. Eine Anzeige ist bisher noch nicht erachtet. Vielleicht läßt sie sich überhaupt vermeiden. Es handelt sich zunächst nur um den Verzug, einen unangenehmen Zwischenfall aus der Welt zu schaffen. Gestern Abend kam der Jeweller Vollenstanz zu mir und hat mich die Angelegenheit unauffällig in Ordnung zu bringen. Herr Kavel hat gestern bei ihm eine Veranlassung im Werte von zwanzigtausend Pfund geschlossen.“

„Die Schauspielereinnam er hob sich schmal.“
„Gestohlen?“
„Geld, gnädige Frau. An seiner Täterin besteht kein Zweifel. Und es liegt leider die Gefahr nahe, daß Ihr Name von den Zeitungen bei dem Skandal mit hineingezogen wird. Sie setzen sich in letzter Zeit sehr häufig in die Gesellschaft des jungen Mannes. Mein Auftraggeber erlaubt sich daher, Ihnen den Vorbehalt zu machen, Herrn Kavel zu veranlassen, innerhalb vierundzwanzig Stunden das Schmuckstück zurückzustellen, und er wird auf eine Anzeige bei der Polizei verzichten.“

Karin von Straaten sagte nervös:
„Aus reiner Nächstenliebe? Nur um den Namen einer Schauspielereinnam zu schonen?“
„Nicht nur das“, erwiderte der Kommissar, „ethisch notwendig, er glaubt auch, auf diese Weise richtiger das gestohlene Gut wiederzuerlangen.“

Die Schauspielereinnam trat an das Fenster. Sah auf die Straße. Lange stand sie so. Schließlich drehte sie sich um.
„Ich danke Ihnen“, sagte sie, „ich ermahne Herrn Kavel in wenigen Minuten. Ich werde die Angelegenheit in Ordnung bringen. Kommen Sie in einer Stunde wieder.“

Wenige Minuten später betrat ein junger Mann das Zimmer. Er schien nicht älter zu sein, als zwanzig Jahre. Seine hohe, schlanke Gestalt, sein kindlicher Mund und das gepflegte, blonde Haar gaben ihm das Aussehen eines verwöhnten Jungen aus gutem Hause, der eben aufgefunden war und auf einem breiten Balken stützig gestrichelt hatte. Er war unangenehm in der Stimmung, er schien sehr nervös zu sein, Frau und umfing sie mit einem jungen Lachen.
„Gut, schön, liebe Sie?“
„Ja, Robert.“
„Komm, küsse mich, ich bin ganz verunglückt nach dir.“

Sie legte ihre warmen Arme um seinen Kopf.
„Unge, kleiner, dummer Junge.“
„Wolltest du dein Gesicht ernst. Karin wie ein Erwachsener sah er aus.“
„Ich habe dir etwas mitgebracht, Karin.“
„Nigebacht?“
„Ja. Du wirst Augen machen. Ein großes, großes Geschenk.“

„Sie erstickt. Das ist den Besuch vor wenigen Minuten, die die Übertragung der Umarmung voll überhört hatte.“
„Du läst mir doch nichts schenken, Robert.“
„Ich habe dir auch noch ein etwas geschickt. Ich habe immer gewartet, bis ich dir einmal etwas ganz Wunderbares bringen kann. Und heute kann ich dir etwas Wunderbares bringen.“

Er zog aus seiner Tasche ein schmales Etui. Auf blauem, hohem Samt gebettet lag eine Perlenkette von mattem Grau. Die Perlen waren wie kleine, zarte Tiere im Schlaf und atmeten leise. Ein wenig fiel die Sonne vom Fenster her auf ihr Bett.
Karin stand still und nahm das Geschenk in ihre Hand.
„Warum hast du das getan?“ sagte sie leise, „Weil... ich dich liebe.“

„Wichtig war Ihre Stimme hat.“
„Wo hast du den Schmuck her?“
„Gekauft. Natürlich gekauft.“
„Du hast doch kein Geld.“
„Ich hatte kein Geld. Aber jetzt habe ich viel Geld. Ich habe geerbt. Ganz unerwartet. Glaubst du mir nicht?“
Seine großen Lippen hingen mit erschrockenem Blick an ihren Zügen.
„Ich habe dich so lieb, Karin“, sagte er leise hinein, als sie schwieg.
„Sie nahm seine Hand.“
„Robert, ich weiß, woher du die Perlen hast.“
„Nein, nein.“
„Ruhig, mein Junge. Vor einer Stunde war die Polizei bei mir. Warum hast du das getan?“

Robert Kavel sank nach vorn, legte ihre Hand auf seine heißen Augen.
„Ich wollte dir auch einmal etwas schenken, Karin. Du bist so schön, du bist so reich. Ich möchte dir doch zeigen, wie ich dich liebe. Das Schönste, was nicht schön genug für dich. Ich bin arm. Die Anderen sind reich. Die Reichen nehmen dich mit weg.“

„Ich liebe dich“, sagte Robert.
„Ich bin so arm. Die Anderen sind so reich“, wiederholte er. Sein Mund formte die Worte immer wieder, immer wieder, als wenn seine Seele sich endlich von der Angst befreien wollte, als wenn sein Mund diese Worte jede Nacht im Traum gesprochen hätte, immer wieder, „ich bin so arm, die Anderen sind so reich.“

Sie küßte ihn auf den ruhigen Mund.
„Ich jetzt nach Hause, Robert“, sagte sie, „ich werde die Sache in Ordnung bringen. Ich habe dich lieb und werde dich immer lieb haben. Die Perlen besitze ich. Als dein Geschenk, als einen Teil deiner Liebe. Ich werde mit dem Jeweller reden. Geh nach Hause, Junge.“
Robert Kavel flüchte nach der Tür.
„Wie wieder — ich werde dich nie wieder sehen.“
Eine halbe Stunde später reichte Karin von Straaten dem Kommissar Kramer einen Scheck über zwanzigtausend Pfund.
„Ich behalte den Schmuck“, sagte sie, „der Junge hat nur verfallen, meinen Namen zu nennen. Ein Verleser.“

In einem kleinen Kaffeehaus der Stadt trafen sich zwei.
„Hast du den Scheck eingelöst, Kramer?“
Der Andere nickte:
„Ja. Bare zwanzigtausend. Hier ist die Hälfte für dich, Kavel.“
Der Junge freute das Geld langsam in die Tasche.
„Eigentlich war sie doch sehr nett, diese Karin“, sagte er dann, „wenn ich sie meinte, daß die Karte nur eine kleine Simulation ist.“
Der Kommissar Kramer lächelte:
„Niemand. Frauen wissen ja so selten, ob der Schmuck, den sie tragen, und das Herz, das sie lieben, echt sind.“

Berliner Zeitbilder im November

Flucht vor der Ehe. — Die Leidtragenden. — Bedenkliche Statistik. — Der verdächtige Wanzhafter. — Haben Sie schon gehört? — Die Epidemie des Mißtrauens. — Künstler in Front. — Die Schatzgräber.

Berliner Brief.
Ehegeschickungen gehen zurück. Und Abzählungsgeschichte kommen nicht mehr voran. Diese unterhalten immer die besten Beziehungen zu den jungen Paaren. Aus dem bedenklichen Gesichtswinkel noch toleranter Blicks wurden frisch getraute Männer zu großzügigen Käufern. Sie vermittelten den Traum einjämiger Wirtshäuser und senden dabei in der erwähnten Partnerin meist verständnisvolle Hilfe. Sie unterrichten und sie schmücken das neue Heim aus Stützen. Und um den guten Glauben an ihre Liebesfähigkeit und wirtschaftliche Dispositionsfähigkeit noch zu halten, werden die optimistischen jungen Gemahler stets die pünktlichsten Ratensänger. Reiferen Ehepaaren kann miunter nicht einmal mehr der Gerichtsvollzieher oder die Vorladung zum Offenbarungsbuch imponieren. Auch den Geschäften, die in ewiger Hoffnung auf Segen mit Vorkäufen für Säuglingspflege oder mit Kinderwagen handeln, geht es nun schlecht. Doch der Statistiker schließt hier zu Unrecht den über Jodeli Betrübnis ergrauten Kopf. Seine Zahlen sprechen deutlich. Aber wer heute noch den Mut und die wirtschaftliche Kraft hat, mit Verantwortungsbewußtheit eine Ehe zu schließen, braucht noch nicht den Mut und die wirtschaftlichen Kräfte zu besitzen, auch gleich Kinder in die fremdgläubig gewordene Welt zu setzen. Das ist schließlich eine Sache noch größerer Verantwortung, und wer seine Sache auf nichts gestellt hat, — und wie viele müßen das von heute auf morgen tun — kann kaum eine derartige Verantwortung übernehmen. Um fast 25 Prozent gingen im vergangenen Jahr die Ehegeschickungen in Berlin zurück. Die Sterblichkeitsziffern übersteigen die weitem die Zahl der Geburten. Mit bedenklichen hohen Prozentzahlen geht hier Berlin im Reich voran.

Es war eine charakteristische laienliche Begebenheit und wurde doch überall nur als Witz erzählt: Ein Mann sah auf dem erweiterten Bürgersteig des Kurfürstendamms einen wundervollen Luxuswagen, das bereits angelegene, schillernde Karosserieteil der Firma, ausgekleidet. Der Mann ging in den Laden und fragte den Verkäufer, was dieser Wagen bei sofortiger Kasse kosten solle. Der Verkäufer wurde rot und wußte es nicht; er telefonierte daraufhin mit seinem Chef, der ihm nach einem Überlegen den Preis nannte, aber dem unbefangenen Reflektanten gegenüber größte Vorsicht empfahl. 5500 RM. war der Preis. „Wohl“ lautete der Reflektant, in Berlin ist schließlich heißt, wie „is jemaht“, er zog keine Briefstafel und sagte, sein laienlich geordnet, 5500 RM. auf des Hauses Tisch. Dann ließ er sich die notwendigen Papiere geben, verließ den Laden, bestieg den Wagen, feste sich ans Steuer und ludete davon. Den Klang des Signals noch im Ohr, alarmierte der Verkäufer bereits die Kriminalpolizei. Ein Mann kam ihm verdächtig vor, und die Polizei fand seinen Verdacht begründet. Und von da an wurde der Verdächtige beobachtet und verfolgt und schließlich in den verdächtigen Käufern belagert. Warum? Weil kein Geld echt und keine Adresse nicht falsch war. Weil er kein Mißtrauer gegen den Händler hatte und dem Mißtrauer nicht unter die Haube sah, und weil er nicht den geringsten Versuch machte, den Preis herunter zu handeln. Wer heute so handelt, wie es in normalen Zeiten einiglich üblich war, gerät in den Verdacht, als Einziger mit unautoren Mitteln gegen die allgemeinen Regeln zu verstoßen.

Überhaupt: man muß mißtrauisch sein. Die tollsten Gerüchte gehen um. In jeder Ehe stehen Leute und befechteten. Und immer sind Besessenen und Stiefelner dabei,

Das Jugendgerichtsgefek und seine Bedeutung.

Von Rector Deegen, Rüstingen.

Die Nationalversammlung in Weimar hat zwei Gesetze geschaffen, die für unsere heranwachsende Jugend von großer Wichtigkeit sind: das Jugendwohlfahrtsgesetz und das Jugendgerichtsgefek. Es sind zwei Gesetze von ungeheurer Bedeutung in sozialer, wirtschaftlicher, sittlicher und pädagogischer Beziehung. Mit einer Unmenge Fleiß, Gewissenhaftigkeit und gutem Willen ist an ihnen gearbeitet worden, befristungen sie sich doch mit dem Gelfen, was wir besitzen, mit unserer Jugend, und zwar sollen die beiden Gesetze vor allen Dingen unserer gefährdeten, verwahrlosten und straffälligen Jugend Schutz und Hilfe bringen!

In Rüstingen haben wir seit 1924 ein Jugendgericht. Da ich als Vertreter der straffälligen Jugendlichen in enger Fühlung mit unserm Jugendgericht arbeite, wird es die Leser und Lesefinnen gewiß interessieren, Näheres über das Jugendgerichtsgefek und seine Bedeutung zu hören.

Jugendgerichte sind besondere Gerichte für Jugendliche, die dort von einem besonderen Richter abgeurteilt werden nach Gesichtspunkten, die dem jugendlichen Alter angemessen sind. Die Bewegung zur Gründung von Jugendgerichten ging von Amerika aus. 1899 wurde der erste Jugendgerichtshof in Chicago eröffnet. Von Amerika griff die Bewegung über nach England, wo sich bereits 1906 Jugendgerichte befanden. In Deutschland entstanden die ersten Jugendgerichtshöfe 1908 in Köln, Breslau, Stuttgart und Frankfurt a. M.

Das Jugendgerichtsgefek enthält wichtige Neuerungen. Die strafrechtliche Verantwortung beginnt statt mit dem 12. erst mit dem 14. Lebensjahr. Ein Jugendlicher, der zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr steht, ist nicht strafbar, wenn er zur Zeit der Tat wegen zurückgebliebener Entwicklung oder mangels geistiger und sittlicher Reife unfähig war, das Angelegliche seiner Tat einzusehen. Bei der Behandlung straffälliger jugendlicher steht im Vordergrund der Gesichtspunkt der Erziehung. Das Gericht hat in erster Linie zu prüfen, ob Erziehungsmaßnahmen erforderlich und ausreichend sind, um den Jugendlichen an ein gelesmäßiges Leben zu gewöhnen. Als Erziehungsmaßnahme kann Schulaufsicht und Fürsorgeerziehung beantragt werden. Wird auf Strafe erkannt, so wird sie milder bemessen als bei Erwachsenen. Eine wesentliche Neuerung besteht darin, daß der Jugendrichter dem Jugendlichen die Strafe erlassen kann, wenn er sich während einer Probezeit von zwei bis fünf Jahren gut geführt hat. Die Jugendgerichte werden bei den Amtsgerichten gebildet und bestehen aus dem Jugendrichter und zwei besonders ausgewählten Schöffen.

Mit Freude erzählt man, daß dieses Gesetz davon ausgeht, daß der Jugendliche vom Erwachsenen grundsätzlich verschieden ist, daß er in der Entwicklung begriffen ist, daß die Ursache seiner Strafhandlung vielfach in der Erziehung liegt. Die Nationalversammlung in Weimar hat zwei Gesetze geschaffen, die für unsere heranwachsende Jugend von großer Wichtigkeit sind: das Jugendwohlfahrtsgesetz und das Jugendgerichtsgefek. Es sind zwei Gesetze von ungeheurer Bedeutung in sozialer, wirtschaftlicher, sittlicher und pädagogischer Beziehung. Mit einer Unmenge Fleiß, Gewissenhaftigkeit und gutem Willen ist an ihnen gearbeitet worden, befristungen sie sich doch mit dem Gelfen, was wir besitzen, mit unserer Jugend, und zwar sollen die beiden Gesetze vor allen Dingen unserer gefährdeten, verwahrlosten und straffälligen Jugend Schutz und Hilfe bringen!

Der silberne Gürtel der Sigrid v. Speer.

Roman eines alten Geheimnisses und einer jungen Liebe. v. Von Anno von Panhuy.

12 Fortsetzung — Nachdruck verboten

Wellecht auch in ein Mittagstügel.
Inspektor Bern hatte einen flüchtigen Rundgang mit Georg von Speer auf dem Gute gemacht. Er ließ dann mit ihm zusammen in der neuen freundlichen Anpflanzung und schenkte ihm ein Glaschen Genever ein.

Er plauderte: „Sie werden es hier gut haben, Herr von Speer, Frau von Wallen ist zwar eine tüchtige Hauswirthin, und fast noch tüchtiger in der Küche, aber beide Damen sind äußerst angenehm im Umgang. Sie müssen sich, wenn sie erkrankt haben, nicht verächtlich machen, in nichts ein, und man führt hier ein ganz nettes Dasein. Jedenfalls können Sie zufrieden sein, so 'ne famose Stellung erweist sich zu haben.“

Georg von Speer dankte an So von Wallen und antwortete lächelnd: „Ich bin auch sehr zufrieden.“

Beide vertieften sich dann in ein Gespräch über Gutswirtschaft und fanden, daß sie in den meisten Fragen übereinstimmen. Inspektor Bern erklärte, es ist ein reiziger Betrieb hier und ich bin froh, nun in Ihnen eine Hilfe erhalten zu haben, bin dankbar froh, daß Sie ein Landsmann sind. Frau von Wallen ist auch eine geübte Deutsche. Sie stammt aus Frankfurt am Main und unter den Knechten

und Mägden befinden sich auch verschiedene Deutsche.“ Er plauderte lebhaft, bot noch die Hand an, den Georg von Speer aber dankend ablehnte.

Der andere sagte: „So 'n hübschen Schnaps trinken lernen Sie hier auch noch. Das Klima hier brüllt geradezu danach.“

Er zeigte dem Hilfsinspektor die Räume im Inspektorenhaus, die er bewohnen sollte und Georg von Speer fand seinen Keller schon darin vor. Man hatte ihm ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer gegeben. Beide Räume waren etwas patriarchalisch, aber gebiegen und gemüthlich eingerichtet. Der Aeltere ließ ihn nun allein und Georg von Speer machte sich an das Auspacken. Er hängte seine Reisekofferstücke in den Schrank, setzte die Wäsche in die Kommode und stellte dann ein Bild seines Vaters und ein Bild seiner Mutter auf den Schreibtisch.

Er dachte dabei an Speerhof.

Er liebte Speerhof aus tiefstem Herzen, aber er hatte ja dort nicht mehr genügend Arbeit gehabt und sein Vater war noch nicht so alt, um sich endgültig auszurufen. Das lag seiner Natur nicht, die es gewohnt war, sich von Zeit zu Zeit abzuwehren.

Man hörte den Ton einer Glocke über den Hof schallen. Im nächsten Augenblick klopfte Inspektor Bern an, rief ins Zimmer: „Es ruft aus Küstern, Herr von Speer. Wennbrotzeit!“ Wir essen heute abend gemeinsam mit den Damen drüben im Herrenhaus. Ausnahmeweise freilich. Sonst nehmen wir nur drei Mittagsmahlzeiten zusammen.“

Georg von Speer, der sich schon umgewandelt, wart noch einen Blick in den Spiegel und war bereit zum Gehen.

In einem großen, behaaglichen Zimmer wurden beide von Frau von Wallen empfangen. So stand am Tisch und das Licht, das aus der grünen Glashaale an der Decke kam, schien alle Helle über die schlankt Mädchengestalt auszugehen. Georg von Speer mußte denken, so eigenartiges Haar, wie das Blond von Mutter und Tochter, hatte er vor dem heutigen Tage noch nie gesehen.

Man nahm Platz, und Georg von Speer sah links von der Dame des Hauses, ihm gegenüber So. Ein adrettes Mädchen trug die Speisen auf und während man es unterhielt man sich über allerlei.

Inspektor Bern meinte plötzlich nachdenklich: „Sagen Sie, Herr von Speer, als ich noch in Westfalen war, auf Gut Roggenes, — viele Jahre sind seither vergangen — verkaufte mir einmal von dort eine gebrauchte Nähmaschine nach Gut Speerhof in der Mark Brandenburg, das einem gewissen Baron Erich von Speer gehörte. Sind Sie mit diesem verwandt?“

Die blonde Frau mit dem ergrauten Haaranfang lächelte atemlos auf die Antwort. Sie mußte sie ja Gemüthlich erhalten.

Der Gefragte neigte den Kopf.

„Amoß, Herr Inspektor, ich bin sogar sehr stolz mit dem Namenen verwandt, Erich von Speer ist mein Vater.“

Eine Gabel schlug mit leisem Klirren auf einen Tellerrand.

So blühte erkannt und bestrebt zu der Mutter hinüber, der die Gabel entfallen war und über deren Gesicht es eben wie eine dunkle Wolfe senken war.

„Sie empfand Angst. Die Mutter war heute überhaupt so sonderbar, seit der zweite Inspektor gekommen.

In der nächsten Stunde schwand ihre Belohnung, ihre Mühen sich schon wieder, und ihr Gesicht war hell und freundlich wie immer. Die Herren aber unterhielten sich weiter.

Bern fragte: „Ist Speerhof groß?“

Der andere lächelte: „Bemahre, es ist so klein, daß ich mir dort schon überflüssig vormane. Vater wird allein mit den paar Mägden und mit den paar Knechten und Mägden fertig. Unter Schloß dagegen ist groß und schön.“

Er sah die Augen der Gutsfrau mit interessierter Ausdrack auf sich gerichtet und hatte das Gefühl, als wünschte sie, er möge weiter sprechen.

Da erzählte er denn von daheim. Vom Vater, der sich sein Leben lang geplagt, von der guten frühverstorbenen Mutter, und schließlich erzählte er auch von jener Sigrid von Speer, durch deren Schuld die Familie arm geworden. Er plauderte: „Mein Vater glaubt in den letzten Jahren sehr an die legendäre Geschichte und schimpft auf die Tote von Anno daheim, aber ich glaube nicht daran. Denken Sie nur, welche merkwürdigen Worte sie hinterlassen haben soll.“

Im Christa von Wallens Mund ging ein seltsames Lachen. Er war es, als müße sie ganz laut die Worte mitstimmern, die Georg von Speer jetzt sprach.

Lange Jahre fielen mit einem Male von ihr ab, und sie sah sich in der ehemaligen Kapelle von Speerhof, sah das Bild der freien in der verholtenen Tracht, und in einer leeren Ecke des kleinen einstufigen Gotteshauses baute sich ein Gegenüber gelächter Gegenstand auf. Ein Gegenüber, der längst nicht mehr vorhanden war, den ihr aber ein Traum geistig, so wie er einstens begewesen sein mußte.

und den ersten Jahren nachher. Das lag natürlich daran, daß die Erziehung besonders litt während des Weltkrieges, wo der Vater für Jahre eingezogen war und die Mutter keine ausreichende Macht über ihre Kinder hatte. Hinzu kam für die heranwachsende Jugend der große und leichte Geldverdienst und damit der Anreiz zum Gelbwaschen. In den letzten Jahren hat erstklassigste die Straffälligkeit unter den Jugendlichen sehr abgenommen; im letzten Jahre fanden sieben Hauptverhandlungen gegen Jugendliche statt.

Überall, auch in Künstlingen, ist die Straffälligkeit unter den männlichen Jugendlichen bedeutend größer als unter den weiblichen. In den meisten Fällen hat sich das Künstlinger Jugendgericht mit Diebstählen beschäftigt, vereinzelt auch mit Körperverletzungen und Sittlichkeitsverbrechen. Die Knaben stahlen vorwiegend Geld; sie mögen gern mal den feinen Herrn markieren und benötigen dazu ein gepacktes Portemonnaie. Die Mädchen dagegen stehlen weniger Geld. Bei ihnen spielt die Diebstahl eine große Rolle. Sie neigen Kleider, Mäße, Schminke u. dergl.

Welche Maßnahmen sind zu treffen, die Jugendlichen vor Straftaten zu schützen? Es ist notwendig, daß die gefährdeten Jugendlichen so früh wie möglich erkannt werden. Je eher die Fürsorge einsetzt, desto größer ist der Erfolg. Die Fürsorge soll einsehen bei drohender Verwahrlosung, nicht erst, wenn die Verwahrlosung bereits eingetreten ist. Wichtig ist die Mitarbeit der Schule. Etwa ein Drittel der Jugendlichen, so sind den Eltern Nachschüsse zu erteilen; sie müssen aufmerksam gemacht werden auf die Eigenart ihrer Kinder, auf die Gefahren, denen das Kind ausgesetzt wird. Schule und Elternhaus müssen gemeinsam an der Erziehung gefährdeter Kinder arbeiten. Bleibt die Erziehung im Elternhaus erfolglos, so muß auf Fürsorgeerziehung erkannt werden. In erster Linie kommt dann Fürsorgeerziehung als Familien-erziehung in Frage, in Ausnahmefällen Anstalts-erziehung. Bessere ist nach Möglichkeit zu vermeiden, da den Kindern leicht ein Matel für spätere Leben anhängt.

Viel verspreche ich mir von der Förderung des Familienfilms. Eine in geordneten Verhältnissen lebende Familie, in der sich der Jugendliche wohl und heimlich fühlt, ist für ihn der beste Halt gegen eigene verderbliche Neigungen. Das Ziel aller Maßnahmen ist, den Jugendlichen zu stärken, ihm zu helfen, seine Neigungen und Regungen zu überwinden und so allmählich eine Festigung seiner Persönlichkeit zu erreichen.

Im Rahmen dieses Aufsatzes konnte ich nur in kurzen Zügen auf die Bedeutung des Jugendgerichtshofes und die Aufgaben der Jugendgerichtshilfe eingehen. Für jeden Erwachsenen muß es Pflicht sein, an der körperlichen und sittlichen Gesundheit unserer Jugend mitzuwirken. Wollen wir dem Volke helfen, so müssen wir die Jugend hart und widerstandsfähig machen. Sie ist das edelste Gut unserer Nation; sie ist dazu berufen, unser am Boden liegendes Vaterland wieder aufzurichten!

Sie kann; das Geheimnis der Sigrid von Speer war also noch immer nicht gelöst, und wenn es eine Lösung gab, war sie es, die sie kannte. Nur sie. Und sie schwieg für immer. Schwieg wie das Grab.

Sie sollte weiter ein armer Mann heißen, der schlechte Mensch, der sie so schönlich behandelte hatte.

In ihren Augen blühte es triumphierend auf, und sie lernte den Blick auf ihren Keller, damit niemand merken sollte, welche Genugtuung sie jetzt empfand, als sie dachte: Sie, die Verarmte, Betrogene, hielt wahrheitsgemäß das Glück von Speerhof in ihren Händen. Und sie behielt das Geheimnis für sich. Niemals würden sich ihre Lippen öffnen, um es preiszugeben.

Georg von Speer schloß sehr fest und gut in dieser Nacht. Die weiße Nacht, die er ohne Aufbruch gemacht, hatte ihn erwidert. Drüben im Herrenhause aber warf sich die Gutsfrau unruhig in den Kissen hin und her. Die ganze Vergangenheit war aufgewühlt, und die alte Wunde war jäh wieder aufgebrochen. Ihr fiel ein, wie strahlend So heute am Abendbrötchen gegessen und gelauscht hatte, was der neue Inspektor erzählt.

Sie grübelte, der Sohn eines verächtlichen Vater hatte vielleicht ähnliche Grundzüge wie Georg von Speer, so sehr sie ihn auch bewauerte. Und Inspektor Bern löste noch dazu über die Nation. Wie ein Glühwürmchen war das Engkommen von dem jungen Menschen, erklärte er ihr. „Der erweist sich als Hinfälliger, so was Ächtiges und Gebiegenes in so verächtlichsmöglichen jungen Jahren ist ganz selten. Den müssen wir festhalten. Und trotzdem er ein Baron ist, hat er gar keinen Adelstrappel. Ich soll ihn nur

Speer nennen, schließlich Speer. Er ist ein netter, arbeitsamer Jung und ungemein sympathisch. Finden Sie das nicht auch, gnädige Frau?“

„Ich habe mir darüber noch keine Rechenhaft gegeben“, antwortete sie so kurz, daß Inspektor Bern sie verwundert ansah.

Sie war jetzt immer etwas verstimmt. Sie mußte nicht, wie sie Georg von Speer entlassen sollte, ohne allzu sehr ungerührt aufzufallen. Das ging ihr im Kopfe herum.

So führte abwechselnd mit der einen Mamsell die Oberaufsicht über die Milchwirtschaft, stand, wenn sie an der Reihe war, schon in aller Herrgottsfrühe auf.

Wie oft traf sie da auf irgendeine Weiße mit dem jungen Inspektor zusammen, und sie unterhielt sich dann mit ihm. Oft trafen sie sich auch in der frühen leuchtenden Sommerfrühe auf den saftgrünen Wiesen, fanden mitten zwischen den zahlreichen Kühen und rebeten nimmernde Dinge, merkten kaum, wie ihre jungen Hergen sich dabei immer mehr aneinander verzoren.

Eines Tages aber begegneten sie sich in einem der Gänge des Herrenhauses. Georg von Speer kam aus der Bibliothek, deren Bücher Frau von Watten den Inspektoren zur Verfügung gestellt, und So wollte in die Bibliothek eintreten.

Da ging er wieder mit hinein, fragte sie um Rat eines Buches wegen. Sie machten es sich auf zwei Reihen hin in einem Raum.

Die große jadedstädtische Gewerkschafts- Versammlung.

Im vollbesetzten Saal der „Centralhallen“ sprach gestern abend in der allgemeinen Gewerkschaftsversammlung

Fabrikarbeiterführer Thiemig

über das Thema „Die Aufgaben der Gewerkschaften in der gegenwärtigen Krise“. Er wies einleitend seines Referats darauf, daß heute an die Gewerkschaftsmitglieder hohe Anforderungen gestellt würden. Die Folgen des Weltkrieges und der sich daraus ergebenden Wirtschaftskrise solle nach dem Wunsch der Reaktionen die Arbeitertätigkeit tragen. Sie, die von allen Seiten bedrängt wurde, die in der öffentlichen Meinung noch nicht den Platz einnehmen konnte, der ihr zukomme, sie habe sich in einer Krisenzeit zu behaupten, die erhöhte Kampfbereitschaft und Solidarität voraussetze. Thiemig zeigte an zahlreichen Beispielen aus der Wirtschaft, wie sehr Weltkrieg und technische Weiterentwicklung zur heutigen Erwerbslosennote beitragen. Darin zeigte sich der ungesunde Wettstreit des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftssystems, auf das selbst Sonntagsurlaub heringefallen sei, das nicht die kapitalistischen Tendenzen in seinem fünfjährigen Plan ablegen könne.

Scharfe Kritik übte der Referent an den arbeitereindlichen Methoden des deutschen Unternehmertums, sowie an der Wirtschaftsführung durch die Kräfte der Wirtschaft. Verschiedene deutsche und ausländische Wirtschaftsführer erläuterten seine Darlegungen. Insbesondere ging er auf die Verhältnisse in England ein.

Eingehend hörte man sodann treffende Darlegungen über Ursache und Auswirkung der Krise, die zur Schließung von Betrieben, zum Kapitalismus abzurufen habe. Daß im Verlauf der Betrachtungen auch die Anwendung sozialistischer Volkswirtschaft im Nationalsozialismus eine Rolle spielte, weil dadurch dem deutschen Volke sehr geschadet worden sei, verriet sich. Ebenso wandte der Redner sich weiter mit Schärfe gegen die unerhörten Harzburg-Redereien der vorerwähnten Reaktionen, denen die Forderungen der freien Arbeiter und Angestellten Organisationen entgegensteht. Um die verlorene Arbeitszeit werde man allgemein nicht herumkommen.

Die Gewerkschaften müssten heute eine Reallohnverbesserung verlangen, eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine Kürzung der unerhöht hohen „Fünftenspannungen“, Entlassungen, die in den letzten Jahren, sowie eine Revision der Friedensverträge aller Art. Thiemig bezieht an, daß es äußerst schwierig sei, in dieser Zeit mangelnder Allgemeinvernunft ein Rezept für einen Ausweg aus der Krise zu geben. Der Sozialismus sei gerecht, das ergeben bereits viele Anzeichen. In Theorie und Ziel, welche Eingriffe mit alten marxistischen Kriterien in der Praxis erste Laube allerlei gleiche Erkenntnis! Als erste Aufgabe der Zukunft heiße es, Mitbestimmungsrecht zu erzwingen, Einfluß im Staat, Einfluß in der Wirtschaft! Um dahin zu kommen, brauche die Ar-

beiterkraft große und starke Gewerkschaften. Für sie zu werden, sie zu stärken, sei die Pflicht eines jeden. In diesem Sinne müsse weitergetreut werden!

Die Ausprache

war überaus lebhaft und vielseitig. Es beteiligten sich an ihr zwölf Redner. U. a. verlangte man angelehnt der zahlreichen Lohnherabsetzungen eine sofortige Verabschiedung der Lohnkürzung. Weiteraus sprach war die Kritik an der Haltung der Vertreter der Marineleitung und der Wirtschaft. Weiter Kritik wurde an der Herabsetzung der Löhne der Eisenarbeiter und Invaliden geübt und an dem Ausbleiben des Preisabbaues. Die „Kolonisationspolitik“ fand desgleichen von der Mehrheit der Sprecher Ablehnung und u. a. die üblich gewordenen parlamentarischen Bräute, so die Dienstaufhebung an der Reichstagsabgeordneten während der langen Reichstagspausen. Verammlungsleiter Heide hatte Mühe, die zeitweise überaus erregte Diskussion in geordneter Bahn verlaufen zu lassen, zumal Ueberretungen und Entgleisungen zu beobachten. Unterstützt wurde er vom 30. Vertreter Koch, der den Anwesenden eindringend die heute hohen Umfang der wirtschaftlichen Gefahr, fundamentiert am 11. Oktober in Bad Harzburg, vor Augen führte und zum Schluß seiner Ausführungen für die allseitige Anerkennung der Angestellten als Kampfgesossen warb. In der weiteren Ausprache forderten Sprecher von der Mehrheit die Schließung eines Lohnausgleichs für die nur 40 Stunden arbeitenden Arbeiterinnen, stärkere Aktivität seitens der Gewerkschaftsleitungen und erhöhte Mitarbeit aller Organisierten selbst. Pessimismus zur Lage auf der hiesigen Marineverft kam zum Ausdruck. Siegen unterkritisch man auch den grundsätzlichen Gehaltengang des Referats an. Im ganzen unterkritisch die Mehrheit der Redner den Appell, der Gewerkschaft die Treue zu halten, einzig und geschlossen zusammenzufassen und für sie zu werden.

In seinem Schlusswort

bemühte sich Verbandsführer Thiemig, auf die wichtigsten aufgeworfenen Fragen weitgehendst einzugehen und sie, soweit das überhaupt möglich war, zu beantworten. Mit den aufgetretenen Diskussionen ging er schließlich ins Gericht und bedauerte durch markante Sätze die widerstandsfähige Kritik der Kommunisten in politischer wie gewerkschaftlicher Hinsicht. Glänzend und überzeugend, vertrauens auf das immer noch bestehende, vom Gegner oft abgetrübte gute Verhältnis zwischen Führer und Masse, forderte er einen großen Teil des Anwesenden, hoffte durchnehmen und Stricke richtigstellen, so den Kampfesmut manches Verzagenden fähernd für die offene Art seines Vortrages erterte er starken Beifall, so daß danach UMG-Vorsitzender Heide eine im ganzen prächtig verlaufene Versammlung mit ansehnlichen Worten schließen konnte.

Jadedstädtische Umichau.

Künstlingen, 7. November.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Bezirk des Arbeitsamtes Wilhelmshaven-Künstlingen weiterhin verschlechtert. Am 31. Oktober waren 6201 männliche und 1193 weibliche Personen arbeitslos gemeldet; im Vormonat 5398 männliche und 872 weibliche. Davon entfallen auf Wilhelmshaven-Künstlingen 3678

männliche und 982 weibliche, auf Barel 1771 männliche und 141 weibliche, auf Zeer 752 männliche und 70 weibliche Personen. Die meisten der Arbeitslosen entfallen auf die Berufsgruppen: Metallgewerbe mit 1663 männliche, Lohnarbeit wechselnder Art mit 1400 männliche und 252 weibliche, Dienstleistungen mit 1051 männliche Personen. Am Schluß des Berichtmonats Oktober waren ferner noch 391 männliche und 241 weibliche kaufmännische und Büroangestellte arbeitslos gemeldet. — Von den vorgenannten Arbeitslosen beziehen Arbeitslosenunterstützung in Wilhelmshaven-Künstlingen 890 männliche und 362 weibliche, in Barel

474 männliche und 270 weibliche, in Zeer 212 männliche und 32 weibliche Personen. Arbeitslosenunterstützung erhalten in Wilhelmshaven-Künstlingen 840 männliche und 83 weibliche, in Barel 635 männliche und 21 weibliche, in Zeer 310 männliche und 6 weibliche Personen; somit zusammen 3361 männliche und 575 weibliche. Davon besorgen 306 Personen Selbstunterstützung. — Gesamtzahl wurden im Berichtmonat 75 männliche und 73 weibliche Personen.

Eine Lebensmüde geteilt.

Gestern verstarb ein junges Mädchen im Stadtpark neben der Steinbrücke ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Sie fiel bereits bis zu den Schultern im Wasser stand, wurde sie von einer Frau gesehen, die einige Friedhofarbeiter heranholte. Nach erstem Zureden ließ die Lebensüberdrußige wieder aus dem Wasser. Man bot ihr Gelegenheiten, die durchdrännten Kleider auf dem Friedhof zu trocknen. Mit einem Auto wurde sie dann nach Hause gefahren.

Montag abend Revolutionsfeier.

Auf die künstlerische Freizeitsunde, die zum Gedenken der Revolution am Montag abend von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet wird, ist auch an dieser Stelle hingewiesen. Sie findet bei den Wilhelmshavener Gesellschaftern und ist verbunden mit einer Führung der Parteipublikum. Der Eintritt ist frei, doch dient das SPD-Mitgliedsbuch als Ausweis. Die Parteigenossenführung wird zu zahlreichem Besuch der Veranstaltung aufgefordert.

Späterer Schulbeginn im Winter.

Der Unterricht in den Volks- und höheren Schulen wird vom Montag, dem 18. November ab, während des Winterhalbjahres erst um 8.30 Uhr beginnen.

Konsumvortrag im Rundfunk.

Ueber das Thema „Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Konsumgenossenschaften“ bringt der Hamburger Rundfunkdienst anlässlich der Konsumgenossenschaftlichen Reichswerkwoche am übermorgigen Montag, mittags von 1.15 bis 1.30 Uhr, einen Vortrag, der zweifellos viele Rundhörer interessieren wird.

Kurze Mitteilungen.

Eine wüste Walgerei spielte sich gestern in den Nachmittagsstunden Ede Grenz- und Börsestraße ab. Zwei etwa zwanzigjährige junge Kerls gerieten heftig aneinander. Die Mägen ließen aufs Plaster und gegenseitig rief man sich Krügen und Krampfen ab. Unter Schimpfen ging man schließlich auseinander. — Ein Unfall ereignete sich gestern abend kurz vor 6 Uhr in der Bismardstraße beim Rathaus. Hier lief ein etwa drei Jahre alter Knabe direkt vor ein Auto, bekam einen Stoß und fiel, wurde aber an Arm und Hals nur leicht verletzt. Das Auto hielt sofort. Durch das starke Bremsen ist dem Wagen ein Schaden von etwa 300 Reichsmark entstanden. Er mußte abgehleppt werden. — Auf der großen allgemeinen Gesellschaftsausstellung in Bremen erhielt Herr Zierlich auf schwarze Wandtorten drei Ehrenpreise, einen ersten, zweiten und drei dritte Preise. Herr Zierlich bekam auf seine Malerei einen ersten Preis. — In das Aquarium in der Strandstraße sind zahlreiche neue Tiere eingeleitet worden. Das Aquarium ist mit Ausnahme der Montage täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Verammlungen der Schülfern.

Der Schülferverein Künstlingen hielt seine Monatsversammlung am 3. d. d. nach Erledigung der Personalangelegenheiten, was der 1. Vorsitzende berichtete, daß im vergangenen Monat zwei Schülferbrüder das Fest der Silberhochzeit begehen konnten, legte der Schülfermeister die Erinnerung über das festgesetzene Schlußfesten vor. Die Verammlungen hatte einen Zufuß von

Speer nennen, schließlich Speer. Er ist ein netter, arbeitsamer Jung und ungemein sympathisch. Finden Sie das nicht auch, gnädige Frau?“

„Ich habe mir darüber noch keine Rechenhaft gegeben“, antwortete sie so kurz, daß Inspektor Bern sie verwundert ansah.

Sie war jetzt immer etwas verstimmt. Sie mußte nicht, wie sie Georg von Speer entlassen sollte, ohne allzu sehr ungerührt aufzufallen. Das ging ihr im Kopfe herum.

So führte abwechselnd mit der einen Mamsell die Oberaufsicht über die Milchwirtschaft, stand, wenn sie an der Reihe war, schon in aller Herrgottsfrühe auf.

Wie oft traf sie da auf irgendeine Weiße mit dem jungen Inspektor zusammen, und sie unterhielt sich dann mit ihm. Oft trafen sie sich auch in der frühen leuchtenden Sommerfrühe auf den saftgrünen Wiesen, fanden mitten zwischen den zahlreichen Kühen und rebeten nimmernde Dinge, merkten kaum, wie ihre jungen Hergen sich dabei immer mehr aneinander verzoren.

Eines Tages aber begegneten sie sich in einem der Gänge des Herrenhauses. Georg von Speer kam aus der Bibliothek, deren Bücher Frau von Watten den Inspektoren zur Verfügung gestellt, und So wollte in die Bibliothek eintreten.

Da ging er wieder mit hinein, fragte sie um Rat eines Buches wegen. Sie machten es sich auf zwei Reihen hin in einem Raum.

Er erzählte von Speerhof und daß seine Heimat so einen wunderbaren Jauber befüge durch die üppigen Wälder und großen Seen, daß er sich manchmal dorthin sehne.

„Ich möchte Speerhof auch kennenlernen“, entfuhr es So, und sein glühender Antlitz trieb ihm das Blut in die Wangen. Seine Hände griffen nach ihren Händen. Er drückte die schmalen Finger, die sie ihm willig überließ, und dann zog er sie vom Stuhle hoch, sagte schweratmend:

„Wie selig wäre ich, wenn ich Ihnen meine Heimat zeigen könnte!“

„Ich habe keine Zeit mehr, Herr von Speer, ich darf nicht länger aufhalten.“ Sie war schon an der Tür und dann schloß sie diese hinter ihr, und er stand allein in der ein wenig düster wirkenden Bibliothek.

„Tollpatsch!“ murmelte er in sich hinein. War er nicht nahe daran gewesen, das blonde Wädel in der Ferne zu sehen, ihr zu sagen: Ich habe dich lieb?“

„Wump war er, ein täppischer Bär, der ganz einfach seinen Empfindungen hätte folgen sollen. Einige Wochen erst war er hier auf dem Gute, hatte kaum bewiesen können, daß er sein Gehalt wert war, und nun langte er schon nach der Tochter wie nach einem süßigen Gegenstand, der ihm gefiel. So van Watten aber war kein beliebiger Mädchen, sie war ein reiches Mädchen, die Tochter seiner Brotherrin, und er ein armer Teufel, dem man seine Liebe falsch auslegen würde. Man würde sagen, er wäre ein Mitgiftjäger, wäre ein ganz raffiniertes Weib.“

Er mußte So fortan mehr aus dem Wege geben.

„Ihre Mutter war ihm überhaupt nicht besonders gewogen. Von Anfang an nicht. Sie war zwar immer gleichbleibend höflich zu ihm, aber niemals um ihn Kleintätigkeit freundlicher. Diese Frau würde ihm sicher unendliche Schwierigkeiten bereiten, selbst wenn So die Seine werben wollte. Aber er mußte ja nicht einmal, ob es das wollte. Sie war zwar vorhin erdetet, als er ihre Hände genommen, doch dann war sie davongelieft.“

Er zuckte die Achseln und ließ sich wieder in einen der Ledersehl fallen. Ein paar Minuten wollte er noch sitzen und nachdenken.

„Da ihm So zürnte? Aber er hatte ja kein Verbrechen begangen, was nicht jeder hätte hören dürfen. Nur im Tonfall seiner Worte hatte seine Liebe mitgeteilt, die Liebe, die ihn so ganz und gar erfüllte, leit er So van Watten kennen gelernt.“

Er sah auch die Bücher, die sich in überreicher Fülle in Schränken und Regalen zusammenfanden, und seine Augen wandten sich über die Regale, die er wie ein Regal, mit vielen alten Bänden gefüllt, stand nicht ganz dicht an der

Wand. Sein Ordnungssinn erwaachte und er stand auf, wollte das Regal an die Wand rücken.

In diesem Augenblick kam die Gutsfrau herein, und es war, als wenn sie was machen Sie hier? Die Wahrheit will ich hören!“

Er sah sie bestürzt an. Hatte sich So etwa bei ihrer Mutter beklagt?

„Geantwortet verlegen: „Ich habe vorhin...“

Sie unterbrach ihn: „Was kümmert mich das Weibchen. Ich frage Sie, was Sie hier machen. Was Sie jetzt eben machen, als ich Sie hier an dem Regal überreichte. Warum wollen Sie es von der Wand abrücken. Was beabsichtigen Sie?“

Die Frauenaugen hatten einen verächtlichen Ausdruck, der sein Ohrgeflügel aufschüttelte.

Die Herrin von Gut „Waderland“ hatte deutlich gesprochen wie meist zu ihm, und er antwortete in deutscher Sprache. Er antwortete mit einer Mischung von Verwunderung und Empörung.

„Sollt denn ich das Regal von der Wand gerückt hätte, hätte ich darin nichts besonders Schlimmes. Weil ich bemerkte, es stand nicht ganz an der Wand, und nach dazu schief, wollte ich die kleine Umordnung beheben.“

Die Gutsfrau nickte. „Gut, gut! Sie haben ja auch recht, selbst wenn Sie das Regal abgerückt hätten von der Wand, wäre das nichts Schlimmes. Entschuldigen Sie meine Befürchtung. Ich bin heute vererbt.“ Sie nahm in einem Seufzer Platz. „Bitte, lassen Sie sich nicht länger aufhalten.“

Er fragte höflich: „Soll ich das Regal nicht erst wieder an die Wand rücken?“

Sie antwortete fast heftig: „Nein!“ Und er ging nach kurzer Verzögerung.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagruhe.

Remember, remember...!

Jahresrückblick hat die sozialistische Arbeiterbewegung Deutschlands allein die Erinnerung an die bürgerliche Revolution von 1848 wach gehalten...

Wohl aber gehört es in der Welt des gefähligten Bürgeriums wieder einmal zur „guten Lebensart“, vor revolutionären Umwälzungen peinlichst zu schonen...

Die Bahn ist da — denn der Sturz des Alten war noch an sich kein Neues. Es mußte erst ein Neues werden. Es mußte aus dem Zusammenbruch des morisch und trübsalig Gewordenen sich neue Kraft emporgingebn...

Mit heutigen Augen gesehen, hat es oft etwas Entsetzliches, wenn man sich erinnert, daß in all den Jahren von Stadt- und Landbehörden mit einer Schwermüdigkeit...

Kein Galgen wurde errichtet, keine Guillotine aufgestellt! Nicht einmal hatte zu reden hielt man für nötig. Des Blutes hatte und die Regime gerade genug vergossen...

Der 9. November 1918 bedeutete eine Zeit der politischen Unruhe im Innern und gleichzeitig der militärischen Kräfteverlagerung nach außen...

Das Wichtigste aber war, den Frieden herzustellen und die Eingetragenen des Reiches zu führen gegen alle Separationsversuche...

Das Wichtigste aber war, den Frieden herzustellen und die Eingetragenen des Reiches zu führen gegen alle Separationsversuche...



Unser Bild zeigt einen Teil eines oberrheinischen Bauernhofes. Das am Walbesrand liegende Stallgebäude und der freie Vorplatz vermitteln so recht den Eindruck besuchter Sonntagruhe.

Wassernot im Osten.

Ertrinkende Dörfer. — Die Katastrophe an der Warthe.

Wenn der Mississippi über die Ufer tritt, dann spielen die Telegraphen: die ganze Welt nimmt mit Recht Anteil an dem gewaltigen Naturereignis...

Das gierige Waller der Warthe hat die Felder der Bauern überflutet, ihr Vieh ist wertlos geworden. Sie haben viele Sadereisen, die mit erstickten Geschickern das Gebiet der Zerstörung bereiten und bestärken...

Rüchlich der Warthe beugt sich ein meilenweites Waldgebiet. Ein Glanz ein Segen war früher dieser Wald. Die Bäume hatten ein ungeheuerliches Bedürfnis nach Waller...

obert. Der Wald mußte fallen, die toten Bäume müßten neuem Leben, jungen Pflanzen weichen. Die armen Waldleute begriffen das zunächst: ihnen brachte das Naturereignis Arbeit und Verdienst...

Das Wasser liegt —

Über junge Bäume brauchen nicht viel Wasser. Mit Grauen sehen die Bauern, wie das Grundwasser steigt, Zentimeter um Zentimeter...

Der Auf im Hufe.

Der Staat hatte die Wälder, die Bauern umzuwandeln; es kam jedoch keine Einigung über den Kaufpreis zustande...

Der Autohufar von Beuthen.

Schmugglerreiche an der deutsch-polnischen Grenze.

Brief aus Beuthen.

Zwischen Rattowitz und Beuthen hat sich dieser Lot ein obenverstecktes Schmugglerstübchen abgeteilt, über das im ganzen Grenzgebiet noch heute herabst gelacht wird...

Werner S., ein Beuthener Autohändler, tätigte auch verschiedentlich in Rattowitz Geschäfte und schließlich kam dies zu Ohren der polnischen Behörden...

Werner S. dachte aber gar nicht daran und so passierte es ihm neulich bei einer Fahrt von Beuthen nach Rattowitz, daß er an der Grenze von polnischen Beamten angehalten und zum Polizeistandort nach Rattowitz gebracht wurde...

Werner S. ließ seinen Wagen vor dem Regierungsgebäude stehen und trat, noch nicht abnehmend, was ihm bevorstand, in das Allerheiligste ein...

Was stieß Werner S. anderes über, als zu erklären, daß er damit einverstanden sei, und erwachsen. Vor allem gilt es, die Erinnerung nicht verblasen zu lassen an die nationalen und politischen Leistungen...

daß er gleich die Summe holen wolle. Damit waren nun die polnischen Beamten verständlich gemacht nicht einverstanden und erließen ein dringliches an die Besetzung des Telefons...

Altmehr war dem deutschen Kaufmann klar, daß er nicht mehr so leicht aus dem Polizeistandort herauskommen würde...

Gerade als er sich verzweiflungslos in seine Ecke ergeben wollte, entdeckte er beim Eintritt eines Beamten, daß in der Tür zum Zimmer ein Schlüssel stecke, und zwar von außen...

Dann polterte er in die Kleinsten die Treppe hinunter und überannte wie ein mahnend geborener Tank zwei an der Ausgangstür stehende Beamte, die durch das Geschrei der Eingekerkerten aus dem Fenster gewarnt worden waren...

Als die beiden umgefallenen Heiden wieder zu sich kamen, sah er schon in seinem Wagen hinter dem angründenden Motor, die Polen schlingen von außen die Scheiben zum Frühstück ein, aber im gleichen Augenblick rüde der Wagen an und fuhr drohend mit Vollgas davon...

Geschichte sie würdigen wird, wenn die Besatzungsmächte in Ostpreußen und neuembeisender Anteil von heute läßt gewichen sein werden...

Es war noch heller Tag und so verabschiedete S. zunächst in einem kleinen Gasthaus vor Rattowitz. Er bemerkte die Nummer seines Wagens mit Schmutz und beschaltete sich dann bis zum Anbruch der Dunkelheit intensio mit einer Flahe Kognak...

Es wurde dunkel und Werner S. fuhr mit abgeblendeten Lichtern an die Grenze heran. Wieder war ihm der Zufall günstig. Ein großer Lastwagen wurde gerade von den polnischen Beamten kontrolliert...

In ganz Oberpreußen lacht man über diesen tollen Schmarrenlauf und hofft, daß er für Werner S. kein unliebsames Nachspiel nach sich ziehen wird.

Schließt euch in den Konsumgenossenschaften zusammen!

Als wichtige Stützen der arbeitnehmenden Verbraucher haben sich besonders in den Zeiten der Not die Konsumgenossenschaften erwiesen. Sie verbanden ja ihr Dasein der wirtschaftlichen Bedrängnis der Verbraucher...

Schon jetzt haben sich die Konsumgenossenschaften ein recht ansehnliches Versorgungsgebiet erschlossen. Das Stück Verbraucherwirtschaft, das die deutschen Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes inmitten der kapitalistischen Wirtschaft errichtet, wird von drei Millionen Verbraucherrfamilien getragen...

Die Konsumgenossenschaften wollen allen Verbrauchern das harte Los der durch die wirtschaftliche Ungunst hervorgerufenen Verarmung erleichtern helfen. Jeder Verbraucher, der an der Schaffung einer gerechteren Wirtschaftswelt mitarbeiten will, ist als Mitglied der Konsumgenossenschaften willkommen...

Die Not der Verbraucher ist groß. Nicht weniger groß und wichtig ist das Gebot, den Kreis der Mitglieder, also der Träger der Konsumgenossenschaften, zu erweitern. Aus Anlaß der für die zweite Woche des Monats November 1931 in Aussicht stehenden Konsumgenossenschaftlichen Reichsversammlung richtet der Zentralverband deutscher Konsumvereine e. V. in Hamburg an die ihm noch fernstehenden Verbraucher die Aufforderung zur Volkziehung des Anschlusses an die Verbraucherbewegung...



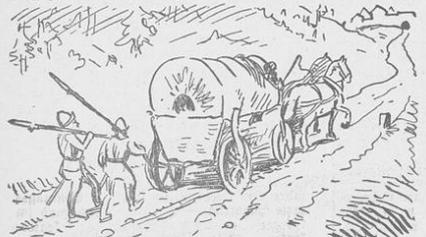
Wie es vor 500 Jahren in einer Herberge aussah...



Laufe der Jahrhunderte zu großen Städten — es hat eben nichts Bestand.

Wenn man in unseren Tagen von einer Herberge spricht, stellt man sich darunter gewiß nur die Unterkunftsstätte fahrender Handwerksburschen vor. Fast jeder deutsche, schweizerische und österreichische Ort hat seine Herberge, in der dem Besucher für wenig Geld eine nächtliche Lagerstätte geboten wird. In früheren Zeiten gab es aber nur Herbergen. Ob arm oder reich — jeder, der unterwegs und zu einer Übernachtung gezwungen war, mußte sie aufsuchen, weil es eben noch keine „Hotels“ und „Pensionen“ in unserem Sinne gab. Die entwickelten sich erst nach und nach, als der Reiseverkehr durch die Einführung planmäßiger Postlinien, später der Eisenbahn und zuletzt dem Auto ein härteres wurde.

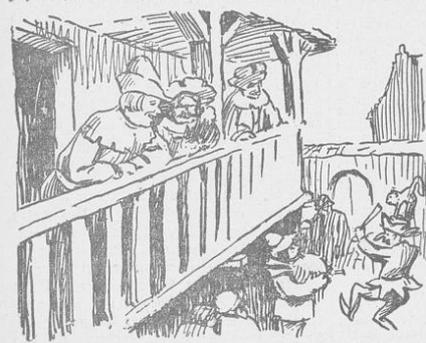
Doch zu der Zeit, als es noch ein Wagnis war, von Leipzig nach Magdeburg zu reisen, wußte man von diesen



Erkundungsfahrten des Verkehrs noch nichts. Niemals trat ein einzelner Mensch, der wichtige Briefe oder gar kostbare Waren zu befördern hatte, eine solche Reise allein an. Er suchte die Nähe anderer, die gleichfalls über Land mußten, und so bewegten sich oft bunt zusammengewürfelte Gruppen von Reisenden über die schlechten Straßen.

Kaufleute, die ihre Waren beförderten, ließen sich außerdem von Bewaffneten begleiten, denn war es nicht der Räuber, der die Wege unsicher machte, so kam vielleicht der Kaufmann und stürzte die Wagen um. Ja, das Reisen war durchaus keine angenehme Sache und wer nicht unbedingt fort mußte, blieb lieber zu Hause im Schutze der festen, hohen Stadtmauer.

Nach vor fünfshundert Jahren mußte man auf diese Weise reisen. Erreichte nun ein solcher Trupp von Menschen, Pferden und Wagen eine Stadt, wurde Traas zur Herberge gegangen, der einzigen Stätte, die genügend Raum zur Unterkunft bot. Willibald Alexis (ihr kennt diesen Dichter, der „Die Hohen des Herrn von Bredow“ und andere historische Bilder geschrieben hat, gewiß alle!) hat jahrelang alle Chroniken durchgesehen, um sich ein genaues Bild über die damaligen Verhältnisse zu verschaffen. So gelang es ihm auch, Einzelheiten über die Art der Herbergen zu erlangen, die vor rund fünfshundert Jahren den Mittelpunkt des Reiseverkehrs darstellten. Da ließen, erzählt er, um den Hof, am Hauptgebäude und an den bei-



den Flügeln hölzerne Galerien mit Dach und Pfeilern, in die man aus den Wohnstuben hinaustrat, um zueinander zu kommen, und das Gesinde wartete hier auf. Die Herrschaften selber fanden auch oft, wenn es ihnen in den Stuben zu heiß ward und zu eng, auf diesen Galerien und lehnten sich auf das Geländer. Das war ihre Kurzwahl, denn mit etwas muß der Mensch sich beschäftigen, daß er die Zeit verbringt. Und zu sehen gab es unten im Hofe immer etwas.

Necken sich nicht die Burtschen mit den Mädchen, und flogen nicht die Knittel, so war wohl ein Markttag da, der bot Heilmittel aus für alle Krankheiten. Da sammelten sie sich um einen, der aus fernen Landen kam und erzählte Wunderdinge, ein Pilger oder ein Kriegsmann. Ober es wirkte plötzlich die Trommel und ein Hanswurft sprang in seiner Sacke mit Schellen und auf dem Kopf sah ein Affe.



Bärenführer, Musikanten, Bänkelsänger — alle trafen sich in der Herberge, und wer eine Kunst auszuüben vermochte, der zeigte, was er konnte. Gingen dann die Buben mit dem Teiler umher, um zu sammeln, durften die Gaukler schmunzeln, denn die Zuhauer konnten auf den Galerien nicht laufen, „und so einer ein Silberstück einwarf, das ließ der Bub so klingen, daß die anderen sich schämten und auch nicht weniger einwerfen mochten“ erzählt Willibald Alexis. Wer heute in ein Hotel zieht, will seine Ruhe haben, um auszuruhen. Damals ist es umgekehrt gewesen.

Die drei Ferkeln

Das es nicht nur „studierte“ Leute sind, die über Geist und Will verfügen, sondern daß auch der einfache Landmann eine gute Antwort auf schwere Fragen zu geben vermag, soll diese Geschichte beweisen.

Eines Tages ging König Matthias von Ungarn mit drei Bannerherren im Tale von Bisegrad spazieren. Sie



erblickten einen alten Bauern, der vier Ochsen vor seinem Pflug gespannt hatte und dabei war, die harten Erdhollen zu pflügen.

„Na, Alter?“ fragte Matthias und trat an den Alten heran. „Ist das Ferne noch fern?“

„Ei, mein Herr König“, lautete die seltsame Antwort, „nur noch bis zu den Hörnern meiner Ochsen.“

„Und wieviel sind denn die Zweiunddreißig?“

„Ei, die sind nur noch zwölf.“

„Aber darum könntest du doch wohl noch drei alte Geißböde melken?“

„Ei, freilich“, nickte der alte Bauer ernsthaft, „das könnte ich schon; wenn ich sie nur kriegte!“



Der König lächelte, aber seine drei Begleiter sperrten vor Verwunderung über diese drei merkwürdigen Fragen und die noch merkwürdigeren Antworten den Mund auf.

Gab es keine Postreißer noch Kaufleute, erzählt der Dichter weiter, so ging oder kam doch ein vornehmer Herr, und seine Trompeter bliesen. Denn wer dessen ein Recht hatte zu blasen, unterließ es nimmer! — Welsche große Wandlung haben diese Herbergen durchgemacht! Sie sind verschwunden — und nur alte, vergilbte Chroniken aus einer heute fast vergessenen Zeit wissen davon zu erzählen. Aber schön — ja, schön muß es damals doch gewesen sein!

Martyrer der Wissenschaft

Afrika, der „schwarze Erdteil“ ist heute restlos erforscht. Aber welche Mühen und Opfer waren nötig, um diese gewaltige Forschungsarbeit durchzuführen! Wohl wissen wir aus Reisebeschreibungen von den Strapazen, die Expeditionen durchmachen mußten, wir haben auch erfahren, daß Eingeborene oft genug im Hinterhalte lauerten und ihre — oft vergifteten Pfeile und Speere auf die Weißen schleuderten, und wir hörten auch schließlich von den Raubtieren, die den kühnen Forschern das Leben im Busch schwer machten. Aber, Hand aufs Herz, können wir uns all diese Dinge wirklich in ihrer ganzen Schwere vorstellen?

Kaum! Anders ist es schon, wenn man hört, wieviel Reisende aus ihren Forschungsreisen ihr Leben lassen mußten, erkennen wir dann doch schon etwas mehr, wie gefahrvoll es einst in arabischen Gefilden war.

In den letzten hundert Jahren blühten nicht weniger als 192 Forscher ihren Wissensdurst im „schwarzen Erdteil“ mit dem Tode. 85 der nie mehr in die Heimat zurückgekehrten Opfer gehörten der englischen, 41 der deutschen und 35 der französischen Nation an.

Die große Mehrzahl erlag den Einflüssen der mörderischen Witterung und des Klimas, ermorbt wurden 20, fünf fanden durch Unglücksfälle, Entkräften usw. ihr Ende und die dreifache Zahl wurde von Raubtieren zerfleischt.

Selten der Wissenschaft waren es, die ihr Leben in die Schanze schlugen. Einige Namen werden fortleben bis in alle Ewigkeit, aber die Mehrzahl fällt der Vergessenheit anheim.



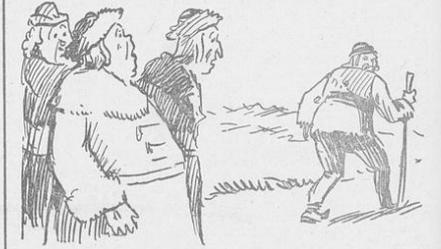
Und alle drei drangen in den König, er möge ihnen erklären, was das zu bedeuten hätte.

Aber Matthias meinte schlau: „Ihr Bannerherren, kretsch alle danach, von mir ein Amt zu erlangen. Nun wohl, ihr sollt es haben, aber nicht ich, sondern ihr sollt den Sinn dieses Gesprächs erklären!“

Das Rätsel lösen ist aber nie die starke Seite der großen Herren gewesen. Katlos standen sie da, und selbst dann, als sie bereits wieder in der Stadt waren, wußten sie nicht die Erklärung. Da kehrten sie, nachdem der König fortgegangen, voller Eile zu dem Bauern zurück und drangen in ihn, daß er ihnen die Worte erkläre.

„Gern“, nickte der Alte, „aber nicht umsonst!“

Die drei Bannerherren zogen ihre Beutel. „Nun denn“, begann der Bauer, „mein erster Spruch bedeutet: solange ich jung war, lag das „Ferne“ für meine Augen am Gehreiss; jetzt jedoch, wo die Augen schwach geworden sind, kann ich nur noch bis zu den Hörnern meiner Ochsen sehen, dort ist schon die Ferne.“



„Und das zweite? Was bedeuten die Worte: und wieviel sind denn die Zweiunddreißig?“

Auch für die Beantwortung dieser Frage mußten die Herren im voraus mit Gold zahlen.

„Das ist nämlich so“, meinte der Bauer. „Einst hatte ich zweiunddreißig Föhne, jetzt sind's aber nur noch zwölf.“

Das hatten die Herren wirklich nicht wissen können! Nun folgte aber das schwierigste Rätsel: wie kann man drei alte Geißböde melken?

Für die Beantwortung mußten die drei Herren sogar bis an die Elbgoie in den Beutel greifen. „Wohlan denn“, griffte der Bauer, „man kann die Geißböde genau so melken, wie ich Eure Gnaden gemolken habe!“ sprach und steckte das Gold in seinen Gurtfad.

Nus Oldenburg und Umgegend.

112 Mark zu bewilligen, was gern geschah. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde das am heutigen Abend stattfindende Stiftungsfest besprochen. Es verläuft gemächlich zu werden. Zum dritten Punkt gab der Schriftmeister die Ergebnisse vom letzten A.-K.-Schiefen bekannt. Vier Mitglieder hielten sich bei dieser Gelegenheit die Deutsche Wochenschrift. Nach Erledigung einiger Schließungsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Der neue Warrer für Neuende.
Nachdem der Kirchenrat Tönnies aus dem Dienst geschieden ist und der Warrer Bamberger die erste Pfarrstelle in der Gemeinde Neuende übernommen hat, wird morgen als neuer zweiter Warrer Dr. Hegler, bisher wissenschaftlich in Göttingen tätig, in dies Amt eingeführt werden.

Wettervorhersage und Hochwasser.
Weiter für den morgigen Sonntag: Nachfallende Wolke aus südlichen Richtungen, nach Nebel aufläuternd. tags mild. Nachmittags Abkühlung. — Hochwasser ist morgen um 11:30 Uhr, am Montag um 0:10 Uhr und um 12:20 Uhr.

Wilhelmshabener Sanesbericht.

Vor dem Einzelgericht.
Wegen Nichterhleichens zur Verhandlung wurde gestern zunächst gegen die Verkäuferin Helene St. Haftbefehl erlassen und neuer Termin anberaumt.

Die zweite Verhandlung eine Liebertragung der Kraftfahrzeug-Bestimmungen. Angeklagt waren Frau Anna B. und Frau D. Die erstere leitete ein Fuhrwerk, während letztere einen Kraftwagen führte. Auf der Kreuzung der Mühlen- und Bismarckstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Fahrzeugen. Der Beschuldigte hatte Mühe, den zwei Beschuldigten ihr falsches Verhalten begreiflich zu machen. Das Gericht erkannte bei einem nicht gekommenen Zeugen auf eine Geldstrafe von fünf Reichsmark. Die Angeklagten erhielten je zehn Reichsmark Geldstrafe eventuell zwei Tage Haft.

Der Kaufmann Gerhard S. war von einer Frau angezigt worden, weil er an ihr ein Amerika flammende, angeblich für eine Dame bestimmte Kleidungsstück verwendet haben soll, indem er die Kleider einer Freundin und den Koffer einem Arbeitslosen identisch. Das Urteil lautet wegen Unterschlagung auf 1 Woche Gefängnis.

Die Frau Erwidle G. soll einer anderen Frau aus einer Geldbörse zwölf Reichsmark entwendet haben. Sie sah, wie die Zeugin einen fünfzigmarkigen Wechsel und das eingewechselte Geld in einem Portemonnaie auf einen Tisch im Stur legte. Als die Frau nach kurzer Abwesenheit zurückkam, bemerkte sie zwölf Reichsmark und legte den Antrag, die Sache zu untersuchen. Die Zeugin aber bestritt, die Summe genommen zu haben. Sonderbarerweise war sie zugleich bezett, der Zeugin einen Teil des abhanden gekommenen Betrages zu ersetzen. Das Gericht verurteilte eine Geldstrafe von fünfzig Reichsmark.

Als letzter hatte sich der Kaufmann Meinno G. zu verantworten, weil er ihm nicht gebührendes Geld nicht restlos abgeführt hatte. Der Beschuldigte glaubte sich jedoch in seinem Rechte infolge angeleglicher Provisionsansprüche an die Betreffende sitzma. Nach langwierigem Auseinanderlegen erging das Urteil, daß G. zu einer Geldstrafe von 100 Reichsmark eventuell zehn Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Der Anwalt hat fünfzig Reichsmark beantragt.

Ein Motorradfahrer überfährt zwei Passanten.

Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr an der Ecke der Bismarck- und Müllerstraße. Hier kollidierte ein älterer Motorradfahrer offenbar beim „Dreh“ beim Einbiegen in die Müllerstraße nicht heraus und fuhr daraufhin auf dem Bürgersteig zwei Personen an. Während eine betragene Frau lediglich in Ohnmacht fiel, wurde ein angesehener Mann am Arm erheblich verletzt. Man hoffte die beiden in ein Haus. Der Führer des Motorrads mußte seine Maschine vom Unfallort fortziehen.

Vortragsabend der Freidenker.
Am Mittwoch, dem 11. November, spricht im großen Saale des „Werkstättenhauses“, die in großen Ziffern zum 100-jährigen Bestehen der Jodelstädter zum 1. eingeführte Schriftstellerin Käthe Mener-Lugau aus Berlin über „Friede auf Erden“. Sie ist als eine der besten Rednerinnen bekannt. Die Veranstaltung findet als Gemeindefestabend der Freidenker statt. Mitwirkende sind die Musikgruppe der Naturfreunde und der Sprecher der freien Gewerkschaften. Die den Freidenkern zugehörigen Organisationen werden ersucht, auf diese Veranstaltung Rücksicht zu nehmen.

Jodelstädter Filmklub.

Deutsche Lustspiele. Eine Militär-Erste Dienstadt ist „Dienst“ ist der Hauptfilm dieses Programms. Arthur Roberts als Major und Kommandant einer österreichischen Vorkriegs-Garnison und Fritz Schulz als Burche Kalkschmarz spielen die Hauptrollen. Und wie sie die Garnison kommt ein Kabarett mit hübschen Girls aus der Großstadt. Frau M. hat ein Stillebildespiel und beauftragt den Gatten sich dienlich von dem unmoralischen Lebenswandel seiner Offiziere zu überzeugen. Der Major hat nichts eiligeres zu tun, als dem Wunsch der Gattin nachzukommen. Damit ist der Hof zum Gitter gemacht. Kalkschmarz, die „Perle“ des Regiments, schittert dazwischen

Öffentliche Kundgebung. Am Dienstagabend um 8 Uhr hält die SPD im „Ziegelhof“ eine öffentliche Kundgebung ab. Diefelbe wird eingeleitet durch zwei Lieder der Bezirks-Männerchor. Als Redner des Abends ist es vorgesehen, den Gesellen Schred, Fiedel, zu befragen. Die Vereinstätigkeit des Gesellen Schred ist um so höher anzuerkennen, als er zuletzt als Verammlungsredner im heftigen Wahlkampf tätig ist. Er wird, von Helfen kommend, leider schon am Dienstagabend kurz vor 11 Uhr wieder abreisen. Geselle Schred ist einer der bekanntesten und angesehensten Führer der Arbeiter-Sportbewegung. Seine von großer Sachkenntnis getragenen Referate wurden durch die vollstimmige Ausdrucksweise äußerst interessant. An alle Parte- und Gemeindefreunde ergoht die Aufforderung, für diese Veranstaltung eine rege Agitation zu entfalten. Um einen Massenbesuch zu ermöglichen, ist der Eintritt 20 Pf. festgesetzt. Beisitzende Arbeiter- und Gemeindefreunde werden sich kostenlos Eintrittskarten in der Hofbuchhandlung, Achternstraße 4.

Künstlerkonzert in der „Astorica“. Die „Astorica“ empfiehlt im heutigen Abendeinzel die Veranstaltungen für Vereinsfreunde und Vereinstätigkeiten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß täglich ab abends 8 Uhr Künstlerkonzert, ausgeführt von den „Drei Triegs“ geboten wird.

Moderne Ehefragen. Ueber dieses Thema spricht in einer öffentlichen Versammlung der Vorsitzende am Montagabend um 8:15 Uhr im Vereinslokal des „Ziegelhofes“ die Ehe, der Eintritt zu diesem äußerst interessanten Vortrag ist frei. Ein Besuch des Vortrages ist besonders Jungverheirateten und im heiratlichen Alter Stehenden sehr zu empfehlen.

Schritte Osternburg und Coerßen. Wir verweisen nochmals auf die heutige Mitglieder-versammlung in Osternburg und die Saalöffnungs-versammlung in Coerßen.
Aus dem Landestheater. Leo Falis Meisteroperette „Die Kaiserin“ wird am Sonntag, abends 7:15 Uhr, zur Wiederholung gelangen. Am Dienstag findet die Uraufführung des Schauspiel „Der Tag 1.“ von Maxim Gorki statt.

Landesorchester. Das 3. Antritts-Konzert findet am Montag, abends 7:45 Uhr, im Landestheater statt. Programm: Bach: Kantate „Wacht auf“, Beethoven: Deutscher Wald, Wagner: Das dunkle Reich, Solisten: Mira Neufelder-Thoenen (Soprano), Paul Zohmann (Bariton), Chöre: Oldenburger Sängerverein.
Freie Volkstheater. Am Mittwoch gelangt Maxim Gorkis vieraktiges Schauspiel „Der Tag 1.“ zur Aufführung. Auslösung der Karten zu den bekannten Zeiten in der Geschäftsstelle.

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten. Der Verband hielt in der „Astorica“ seine November-Mitglieder-Versammlung ab, die einen überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Aus dem Referat über die dritte Vierteljahr 1931 konnte entnommen werden, daß namhafte Beträge für Stellenlohn- und Krankenunterstützung in der Disziplin veranschlagt wurden. Durch die Mehrzahl der Mitglieder wurde beschlossen, das im Oktober d. J. abgelaufene Geschäftsjahr ist der Kassenbericht am Schluß des Vierteljahres um ein geringes niedriger als am Vierteljahresbeginn. Dem Kassier wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlassung erteilt. Dem Mitglied Franz-Bernhard Meinen wurde zum 25jährigen Dienstjubiläum bei der Oldenburger Versicherungsgesellschaft die Glück-

wünsche der Ortsgruppe dargebracht. Der Vorsitzende wies ferner nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Arbeiterwohlfahrt in Verbindung mit den freien Gewerkschaften hin. Sodann hielt Herr Verwaltungs-Oberinspektor Gorki, Aufsichtsbekannter der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, einen etwa anderthalbstündigen, durch sechs 70 Minuten unterhaltenen Vortrag über die Angestelltenversicherung. Die Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden.

Die Ringkämpfe im „Ziegelhof“. Dem Schlußkampf am Donnerstag zwischen Doering und Budruß lag man mit gewaltigem Interesse entgegen. Er brachte den Oldenburgern leider nicht das, was man erwartet hatte, nämlich den Sieg Doerings. Doering war stets im Angriff und ionangebend für den jeweiligen Gegner. In der zweiten Runde war Doering am besten. In der Entscheidungsrunde wurde es ernst. Budruß trat wie stets, wenn Doering zu einem entscheidenden Griff angehetzt hatte, in die Taue; Warnungen hätten erteilt werden müssen hierfür, wurden aber für andere Wägigen Budruß zweimal gegeben. Als schließlich nach langem Kampfe Doering noch einmal müde geworden, zu einer Soulelle ansetzte, fiel diese nicht wuchtig genug aus und Budruß nutzte den Schwung Doerings für sich zu einem Siege über Doering aus. — Nach den Referatbesuchen des Mittwoch und Donnerstag war der Besuch der geistigen Kampfe nicht ganz so groß. Es ist aber mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die beiden letzten Abende, heute und morgen, ganz besonders guten Besuch aufweisen werden. Doering erhielt zu Beginn der Kampfe gestern abend wieder einen Strauß von zarter Hand. Der Kampf Schachschneider gegen Kogansky leitete den Abend ein. Der Kampf war lebhaft bemegt, bereits in der ersten Runde, der schlanke Kogansky mußte sich Schachschneiders Griffen Kets gut zu entziehen. Einer angelegten Mühe seitens Schachschneiders entging Kogansky durch die Schärpe. In der Entscheidungsrunde erlangte Schachschneider durch Einbrühen der Brüllende nach einer Stunde Kampfszeit den Sieg. Den zweiten Kampf bestritten Budruß, Vitauen, und Pohlfuß. Hier hand Pohlfuß vor einer heiligen Situation. Pohlfuß wich dem blindwütigen Angriffen des grimmen Vitauen gewandt aus und das Publikum applaudierte stürmisch. Das ganze Auftreten Budruß erregte wieder bezerrigen Anstoß, daß man nochmals nur wünschen kann, daß im nächsten Jahr nur deutsche Ringer zu den Konturrenzen zugelassen werden. Pohlfuß bearbeitete den Kolof im übrigen nach allen Regeln der Kunst. Dazu heißt er ein echtes Kampfer. Ganz hervorragend war Pohlfuß in der dritten Runde. Die Entscheidungsrunde war wechselvoll. Pohlfuß mühte gut 20 Pfund schwerer sein, dann wäre er ein gemachter Mann. Dabei war Budruß wieder dauernd unten. Wegen Müdigens in die Taue erhielt dann Budruß endlich eine Warnung. Lange lag Pohlfuß dann unter dem eisernen Griff Budruß, kam aber wieder hoch.

Ringkämpfe in der „Astorica“. Morgen werden die Kämpfe der internationalen Ringkampffunktion in der „Astorica“ ausgetragen. Beginn 8 Uhr, Kampfanfang 8:30 Uhr. Öffentliche Preisverteilung. Anschließend Abschließend der Ringer. Alles Nähere in der heutigen Anzeige.

Polizeibericht. Gestohlen wurden: Aus dem Vortragsabend der Wirtschaf Helms an der Haa-

renstraße ein unangekündigtes Damenrad, Marke „Dirtopp“, Nummer unbekannt; vor einem in der Wirtschaf „Haus Gortner“ an der Hauptstraße aufgestellten Fahrrad eine fast neue Radbatterie, aus einem unversehrten Schuppen beim Hause Melkenstraße 14 zwei Radbatterien, ca. 90 Zentimeter hoch. Die Gegenstände waren aus Koffern und Rucksäcken und gelblich angegriffen, es waren Teile einer Dreifachlampe; vom Hofraum des Hauses Burgstraße 2 ein nicht angekündigtes Herrenrad, Marke „Bismard“, Nummer unbekannt; hinter dem Landtagsgebäude ein nicht angekündigtes Herrenrad, Marke „Mittelfuß“, Nummer unbekannt; vor einer Wirtschaf in Osternburg ein unangekündigtes Herrenrad, Marke „Hausmann Germania“, Nummer 1156 561. — Wegen Trunkenheit wurden vier Personen und wegen Unachtsamkeit wurde eine Person in Schußhaft genommen.

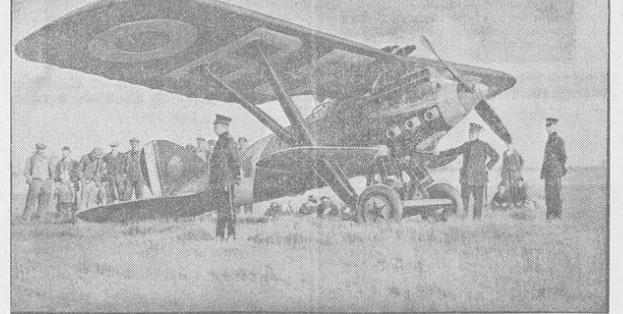
Den. Sitzung des Gemeinderats. Am Mittwoch, Hof fand eine Sitzung des Gemeinderats statt. Vorher tagte die Erwerbslosen-Kritikerkommission und Wohlfahrtspfleger wird auch in der Gemeinde Hof immer größer, zurzeit sind es zusammen 144 Personen. In der Gemeinderatsitzung machte der Gemeindevorsteher bekannt, daß im Zusammenhang mit zwei Hausgrundstücke zu vergeben seien (Meier und Raumann). Ueber Verhandlungen mit einigen Anwohnern der Wohnlinie in Petersfeld machte der Gemeindevorsteher Mitteilung und der Gemeinderat stimmte den geführten Verhandlungen zu. Die Wirtschaf Helms erwarb die Hof von Brandshagen bei Hofers, Petersfeld, wurde vorläufig angekauft. Ueber das Resultat der Verhandlung der Schuländerung wurde Bericht erteilt. Es wurde aus der Verammlungs heraus angeregt, die vor reichlich zwei Jahren aufgehobene Wohnungswangswirtschaft wieder einzuführen, um dadurch den Zugang aus anderen Gemeinden einzudämmen. Ein Beschluß wurde in dieser Sache allerdings nicht gefaßt. Zum Schluß verlas der Gemeindevorsteher noch ein Schreiben eines Bezirksvorstehers aus dem südlichen Teil der Gemeinde, wonach dieser schreibt, daß er dem Amt eines Weizensorthebers nicht voll zustimmen könne, weil ein von einem von Gemeindevorsteher angeführtes und vom Ministerium genehmigtes Statut ihn nicht genehmigt. Ein neuer Bezirksvorsteher wurde in dieser Sitzung nicht gewählt.

Oldenburger Verammlungsständer.

SVV. Heute Sonnabend, abends 7:30 Uhr: Abfahrt vom Oldenburger Bahnhof Sonntag, 12. November, abends 7:30 Uhr: Heimabend in Bürgerfelder Heim. Ausgabe der Theaterkarten. — Dienstag: Vortragsabend über „Sozialismus und die geistige Lage der Gegenwart“. Sprecher: Prof. Hadduck, Prof. Dr. Tüllig, Prof. Dr. S. de Man. Pünktlich 8 Uhr im Heim. — Donnerstag: Wiederabend.

Kinderfreunde. Montag, nachmittags von 4:30 bis 6:30 Uhr, im Heim Coerßen. Erscheinen sämtlicher Familien erforderlich. — Donnerstag: Spieltagabend im Odiernburger Heim.

Das beschlagnahmte französische Erkundungsflugzeug bei Sandau (Pfalz).



Wiederum hat ein französisches Militärflugzeug wiederrechtlich die deutsche Grenzen überflogen und sich längere Zeit über dem Pfälzer Gebiet aufgehalten. Das Flugzeug bei Sandau notlanden mußte, wurde es von der deutschen Polizei beschlagnahmt und sein Führer, ein französischer Offizier, verhaftet.

und bringt den Major in die tollsten Situationen. Man laßt, daß das Zwischbild ebenfalls erschüttert wird und das ist ja auch die Hauptklage. Daran ist's bei diesem Film angelegt. — Am Beiprogramm läuft u. a. ein Tonfilm-Stück mit Hans Nuntermann. Ein Werbefilm für Baisföden und Wölfe und die Wollmode veranlassenden das Programm. — In Kamerastückchen. Die Tochter eines Verlegers trifft nach fünf Jahren einen Jugendfreund wieder. Der junge Mann ist im Geschäft ihres Vaters untergekommen. Die beiden entdecken ihre Liebe zueinander. Nun ist der junge Mann aber kein unbedrängtes Blatt. Er hat ein Lechtelmedel mit einer

Angestellten und mit dieser zusammen unterrichtet. Man laßt, daß die Angelegenheit als Tagesakt kommt, „fiert“ er. An diesem Tage wird die Tochter des Chefs seine Geliebte. Später entdeckt das Mädchen die Folgen und der Gang zum Kurpfuscher wird angetreten. Inzwischen schreibt der laubere Verleger einen Epreslerbrief an den Verleger. Der überläßt seiner Tochter die Wahl. Vor Gericht sehen sich die Beteiligten wieder, denn das Mädchen will nicht, daß ihr Vater erpresst wird. Die Strafe für den lauberen Epresler ist hoch. Das Mädchen kommt gelimes weg. — Das ist die Handlung des Filmes „Arme, kleine Eva“. Tragisches, menschliches Ge-

sehen wird offenbar. Fast alljährliches Schicksal. Und doch paßt es. Der Film ist mit guten Kräften besetzt. Leider gibt es einige tote Stellen, die die Handlung etwas schlappend machen. Das Beiprogramm ist sehr nett.

Jodelstädter Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute letztes Operngastspiel „Der Freischütz“. Sonntag, nachm. 3:30 Uhr, zu Einheitspreisen von 50 Pf. bis 2 RM. „Die drei Waisentiere“. Morgen abends 7:30 Uhr: Uraufführung und ab Montag täglich im Abonnement „Freie Wahl“ dem nächsten Schauspiel von dem bekannten Oldenburger Dichter August Hinrichs. Sonntag, 15. Nov.: „Schwarzwaldbühne“. Kartenbestellungen täglich an der Theaterkasse von 10 bis 1 und ab 5 Uhr imie im Vorverkauf Zigarrenhaus Niemeier, Marktstraße, und unter Anruf 1060.

Ausstellung der Wertgepfeiltheit. Diese angelegte Ausstellung der 65 neuen Wertgepfeiltheit findet morgen von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends im „Werkstättenhaus“ statt. Der Eintritt ist frei und ermunst.

Wohlfahrtstageskonzert. Im „Hotel Lehnede“ findet heute abends ab 8:30 Uhr das Wohlfahrtstageskonzert der Musikschule Niehus statt. Der Reinertrag fließt der Notgemeinschaft zu.

Bunter Abend der Arbeiterwohlfahrt. Die jodelstädter Arbeiterwohlfahrt verweist auf ihre Veranstaltung heute abend in den „Centralhallen“. Zahlreicher Besuch ermunst. Stiftungsfest der Holzarbeiter. Die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes laßt zu ihrem heute abend im Gewerkschaftshaus stattfindenden Stiftungsfest, verbunden mit Kulturabingung, ein. Während des Tages findet eine Tombola statt.

Deutsche Lustspiele. Auf die morgen vormittag stattfindende Frühvorführung unter dem Motto „Heimat“ wird verwiesen. Es werden die schönsten Szenen Deutschlands gezeigt. Unter-Theater. Wegen zwei Vorstellungen von „Hegensliedenheiratsbild“.

CREME MOUSON heilt rauhe, spröde Haut - entfernt Pickel u. Mitesser!

Bilder vom Tage

Schlange-Schönungen in das Reichskabinett eingetreten.



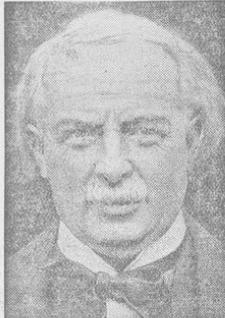
Schlange-Schönungen, der neuernannte Kommissar für die Ostküste, ist als Minister ohne Portefeuille in das Reichskabinett eingetreten.

Ministerialdirektor Dr. Spieder.



Auf Anordnung des Innenministers Gröner ist die Dienststelle im Reichsinnenministerium, die mit der Beobachtung der rechtsradikalen Bewegung betraut war und die von Ministerialdirektor Spieder geleitet wurde, aufgelöst worden.

Lord George legt den Vorbeh der liberalen Parlamentsfraktion nieder.



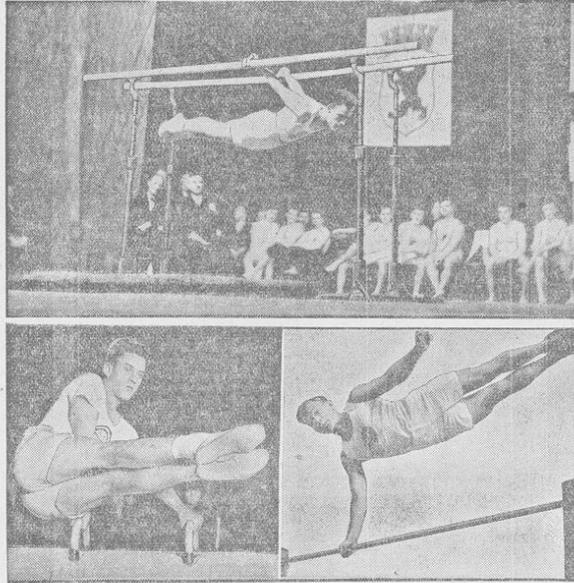
Lord George, der langjährige Führer der Liberalen im englischen Unterhaus, hat seinen Rücktritt vom Vorbeh der Parlamentsfraktion erklärt, da er mit dem neuen Kurs der Liberalen Partei in keiner Weise einverstanden sei.

Die Rostschweißmeisterin wurde zum ersten Mal befestigt.



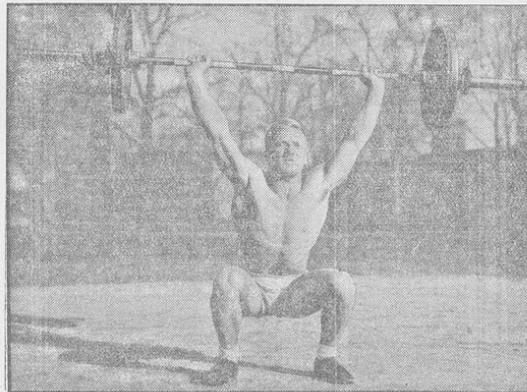
Helene Mager mit ihrer siegreichen Gegnerin Gwen Religan (links). — In London erlitt die deutsche Weltmeisterin im Kämpfen, Helene Mager, zum ersten Mal seit langer Zeit eine 4:1 Niederlage gegen die englische Rostschweißmeisterin Religan. Helene Mager war von der Reise, die sie im Flugzeug zurückgelegt hatte, noch etwas mitgenommen, als sie gleich nach der Ankunft zum Kampf antrat.

Dreitaktkämpfe der Kunstturner in Berlin.



(Vorbildlich ausgeführte Übungen an Barren, Pferd und Red.) — Am 8. November vereinigen sich Auswahlmannschaften der Städte Hamburg, Berlin und Leipzig zu einem Kunstturnwettbewerb im Berliner Wintergarten. Neben dem Pflichtprogramm werden die Mannschaften mit zahlreichen Kürübungen aufwarten.

Deutschlands bester Schwerathlet.



Ismarz-München, der ausgezeichnete deutsche Schwerathlet, der kürzlich im olympischen Dreikampf 695 Pfund bewältigte, gilt als die größte Hoffnung für die Olympiade von Los Angeles.

Wagt kein Pulver im Keller des Parlaments?



Die Garde des Londoner Tower erscheint nach alter englischer Sitte vor der Eröffnung des Unterhauses im Parlamentsgebäude, um die Keller daraufhin zu untersuchen, ob niemand dort ein Attentat vorbereitet hat. Diese Sitte, die heute nur noch eine Zeremonie ist, wurde eingeführt, nachdem am 5. November 1604 die berühmte Pulver-Verschöpfung in den Kellern des Parlaments aufgedeckt worden war.

Zum Schluss des 26. Berliner Sechstagerrennens.



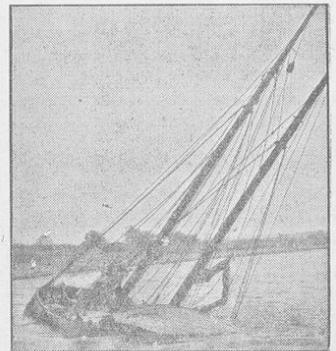
Oscar Tiesch, der ausgesprochene Liebling des Berliner Sechstagerpublikums, hat sich im 26. Sechstagerrennen mit seinem Partner Broccardo als der ausdauerndste Fahrer gezeigt. Tiesch-Broccardo gingen als Sieger aus dem Sechstagerrennen hervor.

Gespannte Lage in Kaschmir.



Sir Hari Singh, der Maharadscha von Kaschmir, gegen den ein immer bedrohlicher werdender Aufstand seiner Untertanen ausgebrochen ist. Der englische Vorkolonat Kaschmir im Norden Indiens hat etwa 3,8 Millionen Einwohner, von denen 2,5 Millionen Mohammedaner und nur eine halbe Million Hindus sind. Der Maharadscha, der mit einem Jahreseinkommen von 30 Millionen Mark einer der reichsten Fürsten der Welt ist, bekennt sich zum Glauben der Hindus, so daß der Aufstand auf religiöse Ursachen zurückzuführen ist.

Die Herbststürme fordern neue Opfer.



(Der dänische Motorsegler „Havel“ sinkt bei Swinemünde). — Die schweren Stürme, die in diesen Tagen über Nord- und Mitte hinweg gebräut sind, haben zahlreiche Schiffe zum Sinken gebracht. So wurde im Sturm der dänische Motorsegler „Havel“ in der Verbindungstraße zwischen Stettiner Haff und Swine von einem Emdener Dampfer gerammt und so schwer beschädigt, daß er sank. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Ab heute!

**Billige
Mantel-
Woche**

18⁵⁰
26⁵⁰
39⁰⁰
48⁰⁰
59⁰⁰

Die
Kennzeichen
unserer

**Damen-
Mäntel:**

Modern in
Form u. Farbe,
vorzüglich in
Stoff,
Verarbeitung
und
Paßform!

Besichtigen Sie unsere hervorragende Auswahl,
die für jeden Geschmack das Richtige vorsieht.

Bartsch
& von der Bröle
Wilhelmshaven

Arbeiterwohlfahrt
Wohlfühl-Lohn
Gewinne im Werte von RM. **500000** 50 PF

Glücksbriefe mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM. Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgeschüttet.
Ziehung am 19. und 21. Dezember 1931
Allethalben in den durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen sowie bei den Funktionären der Arbeiterwohlfahrt in Rühringen-Wilhelmshaven, Oldenburg, Varel, Nordenham und Brake, außerdem in den Volksbuchhandlungen Paul Hug & Co., Konsumverteilungsstellen und Gewerkschaftsbüros.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nachfolgende Ärzte in Anspruch zu nehmen:
Dr. med. Abtler, Bismarckstr. 1.
Dr. med. Benbig, Bismarckstr. Etr. 23.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

1918 9. November 1931, morgen:
Unter-Apothek, Osterstraße 77.
Sonntag-Apothek, W. von Etr. 112.
Som 9. bis 16. November 1931, morgen:
Einhorn-Apothek, Fiesler Straße 17.

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Rühr.-Neuende

Sonntag, den 8. d. M.
10 Uhr Gottesdienst, Ordination und Einführung des neuen Pfarrers Lic. Dr. phil. Seger durch den Pfarrer Lic. Dr. phil. Schmitt. D. Dr. Eilermann, unter Mitwirkung des Kirchenvorstandes.
Mittwoch, den 11. d. M.
Bibelstunde im Konfirmandenlokal, Hamburger

Evangelische Kirchengemeinde Huppen.

Sonntag den 8. November
9 Uhr Konfirmandenlehre; 10 Uhr Gottesdienst, unter Mitwirkung des Kirchenvorstandes; 11 Uhr Kinder-Gottesdienst; Abends 8 Uhr Volksschulfeierstunde.
Montag, abends 8 Uhr Jugendbund.
Freitag, abends 8 Uhr Bibelstunde in der St. Marienkapelle.

Möbel

weit unter Ladenpreis
ca. 50 Musterzimmer

**Etagengeschäft
Frehmeyer & Harms
Ulmstr. 1b, Ecke Bülowstr.**

Arterienverkalkung **Herzleiden**
Dankefakt! teile ich
kostenlos mit wie ich
und andere Seidenbe
durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes
Mittel in nützlicher Weise geheilt wurden.
Steueramtman a. D. H. Frederstori
Schwerin 398 (Wendeb.)

Radio-Anlagen
Riesen-Auswahl!

Owin, Selbst, Telefunken, Schaub,
Tefag, Ewe, Nora, Loewe, Mende,
Lamophon.
Unverbindliche Vorführung im eigenen Heim.
Radio-Haus Hörgmann
Wilhelmshavener Str. 8 - Fernr. 45.

Radio

kaufen Sie zu kulanten Bedingungen im
Musikgeschäft Karg
Marktstraße 63

Deutsche Lichtspiele

Wilhelmshaven

Einmalige Sonder-Veranstaltung
Sonntag, den 8. November
vormittags 11.15 Uhr
Einlaß 10.30 Uhr Ende 1 Uhr
Aus unserer schönen deutschen

Heimat

Eine Filmsymphonie in 6 Teilen
mit besonderer Musikbearbeitung
für den Film
**Die bayerischen Alpen
Nordsee, Ostsee, Riesen-
gebirge, Harz,
Sächsische Schweiz**

Karten von 1.00 bis 2.00 RM.
Schüler halbe Preise

Zeteler Markt

ältester und vollständigster Markt Nordwest-
deutschlands findet statt vom 8 bis 11. November.
Sonntag und Mittwoch Haupttage. Festlich vor-
gerichtete Säle u. Zelte. Varietés mit Großstadt-
programm, Schaubuden, Dampfkorso u. v. a.
Mittwoch, den 11. November: Großer Vieh-,
Pferde- und Fleischausschlag. — In allen Sälen
als Hauptmalgericht der Ebenburger u. Chirrien:
Ebenburger Palme (Grintofel mit Pinfel u. Speck)

Bevorzugt unsere Inserenten!

Reparaturen

fachgemäß

preiswert

Stettin
Bismarckstr. 60
Ecke Bismarckplatz

Ihre am heutigen Tage vollzogene Ver-
mählung geben bekannt

Paul Möller und Frau
Grete, geb. Harms
zst. Neuyork

Statt Karten!

Für die vielen Aufmerksamkeiten
zu unserem Geschäfts-Jubiläum dan-
ken herzlichst

Reinhard Heeren u. Frau

Hanna Meyer
Werner Sumann
Verlobte

8. November 1931
Rühringen Breslau

Todesanzeige.

Am Donnerstag, nachmittags 3.15 Uhr,
entschlief plötzlich und unerwartet meine
liebe gute Frau, unsere herzlichgeliebte Mutter,
Schwieger- und Großmutter

Gretje Schmidt

geb. Diekmann
im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Hinrich Schmidt
nebst allen Angehörigen,
Rühringen, Schaardeich 1.

Die Beerdigung findet am Montag, dem
9. November, nachmittags 2.30 Uhr, vom
Trauerhause aus statt.

Neues Schauspielhaus

8.00 Heute, Sonnabend 5.00

letztes Operngastspiel
Der Freischütz
in der bekannten Besetzung.
Die Saaltüren werden geschlossen!

3.30 Sonntag, 8. November 3.30
Karten 0.50 bis 2.00 RM.
Der große Erfolg

Die drei Musketiere!

7.30 Morgen, Sonntag, Premiere 7.30
und dann täglich im Abonnement
Freie Bahn demächtigen
Lustspiel von August Strindberg
— Schülerkarten 50 Pfennig —

MENDE 98 SYSTEM
GÜNTHER

wird Ihnen jeder Fachmann empfehlen,
wenn Sie für ein hochwertiges und be-
triebssicheres Dreiröhren-Gerät nicht
mehr als ca. RM. 100 anlegen möchten.
MENDE 98 ist eine mehr als 50000fach
erprobte Schaltung, keine komplizier-
te Apparatur, leicht bedienbar und so
trennscharf, daß Sie eine große Anzahl
der europäischen Sender lautstark und
klingschön aufnehmen können.
MENDE 98 läßt Sie an großen, nie
wiederkehrenden Ereignissen teilneh-
men und wird Ihrer Familie viel Freude
bereiten.



DAZU EIN ABGESTIMMTER
MENDE-LAUTSPRECHER
L 48 RM. 48.-
MENDE 98 RM. 98.-
ZU HABEN NUR IN FACHGESCHÄFTEN



**Geschäftshaus
Marktstr. 40**

**Unsere
Maßabteilung**

steht unter fachmännischer Leitung und
bietet Gewähr für guten Sitz und erst-
klassige Verarbeitung beimäßigen Preisen

Herren-Anzüge blau und farbig, 130.- 120.- 110.-	106⁰⁰ RM.
Herren-Unter 115.-	106⁰⁰ RM.
Herren-Paletot schw. m. Samtkragen, 118.- 115.-	110⁰⁰ RM.

**Konsum-Verein
Rühringen**

Abgabe nur an Mitglieder

Achtung! Achtung!

Sonntag 3 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
mit der Militär-Burleske

Dienst ist Dienst!

**Deutsche Lichtspiele
Kammer-Lichtspiele**

Aufsuchtsverluste verhütet.

Knochenentzungen vermeidet man **Zwerg-Marke** M. Brock-
mann's durch Beistützung von **Zwerg-Marke** manns ge-
wüßter Futterlati-Käsele-Wildung. Man verlange stets **Zwerg-
Marke** in Original-Packung mit nebenstehender
Schutzmarke - nie löse. Nur so sichert man sich
vor Nachahmungen! Wertvolle Aufschlüsse gibt
M. Brockmanns Käsever-
(s. Ausgabe). Stofflos erhältlich in unseren
Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brockmann **Leipzig-Eutr. 75g**



vor Freuden! Alle Einkaufsorgen schwinden bei Nutzen Sie diese günstige Gelegenheit aus!

Die ganze Familie strahlt solchen Preisen!

.. jeder Barkauf - jetzt ein Sparkauf!

- | | | | | | |
|---|------|--|------|---|------|
| Leibwärmer 20 cm, Weißblech m. Messingverschraubung | 0.50 | Phantasie-Hausschuhe für Kinder, farbig, sortiert | 0.50 | Damen-Taghemd mit Klöppelspitze und Sticker-Motiv | 0.75 |
| Einkaufsnetze Sutare und Bindfaden | 0.50 | Baby-Schuhe u. Stiefel oder 2 große Dosen Schuhcreme | 0.50 | Damen-Strümpfe feinfädige Wäsche | 0.75 |
| Geldbörsen sortiert, Leder, mit Vortasche | 0.50 | Fußmatten aus festem Cocos | 0.50 | Isolierflaschen ¼ Liter 24 Stunden warm haltend | 0.75 |
| Herren-Socken 2 fädig, aparte Muster | 0.50 | Satin-Kissen mit Wollfüllung | 0.50 | Briefkasten Alteisen gehämmert | 0.75 |
| Kinder-Schlüpfer K'seide oder B'wolle gerauht | 0.50 | K'seidenes Mantelfutter Kunstseide mit Makogarn | 0.50 | Waschsamt-Druck moderne Muster | 0.75 |

.. jeder Barkauf - jetzt ein Sparkauf!

- | | | | | | |
|---|-----|--|-----|---|------|
| Baby-Tragkleid creme, farbig, gestrickt | 1.- | Herren-Normal-Hosen wollgemischt | 1.- | Herren-Jachtklubmütze in all. Größen, besond. preiswert | 1.50 |
| Kragen mit Jabot Crêpe Marve mit Spachtelspitze | 1.- | Geschenkgarnitur Hosenträger, Sockenthaler, Ärmelhalter | 1.- | Herren-Stoffgamaschen zum Knöpfen | 1.50 |
| Schoßkaffeemühle mit grün lackiertem Trichter | 1.- | Vorleger doppelseitig, ca. 45/90 | 1.- | Spannsäge 650 mm, mit breitem Blatt | 1.50 |
| Kaffeedecke moderne Zeichnungen | 1.- | Melange Karo warme wollige Qualitäten für Hauskleider, ca. 95 cm | 1.- | Plüschsüdwester u. Hüte für Damen und Kinder | 1.50 |
| Brotpapier 100 Blatt, fett dicht, 4 Rollen | 1.- | Schachfiguren in Holzkasten | 1.- | Tischtuch vollgebleicht, moderne Karomuster | 1.50 |

.. jeder Barkauf - jetzt ein Sparkauf!

- | | | | | | |
|--|-----|---|-----|--|-----|
| Herren-Hüte prima Wolle, moderne Formen | 2.- | Blusenschoner reine Wolle, weiß und farbig | 2.- | D.-Gesellschaftsschuhe in Seide und Brokat | 3.- |
| Weißer Oberhemden in allen Größen, besonders preiswert | 2.- | Crêpe de chine in allen Modelfarben, reine Seide, ca. 95 cm br., Meter | 2.- | Praktisches Hauskleid aus gestreitem Velour | 3.- |
| Herren-Arbeits-hosen aus imitiertem Kammeern | 2.- | Winter-Mantelstoffe meliert, haltbare Qualität, ca. 140 cm breit, Meter | 2.- | Mädchen-Kleider aus prakt. Tweedstoffen, bis Gr. 65 | 3.- |
| Monteur-Jacke oder Hose la blau Haustuch | 2.- | Halbstores abgepaßt, mit Fileteinsatz | 2.- | Popeline-Oberhemden unterfütterte Brust, mod. Kragen | 3.- |
| Herren-Futterhosen Normalhosen oder Hemden | 2.- | Besuchstaschen Leder, in allen modernen Farben | 2.- | Damen-Schirme tragfähige Kunstseide, 12tl. Form | 3.- |

.. jeder Barkauf - jetzt ein Sparkauf!

- | | | | | | |
|---|-----|--|-----|---|-----|
| Kunstseidene Tischdecke 130/160, moderne Zeichnungen | 3.- | Schlafzimmerampel komplett mit Aufhängung | 5.- | Servierkleid Satin, m. lg. Arm-Ripsgarnitur | 5.- |
| Plättbrett 20x160 cm, weiß bezogen, mit Asbestuntersatz | 3.- | Tee-Gedecke mit 6 Servietten | 5.- | Nappa-Handschuhe gefüttert, für Damen oder Herren | 5.- |
| Kristallschale 7", mit nettem Blumenschiff | 3.- | Ueberschuhe in Ganzgummi mit Samtkragen und Druckknopf | 5.- | Damen-u. Herren-Pullover aus Westen, reine Wolle | 5.- |
| Kragenbeutel zweifarbig, Leder, mit Stofffutter und Zugschnur | 3.- | Herren-Armbanduhr mit Sekunde, 1 Jahr schriftl. Garantie | 5.- | Knaben-Anzüge u. Pyjacks aus ganz besonders guten Stoffen | 5.- |
| Besuchstaschen sortiert, Leder, mit und ohne Reißverschluß | 3.- | Schülermappe extra groß, Rindleder mit Wirbelverschluß | 5.- | Peddigsessel mit Stoffpolster | 5.- |

.. jeder Barkauf - jetzt ein Sparkauf!

- | | | | | | |
|---|------|--|------|--|-------|
| Reiseneccessaires glatt Vollrindleder, la Instrum. mit Kasierapp. | 7.50 | Küchen-Uhr 8-Tage-Werk, 1 Jahr Garantie | 10.- | Schlafzimmer-Bild 50x120 cm, Goldleiste | 12.50 |
| Fesche Gummi-Mäntel mod. Streifen u. Karos, ganz billig | 7.50 | Wringmaschine mit Heißwasserwalzen, 5 Jahre Garantie | 10.- | Dielen-Sessel Peddig mit farbigem Lackrohr | 12.50 |
| Filetdecke 110/rd., mit Seidenfranze | 7.50 | Nachttischlampen mit buntem Seidenschirm, Mess. vern., 2 Stück | 10.- | Plüsch-Tischdecke ca. 150/180 cm, gute Dessins | 12.50 |
| Trittleiter 7 Stufen, extra starke Ausführung mit Sicherung | 7.50 | Künstler-Garnitur dreiteilig, 100 cm breite Schals | 10.- | H.-Schreibmappe la Vollrindleder, viele Motive | 12.50 |
| Peddigtruhe mit Stoffpolster | 7.50 | Frisiergondel weiß lackiert | 10.- | Winter-Mäntel aus guten Stoffen | 12.50 |

REKORD-TAGE KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten + Wilhelmshaven

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

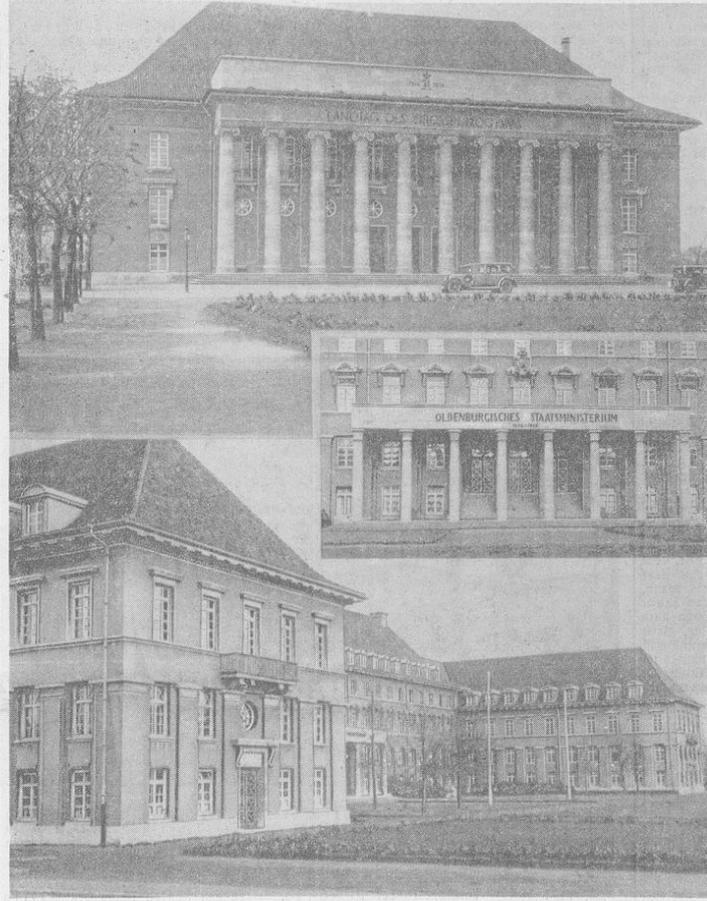
BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 7. NOVEMBER 1931

Die Victualienbrüder.

Von Heinrich Smidt.

Stuttgart lag am vierten Julius 1402 die Sonne aus den Wellen der Nordsee auf und vergoldete mit ihren Strahlen die Felseninsel Helgoland. Glatt wie ein Spiegel war die Fläche des Meeres, der leise Hauch von Zügen brachte eine kaum merkbare Bewegung hervor. Auf den Dünen, die weit umher aus der Flut hervorragten, war ein reges, vielfältiges Leben. Auf der Nordseite befanden sich die aus ihren Wohnungen vertriebenen Friesländer, die ihre wenige gerettete Habe um sich aufgehäuft, zu dem Plateau des Felsens hinaufzitierten, von dem ein schwarzer, dichter Rauch aus den Ruinen ihrer Wohnungen emporstieg. Verzweiflungswall irrten sie umher und verfolgten mit dem Lachen des Jökuns die vorüberziehende Flut; mehr als dreihundert Kettler standen auf einer schmalen Erbanne beieinander.

Ein ganz anderes Gemälde gewährte die Südseite. Hier lag eine Flotte von mehr als vierzig Schiffen vor Anker; von den Gasse in derselben wehte die blutrote Flagge der Victualienbrüder, und aus den Verhängnissen ragten die schweren, metallenen Kanonen hervor. Auf dem flachen Ufer der Dünen brannten lustige Feuer, und die verwegenen Räuber, die sämtliche nordische Reiche in Furcht und Schrecken setzten, hatten sich in bunten Gruppen um dieselben gelagert. — Hoch über alle ragte ihr Führer, der graulenerbreitende Störtebeker, ein friesischer Edelmann. Seine hohe Figur, sein römischer Kopf, seine stolze, gebietende Haltung erweckten unwillkürlich Staunen und geheime Ehrfurcht. Zu dem allen paßte die sterbliche, goldgestickte Schärle, die er trug, und die rote Feder auf dem weißen Sammetbüttel nicht vornehm vornüber. Ihm zur Seite sah ihn treuer Freund und Unterbefehlshaber, Michael Gädike, vom Volke gemeinhin Gättel genannt, der Schlichter aus Sweden, ein kurzer, gebrungener Kerl, mit schwarzem, struppigem Bart und Morblut in den Augen. Er trug ein abgezeichnetes blaues Wams und hohe Stiefel aus einer unbedeutenden, röhren Rauhaut geschnitten, vor dem breiten lebernen Gürtel hing ein scharfes Messer, dessen Klinge eine lupinene Scheide ver barg. Er griff mit der Rechten nach einem Krüge Hamburger Bier, tat einen langen Zug und sagte schwelgend zum Hauptmann: „Ruber Cla u s, willst du den letzten Trunk mit mir teilen? Geis zu! Morgen kommen entweder zwanzig beladene Schiffe, oder wir segeln die Elbe hinauf und reifen sie von den Wäffeln los. Das müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir zu unsem löhnen offizienen abgehen, das hier so herrlich am Spiege brüt, nichts als klarer Wasser laufen sollten, was obendrein auf diesem Felsenste immer kratz schmeckt. Bier



Oben Landtagsgebäude, unten Regierungsgebäude, in der Mitte Portal vom Regierungsbüro. — Stätten, in denen sich in diesen Tagen wichtige politische Dinge des oldenburgischen Landes abspielten.

müssen wir haben! Bier! Und darum hinein in die Elbe! Warum heißen wir Victualienbrüder, wenn wir nicht einmal für unsere eigene Tafel sorgen können? Da hat es unser Vorfahr, der Rano van Berod, besser verstanden.“ „Nichts als essen und trinken!“ fuhr Störte-

beker auf, „hast du denn keinen anderen Gott als deinen Magen?“ „Nein“, entgegnete jener, „und das ist gerade genug. Ja, so, sich nur nicht so finstler drein! So bestimme mich eben, daß du dich noch mit anderen Träumereien abquälst. Dir nicht

die Stadt Hamburg in die Augen, ihr Dasein ist ein Dorn in meinem Fleische.“

„Nicht ihr Dasein!“ rief Störtebeker ein, „man braucht nicht stets zu vernichten, was man beneidet.“

„Racht lo!“ rief Gädike aus, und schleuderte den leeren Krug unwillig von sich, „nun weiß ich schon, was du meinst! Träumst von einseitiger Unabhängigkeit, und ist schon der freieste Mann auf Gottes Erdboden, bis — Er machte eine verächtliche Gebärde und fuhr vertraulich fort: „Nicht wahr? Hamburg ist nur ein kleiner Ort und steht doch frei und unabhängig da, geachtet und beschützt von allen Fürsten und Herren. Was jene Stadt auf dem Lande ist, möchtest du zu Waller erhaben! Einen Freikant auf dem Meer! Eine Stadt von Schiffen! Wer das Ruber führen kann und ein Sogel raffen, wäre ein willkommenes Unterthan in deinem Reiche, und du der erste Bürger desselben. Nun, hab ich's getroffen?“

„Du hast!“ jagte Störtebeker. „Mein Traum ist klein, aber nicht unmöglich, der Gebante riesenhaft, aber nicht unangenehm! Königt der Nordischen Gewässer! Werde ich mein Ziel erreichen?“

„Victualienbrüder! Norddrenner! Seeräuber!“ rief Gädike mit harter Stimme. „Nein, du wirst dein Ziel nicht erreichen!“ und in seiner gewohnten halb rohen, halb munteren Weise fuhr er fort: „Aber wie kommt es, daß wir noch immer allein sind? Wo ist die letzte Seite uneres Dreiecks? Wo ist W a g e n, der Sohn Altinglands und Magister der Universität Orford? — Gib acht, er hat auf der letzten Fahrt ein paar alte Schwarten erwischt und studiert nun darauf los, wie er sie bei nächster Gelegenheit mit dreifachen Gewinn wieder fortzuschaffen will. Aber wo kommt er eben, grandtätig wie ein hamburgischer Bürgermeister, der zu Rate geht. Sei uns gegrüßt, Mondlud! wo ist deine Weisheit, so lange gemen?“

„Mein Weg ist unerforschlich und dir nicht offenbar!“ entgegnete Gädike mit schmerzlichen Stimme aus finstem Ton. „Aber wenn du anberst und unermüdlich im Berufe bist, so kommen wir noch an einem Ziele zusammen.“ „Ja!“ rief Gädike wildladend, „wenn wir nicht beide wie ein paar Katten erlaufen, am Gängen, oder auf dem Bude, das hätte ich auch probieren können.“

Der Hauptmann schauerte unwillkürlich zusammen und der Magister nahm zurückweichend das Wort: „Nehme bluterrandene Redensarten fürcht, o Freund! Ihr alle bleibet im Staube, denn eure Augen werden gehalten, daß ihr die Höhe nicht seht, von der das Licht

Technische Plauderei.

Mensch und Maschine.

Viele Menschen sind stolz auf die kulturelle Entwicklung, die sie gleichgültig mit der Höhe der technischen Leistungsfähigkeit. Sie sehen innerlich die weite Strecke, die das Menschengeschlecht auf dem Wege zur Kultur durchwandert hat, und halten alle Opfer für etwas Selbstverständliches, über das zu reden sich nicht lohnt. In der Maschine aber erblicken sie den großen Helfer der Menschheit, der sie erlöst hat aus der Sklaverei, und jede technische Neuerung erscheint ihnen als ein weiterer Schritt zu dem idealen Ziele, das ihnen voranschaut. Die Befreiung des Menschen von übermäßig körperlicher Arbeit und die dadurch bedingte Freiheit zu geistiger Betätigung und damit erst zu wahrem Menschsein. Wichtige kleine Fortschritte reihen sich aneinander, ehe von einer grundlegenden Umgestaltung in technischer Hinsicht, von einer neuen Epoche gesprochen werden konnte. Niemand kann leugnen, wenn auf der Erde ein vernunftbegabtes Wesen zum ersten Male einen Stein bewegt und ihn dann durch Verbindung mit einem Stiel zum Hammer oder zur Art geformt hat. Kein Forscher vermochte bisher festzustellen, wer zuerst den genialen Gedanken hatte, unter den Schritten das Rad zu setzen und so die glatte in die rollende Bewegung umzuformen.

Im Reine finden wir in allen Werkzeugen vergangener Geschlechter die Elemente, aus denen unsere Maschinen zusammengesetzt sind.

Zunächst war das Werkzeug Masse, gleichsam eine Verlängerung der natürlichen Glieder. Körperliche Kraft, durch Übung erlangte Geschicklichkeit bis zur automatischen, d. h. geistlosen Anwendung der Werkzeugmasse machten den Menschen zum größten Vordenker auf der Erde. Noch heute wirft sich das in der Welt aus, daß bedeutende technische Erfindungen erst dann vom Staate gefördert wurden, wenn sie sich irgendwie für militärische Zwecke, also zum organisierten Massenmorde, verwenden ließen. Unterseeboot, Kraftwagen, Luftfahrzeuge, um nur einige der neuesten technischen Erfindungen zu nennen, wurden nicht im Hinblick auf ihre kulturelle Mission, sondern mit Rücksicht auf den ihnen zugewiesenen kriegsartigen Zweck geschaffen. Die kulturelle Seite der Erfindung mochte sich nebensächlich auswirken.

Der Mensch wurde durch das Werkzeug zum Herrn der Erde, solange sich diese Herrschaft auf andere Lebewesen erstreckte. Viel länger aber blieb er den Naturkräften untertan. Die handwerkliche Technik vergangener Jahrhunderte, die auf Übung beruhte und deren Kenntnisse vom Vater auf den Sohn übertragen wurden, vermochte zwar manches gute Werk zu erzeugen, aber das sichere Erkennen naturwissenschaftlicher Zusammenhänge fehlte ihr. Der Mensch konnte auf seine Geschicklichkeit. Seiner beschränkten Erkenntnis wegen sah er sich als unbeherrschten Herrn. Dann kam jenes große, furchtbare Erwachen, als die ersten eisernen Sklaven, die

Feuermaschinen, wie man die Dampfmaschinen zunächst nannte, ihre Schwungräder drehten und die früher mühsam von Menschen oder Tieren betriebenen Pumpen und Förderwerke in den Bergwerken bewegten, und als zahlreiche Werkzeugmaschinen von ihnen ihren mechanischen Antrieb erhielten. Ein Sturm der Empörung und Mut durchbrachte die Welt der Arbeit. Die Schaffenden, Geistes noch mehr als Meister, jah in der Maschine den Feind, der ihnen das Recht auf Arbeit raubte. Jede neue Maschine, die den Erfinder beglückte, weil er sie in den Dienst der Menschheit stellen wollte, wurde und mußte von der Arbeiterschaft jener Zeit feindselig betrachtet werden, denn sie brach nicht Befreiung von mühsamer Arbeit, sondern sie degradierte umgekehrt zunächst den Mensch zu ihrem Sklaven. Sie schrieb ihm das Tempo der Arbeit vor, die einfache Handgriffe in millionenfacher Wiederholung forcierte, so daß Frauen und Kinder sie ausführen konnten. Zahlreiche alte Handwerkskunst lösten vernichtet zu sein. Ungezählte wurden ihrer Selbständigkeit beraubt und mußten froh sein, wenn sie in häßlichen Fabriken schaffen durften. Nur einigen Wenigen brachte die Maschine private Vorteile. Der Ruin der anderen aber war das Hauptmerkmal, das zur Empörung reizte oder zum Untergange führen mußte. Die von Menschenhand geschaffene Maschine, die ihre Geheiß in sich selbst trug, in geregelter Arbeit wirkte und von Öl und Kohle lebte, wurde zum Ausdruck einer höchsten Geschicklichkeit, wie sie sonst nur durch langjährige Arbeit erworben werden kann. Eine Revolution von weittragender Bedeutung hatte begonnen.

Wunderlich jedoch hatten sich die Menschen auf die Maschine ein. Maschinenarbeit wurde immer mehr zum Zeichen einer guten Durchschnittsleistung. In langsamem Folge eroberte

die Maschine eine Tätigkeit nach der anderen, und wenn sie zuerst Menschen von ihren Arbeitsplätzen vertrieb, die industriellen Reizstoffe erheblich vermehrte und den Menschen unterjochte, so schien sie doch in der weiteren Folge wieder viele ihrer Fehler gut zu machen. Es wurde der Satz geprägt, daß jede arbeitssparende Maschine zwar auf der einen Seite Menschen überflüssig mache, sie auf der anderen jedoch notwendig brauche. Dieser Satz war mit gewissen Einschränkungen richtig bis zu dem Augenblick, als die Völker Europas in den Weltkrieg hineingestürzt wurden, durch den eine neue Revolutionierung der Wirtschaft in der Welt herangeführt wurde. Solange Europa der Hauptlieferant der übrigen Länder war, so lange es möglich war, für europäische Maschinen und Einrichtungen immer neue Absatzgebiete zu finden, konnte die Lage der arbeitenden Massen ständig verbessert werden. Dem heuten Aufstieg der industriellen Wirtschaft ist heute ein ebenso steiler Abstieg gefolgt, und wieder zeigt sich, daß die Bäume nirgendes in den Himmel wachsen. Wieder macht sich in der Arbeiterschaft eine den Maschinen feindselige Bewegung bemerkbar, die ihren Grund in der ständig zunehmenden Arbeitslosigkeit findet, die durch eine übertriebene Rationalisierung gefördert wurde.

Der Weg dieser Entwicklung ist bisher folgendermaßen verlaufen: Der Mensch als Herr des Werkzeugs — die Maschine als Herr des Menschen, — der Mensch als Herr über die Maschine, und schließlich doch wieder die Maschine als Feind der schaffenden Massen. Ziel der sozialistischen Wirtschaft ist es, die Maschine in jedem Falle dem Menschen unterzuordnen, den Menschen zu befreien und ihm den kulturellen Aufstieg zu ermöglichen.

Kommt. Darum rede ich zu dir, aber Hauptmann, der mit Fleisch auf meine Stimme horcht, und mein tiefgeheimes Wissen nicht verachtet. Als heute um Mitternacht der rote Hahn sich auf die Dächer von Helgoland setzte, darum, weil sie uniere Unwesenheit den Hamburgern vertrauen haben, die nun nicht aus dem Lohne kriechen, sich ich im Westen einen bleichen Stern am Himmel leuchten, und ein bleicher Stern zu solcher Stunde und bei solcherer Besichtigung ist von großem Einflusse auf Menschen von nicht gewöhnlicher Gemerbe, und kündigt ihnen unvorhergesehene Ereignisse an.

„Diesmal magst du recht haben, Klüber-talcher!“ rief Gädite aufspringend, „denn dort peitschen sechs gemächliche Räder ein Boot heran, das mit unierer Flagge gesiert ist und ein Zeichen führt, das uns Nachtrichten von Wichtigkeit verheißt.“

„Der Hauptmann war rasch aufgestanden und Wigbald fuhr fort: „Da naht die wahrste Sendung, ihr Brüder! Der Geist kommt über mich, daß ich sie erkenne. Höret die Männer und glaubt ihnen, denn sie sind die Wächter!“ Das Boot lagb längs der Düne und zwei Männer sprangen herbei, die gerade auf den Hauptmann zustritten. Zwei derselben waren Viktualienbrüder und auf Kundigkeit ausgehend, der dritte war ein Fremder.

„Nun,“ rief Störtebeker ihnen entgegen. „Wie lautet euer Bericht? Was habt ihr gesehen?“

„Genug und übergenug!“ entgegnete der vorstehende von den Dreien, ein langer, hagerer Kerl mit einer zerfetzten Pöpphoge. „Bei C u r h a b e n ist alles still, aber weiter hinauf soll der Teufel los sein. Wir selbst konnten uns nicht soweit in die Gasse hineinwagen, aber der gute Freund, den wir hier mit uns bringen, hat uns mit Neugierden überführt.“

„Wer bist du?“ fragte der Hauptmann, und sein Auge ruhte forschend auf dem Antlitz.

„Dieser war von mehr als gewöhnlicher Mannsgröße, und von starkem, knöchernem Körperbau; sein Haupt war mit schwarzem, buschigem Haar bedeckt, und ein verwildertes Bart hing auf die Brust herab, ein unheimliches Feuer brannte aus seinen Augen und ein stilleser Zug leuchtete um den Mund, sein Gang war schlängelnd und seine Tracht, die einer Küstenwächters. Er hielt den linken Arm des Hauptmanns aus und erwiderte: „H a r m F r i e d e ist mein Name und Helgoland mein Geburtsort, wo ich ein väterliches Erbe besaß. Weil ich aber eine Schuld gemacht hatte, die ich nicht bezahlen konnte, so nahm sie mir, was mein war, und als es nicht ausreichte, ward ich hart geächtet und schimpflich weggejagt. Meine Wunden sind längst geheilt, aber meine Gier nach Rache nicht, und darum stehe ich hier. Mit Ingrimm dachte ich stets daran, daß Fremde in der Hütte meiner Väter hauleten, doch, ihr habt ihnen den roten Hahn aus Dach geholt, und sie sind jetzt obdachlos, gleich mir. Aber geschworen habe ich ihnen ein Mord zu halten, diesen sowohl als jenen, denn als ich mich nach Hamburg wendete und die Stadt anrief, mir Recht zu verschaffen für die tyrannische Behandlung, die ich erduldet, lasteten sie mich aus und meinten, mir sei nach dem Rechte gegeben. Jetzt sollen sie's aber haben!“

„Wozu erzähltst du uns die alberne Geschichte deines Unglücks?“ rief Gädite ungeduldig dazwischen, „deine Neugierden bringe, deine Neugierden!“

„Soll ein Mann nicht das Recht haben, sein Unglück zu beklagen, und Verberben auf seine Feinde herabzurufen?“ rief Harm Friede und trat dicht vor den Unterbefehlshaber hin, die gebrochener Gestalt besahen um eine Kopflänge überragend. „Aber, daß ich's kurz sage, führt er fort: „Bei Brunsbüttel ergriffen sie, die Hamburger, meine ich, und haben es auf euch abgesehen. Wenn ihr nun gelassen seid, einen fecken Streich zu wagen, so kommt. Wir sichten und steuern ihnen entgegen bis Cuxhaven, dort werien wir die Anker aus und lassen die Nacht vorübergehen. Wenn dann die hochweiligen Herzen morgen früh uns gerade vor den Thoren haben, ist ein leichtes, sie zu umfegeln und in Grund und Boden zu schießen. Was will ihre Hundsdoll Schiffe sagen, gegen eure Dazwischen? Dazu, — sie sehten um ein Stück Brot, was sich allenthalben verdienen läßt, ihr aber sehtet um euren Kopf, der, wenn er einmal herunter ist, sich nicht wieder erheben läßt, und keine den Besessener keiner Reden und freude ihn in die Höhe: „Seht ihr, daß der Zufall euer Unternehmen begünstigt? Da habt ihr einen Aufschlag aus Nordwesten.“

„Ja, wahrhaftig, die Küste ist da!“ rief Gädite dazwischen, „das Wasser wird schon schrämpflich und pflegend zieht es um die Hellen-ede. Geht Beschl, Hauptmann, daß wir an Bord kommen und die Anker sichten!“

„Und wer ist mir Bürge für deine Treue?“ fragte Störtebeker, den Fischer fest ansehend. „Ich kenne dich nicht! Kannst du nicht ein Spion sein?“

„Wär der Teufel!“ rief Gädite zurückfahrend, aber Wigbald trat hinzu, schloß die dem rechten Helgoland auf und sagte: „Ich will in diesem Herzen leben; — denn mir sind die geheimen Dinge offenbar, und wenn er ein Verräter ist, so ist es mit bestlichen Jügen in seine flache Hand geschrieben, darum rede mit deine Rechte, Fremdling, damit ich weide, was darin geschrieben steht, und es meinen Brüdern verstände.“

„Das bist doch wohl kein Teufelsbann, aber gar der Gottseibeiuns selber?“ fragte der Fischer mit einem Anfluge von Furcht. „Ich habe nicht gern etwas mit dir und deinesgleichen zu tun, aber da es sich hier um Kopf und Krangen handelt, so nimme meine Hand und lies alles daraus, was darin steht.“ Wigbald erstarrte bei der bereiteten Hand, die er fest umspannte, und sah unverwandten Blickes hinein. Aber plötzlich funkelten seine Augen und mit einem Freudensichern sprang er in die Höhe: „Halleluja! Der Herr ist gekommen! Treue und Ergebenheit sehen hier die gute Sache bündeln.“ Da kamnt dem Wurftrauen, Hauptmann, mit allen Sinnen es, denn kein treuerer Kerl ist unter denen vierzig Kerbeden angutreffen. Hurra! Er lebe!“

„Hurra!“ erscholl es aus mehr denn vierhundert Röhren zugleich, und alle führten an Bord. Bald waren die Anker gelichtet, die weißen Segel dehnten sich vor dem immer frischer wehenden Nordweste, und die vierzig Riele durchschnitten die leicht aufgeregte Flut. Gedrückt flohen die Demotter Cuxhavens in ihre Häuler, als sie die Flotte der Viktualienbrüder mit vollen Segeln herandräusen sahen. Die Gloden wurden angezogen, und alle ranfen in die Knie, denn weniger fürchtete man sich vor der Pest, als vor der blutroten Flagge dieser Seetrannen. Man ermarlete schon, die Räuber an das Ufer führen und ihre Spuren mit Rauch, Blut und Feuer besetzen zu sehen, aber ihre Segel waren feingehindert und unbesweiglich lagen die Schiffe vor ihren Antern. Die Nacht brach herein, aber umsonst hielt die Furcht am Ufer aufmerksam Wache; nein, Totenstille herrschte an Bord.

Harm Friede, der mit einem kleinen Fahrgenze vorangelegt war, hatte den Magister von Dorsod zum Begleiter erhalten, damit dieser sein Zug bewache. Aber der Schurke war von der Sache der Schurkerie abgesehen, um die größte Schurkerie des Verrats zu begehen. Mit heftiger Gier vernahm er die vortellhaften Anerbietungen, die Harm Friede ihm im Namen des Senats von Hamburg machte, und ließ sich die unterzeichnete Liste anschauen.

„Das Geschäft wäre nun völlig abgemacht!“ sagte Harm Friede, und deutete ihm behaglich. „Noch wenige Stunden und das Häubernet ist zerstört. Dann hat die Nordsee Frieden vor diesem Gefindel und der Erwerbsteil ruhiger Bürger steht nicht mehr gefährd. Aber ein Werr! Kamerad! Unsere Arbeit ist erst halb getan.“

„Was soll denn noch geschehen zur Stunde der Nacht?“ fragte Wigbald. „Wollt ihr den Vergnügen wehen im verwegenen Uebermut?“

„Soll das Maul, Narr, und trische in deine Sägenmühle!“ entgegnete der Hauptmann und ward klirrend das Fenster zu, während Harm Friede, schnell belonnen, den letzten verhängnisvollen Gock vollführte. —

Uelle trieb das Häubernet unter dem Spiegel des Schiffes weg, und kaum hatten sie freies Wasser, als sie die Räder auswarfen und die Gabe hinauf fuhren, fortgetrieben von der mächtig einsetzenden Flut.

Ein majestätische Flotte von achtzehn Segeln dehnte sich auf dem Meerespiegel, im Angesichte von Brunshüttele. Woran lag das Herrenschiff, welches die Führer am Bord hatte. Der Wind war nach Südost umgekehrt, und kräufelste leicht den Wallerpiegel, der flutend hatte aufgehört und die Ebbe war im Anzuge, als ein Boot, von zwei mächtigen Rudern rasch vorwärts getrieben, aus dem Herrenschiff losstach. Auf dem Verdeck besaßen ginen die Kommandanten des Geschwaders, die würdigen Flottenführer Simon von Utrecht und Nikolaus Schoch auf und nieder, sie bemerkten das näher kommende Fahrzeug und Nikolaus Schoch rief: „Die wollen etwas von uns, und wenn ich nicht irre, so ist das unser Helgoländer Fischer Harm Friede!“

„Er ist!“ entgegnete Simon von Utrecht. „Seht, er winkt uns. So ist denn endlich der Reckenbild gekommen, der Hamburg von seinen ärgerlichen Wülfängern befreien soll! — Er winkt abermals! Die Sache mag eilig sein! — Ich bitte Euch, Herr Nikolaus Schoch, laßt die Signale geben, daß alle Schiffe sich bereit halten die Anker zu sichten! — Da bricht auch der Südost los und wirf sich auf den schwimmenden Wallerpiegel. Rasch, Kinder! Rasch!“

Eine Kanone wurde am Bord des Herrenschiffes abgefeuert, und die Segelflagge wehte vom großen Topf. Um Bord jedes Schiffes wiederholte sich augenblicklich daselbe Signal,

Alle diese kleinen Autos sollen am Weihnachtsabend fahren.

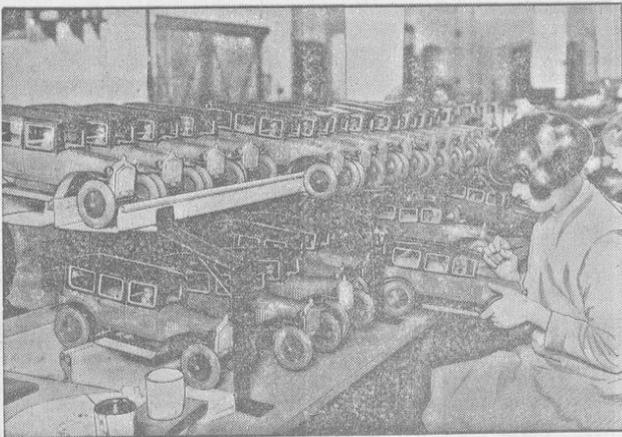


Bild in die Ladereier einer Spielwarenfabrik, in der in diesen Wochen Hochbetrieb herrscht. Sollen doch unzählige Spielpläne aus Holz, Metall und Pappmaché noch den letzten Glanz erhalten, um dann unter dem kräftigen Weihnachtsbaum die Kinderherzen zu erfreuen.

„D, nicht doch!“ entgegnete der Fischer. „Aber soll das Schicksal des morgenden Tages von einem zweifelhaften Gesichte abhängen? Wir müssen untern wackern Freunde zu Hilfe kommen. Seht hier durch diese Lupe! —

„Ein leichtes, offenes Boot, in dessen Mitte ein Hauen nassen Cordes, auf demselben ein Feuer und über dem Feuer ein Kessel!“ antwortete der Magister. —

„Nun, so kommt!“ rief Harm Friede aufspringend. „In dem Kessel kocht eine Suppe, wozon wärdet der Rache, noch die vierzig Schiffe losen müssen, damit sie stark sind zum morgenden Kampfe. Ihr wißt das Wort und müßt mich begleiten. Ihr entert den Spiegel jedes Schiffes unter dem Vornande, der Hauptmann sende euch, um nachzusehen, ob alles in Ordnung, ich bleibe während der Zeit unten. Vänger als jedesmal fünf Minuten dürft ihr nicht wegbleiben. Vorwärts!“

„Sie ruderten fort. Bei dem Schiffe Gädites hielten sie zuerst an. — „Wer da?“ schrie die De w a d e. „Der Höllebrand von Helgoland!“ war die Antwort von unten.

„Halber!“ rief die Wache, und der Magister kletterte die Stiegeleiter hinauf. „Was ein Blödsinn! Wie hat Harm mit der Rasse in den Kessel, worin geschmolzenes Blei bebete, und goß es in die Finglinge des Steuerers, so daß, wenn das Blei kalt geworden war, dies fest lag, und weder rechts noch links zu wenden war. Kaum hatte er diese Arbeit beendet, als Wigbald zu ihm herunterstieg, und beide rortübten.“

Die Rinde war bei allen Schiffen gemacht, das des Störtebeters war das letzte. Als Harm Friede sich eben vornüberbeugen wollte, den unheilvollen Gock zu beginnen, rief der Hauptmann eines der Kajütenfenster auf und rief ein fürchterliches: „Werra!“ Alles hing von dem Ausgange dieses Augenblickes ab, das Herz in der Brust des Fischers stand still, er sah seinen schändlichen Untergang vor Augen; da sprang plötzlich Wigbald, der diesmal unten geblieben war, auf die Hade des Steuerers, kletterte zu dem Hauptmann empor und rief: „Eilig sind, die da nicht sehen und doch glauben, ich schaue auf die Sterne des Himmels, sie verheihen uns Glück, ich ligue auf die Riele unserer Schiffe, sie verflünden schnelle Fahrt. Ueber mich ist der Geist der Wahrhaftigkeit gekommen, und ich will predigen — —“

„Verräter! Hier gibt es ein Unglück!“ rief Michael Gädite. Die Segel los! „Mir unterwinden ist keine Zeit! Rappi die Taut und seht Leunand, damit wir hohe See gewinnen; hier ist zum Schlagen nicht Raum.“

„So ist es denn!“ rief jähetriessend der Hauptmann, klappte die Taut und legte Segel in Teufels Mann! Wenn mir dieser Wigbald in die Hände fällt, will ich ihn mit meinen Zähnen zerreißen. Vorwärts, Jungen, vorwärts!“

Rasch hatten schwarze Kerle die Taut durchschnitten, und die breiten Segel stiegen an den Stengen empor. Aber Angst und Schreden wurden allgemein, als die Steuer unbeweglich blieben; ein ohnmächtiges Geschrei erhob sich von allen Seiten, die Verräter zu vernichten, aber mit diesem Schrei war der letzte Wink, die letzte Wellenheit von den Räufern gewichen. Die Schiffe waren der Willfür der Elemente preisgegeben, der Strom trieb sie durcheinander, der Wind setzte ihre Segel und marf sie hier und dort hin, ein Fahrzeug rannte auf das andere, mehrere stiegen auf den Strand.

Unter diesen war das hamburgische Geschwader herbeigekommen und schloß die Viktualienbrüder ein. Ein mörderischer Kampf, der in der Geschichte vielleicht ohne Beispiel ist, begann. Aber endlich löste die Schicksalstrennung und laßflüchtige Tarpefekt der Angetriebenen über die verzweifelnde Notwehr der Räuber, keiner entkam, die meisten wurden niedergemacht, hunderte und hundert, darunter die beiden Hauptanführer, lebendig gefangen, die vierzig Schiffe gingen in Flammen auf.

Als die mörderische Schlacht vorüber und das Verdeck des Herrenschiffes vom Blute geläubert war, nahen sich Simon von Utrecht und Nikolaus Schoch dem Helgoländer Fischer, der bescheiden am großen Mast lehnte, überhörten ihn mit Lobprüdnen und fragten, was die Stadt ihm zu Liebe tun könnte?“

„Edle Herren!“ begann er, „was ich getan, schenkt ich wohl selbst. Was ich wünsche ist nichts, denn ich habe ein Fahrzeug und Flehe, die mich nähren, weiter ist nichts vomöden.“ — Da trat Wigbald aus der Menge hervor und sagte: „Hier bin ich auch und bitte, daß mir gegeben werde, was mir versprochen worden: Verggebung und Vergessen alles Geschehenen und reichliche Unterstüzung zu einem rechtlichen Gemerbe.“

„Seht da, der Magister von Dorsod!“ rief Harm Friede mit Leutene, aber bald ward sein Gesicht ernst, und er sprach voll edlen Hohn: „Seht, edle Herren, was mich fränkt, ich, daß dieser Mensch frei unter Gottes Sonne herumgehen darf. Was habe ich nun vor ihm voraus? Er ist schlechter als alle seine Genossen, denn er hat mit ihnen getraubt und gelangt und fe obenrein verurteilt.“

„Wohl wahr!“ entgegnete Nikolaus Schoch, „aber er hat das Wort eines hamburgischen Ratsmanns empfangen, und das ist unerschleich.“

„So?“ sprach Harm Friede. „Nun, so haltet dem Mordbrand, wor er ihm versprochen. Ich habe ihn nicht zugelegt, und hätte ich's auch, so kommt es nicht darauf an, ob io ein gemeiner Mann als ich um eines solchen Schurken willen einmal sein Wort bricht. — Was der Senat dir versprochen, Wigbald, wirst du nun wohl nicht erkalten!“ Und ehe jener ausweichen konnte, packte er ihn mit der Hand an der Kehle, drückte diese eng zusammen und warf ihn, weit über die Galerie hinweg, in den Strom. — Ueberaus froh wandten sich die Herren des Rats ab, die Mannschaft aber erhob ein schallendes Geschrei.

Spätherbst.

Von Albert Weise I d.

Nun haben alle Dinge ernste Sprache, Und alles Schaffen trägt verhalten Klang, Die Tage schreiten andachtsstill und bang Wie Pilger, wandermüde, altersschwache ... Das Draußen karrt in fröselndem Entlagen, Nur leichtgehäute Zauberflecker wehen Um Busch und Baum, die wie gedacht stehen, Und Berge, die traumhaft die Ferne tragen.

Die Welt des Weisenhaften trübt sich erd' hinbel, Im engen Kreis nur rümt noch warm das Leben, Wo in des Abends traulichlichem Weben Die Seele, wegewirrt, sich wieder findet.

Sehnsucht.

Von Joseph Freiherr v o n Eichen d o r f f.

Es schießen so golden die Sterne, Am Fenster ist einlam flaud Und hörte aus weiter Ferne Ein Polstern im stillen Land. Das Herz mir im Leibe entbrannte, Da hab ich mir heimlich gebadet: Ach, wer da mitreilen könnte In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Geleiten gingen Vorüber am Bergeshang, Ich hörte im Wandern sie singen Die stille Gegend entlang: Von schwebelnden Felsenklüften, Wo die Wälder rauchen so lauch, Wo Felsen, die von Klüften Sich stützen in die Waldesnacht,

Sie sangen von Marmorbildern, Von Gärten, die überm Geleite In dämmernen Lüben verwildern, Palästen im Waldesin-in, Wo die Mädchen am Fenster lauschen, Wann der Lauten Klang erwacht, Und die Brunnen rauschen rauschen In der prächtigen Sommernacht,

Nordenham.

Die Bevölkerungsbewegung im Oktober. Geburten: 12 (Auswärtige: 3). Sterbefälle: 6 (Auswärtige: 1). Geburtenüberschlag: 4. Zugewogen: 122 Personen (11 Familien), fortgezogen: 110 Personen (6 Familien), mehr Zugewogen: 12 Personen. Umgezogen innerhalb der Stadt: 136 Personen (31 Familien). Verstorben: 3. Einwohnerrückgang am 30. September 1931: 9492 Personen, am 31. Oktober 1931: 9508 Personen.

Nachmal's Wappu Patent-Wasserpumpe. Die Erfolge und die große Nachfrage veranlassen den Hersteller, die Vorrichtungen nochmals drei Tage zu verlängern. Keine Sanstrau sollte veräumen, diese letzten Vorrichtungen zu besichtigen. In hier im Ort schon viele Maschinen arbeiten, ist es ein Leichtes für die Hausfrau, sich von der Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Die Vorrichtungen sind vollständig kostenfrei.

Deutscher Freireiserverband. Wie aus dem heutigen Feiertag zu ersehen ist, spricht am kommenden Dienstag, dem 10. November, Frau Clara Meyer-Lugau auf einem öffentlichen Vortragsabend über das Thema „Die deutsche Eheproblematik und die Kritik an der Ehe“. Clara Meyer-Lugau, eine bedeutende Rednerin, ist in Nordenham keine Unbekannte mehr. Im vergangenen Jahre hat sie sich schnell die Sympathie aller Anwesenden erworben. Wir können den Besuch dieser Versammlung allen Parteii- und Gemeinschaftsmitgliedern und deren Frauen nur bestens empfehlen.

Bergriffen Sonntagabend. Morgen (nur in Nordenham) Dr. Jacobs.

Einige Lebensart, nichts als eine dumme Redensart verleiht eine Verbindung vor dem Berliner Arbeitsgericht. In der die schon öftliche Hausgefahrin Pauline K. gegen ihre Brotdiebin, Frau Anna K. klagt. Und das Wertwörterbuch an diesem Brotdieh, daß die Klägerin, die ohne Angabe der Gründe gekündigt worden war, wieder auf Wiedereinstellung Wert legen noch überhaupt auf der Gemeinnützigkeit; sie wachte nur vom Gericht besitzig hören, daß sie, und nicht ihre Herrin, im Recht gewesen sei.

Wie gesagt, drehte sich der ganze Brotdieh um eine dumme Redensart. Weiß Gott, wo Frau Anna K. die Gewohnheit angenommen hätte, bei jeder polsenden und unangenehmen Gelegenheit ihren Angestellten die Worte: „Ich frage Ihnen die Augen aus!“ an den Kopf zu werfen. Menschenkenner hätten sofort festgestellt, daß diese Worte nichts anderes waren als eine ähnerne Regung des Forns; und daß Frau K. trotz ihrer Gültigkeit fortwährend wegen irgend etwas und auf irgend etwas sorglich war.

doch wurde vorerst noch Abstand davon genommen.

Einwarden. Herdövereinigung des Gelangvereins „Harmonie“. Der hiesige Gesangsverein „Harmonie“ bezieht am morgigen Sonntag sein Herbstkonzert. Die gesanglichen Darbietungen und die bisher auf diesen Veranstaltungen zum Ausdruck gekommene Stimmung, werden auch in diesem Jahre dem Feite zum Erfolg verhelfen. Der Gesangschor aus Waddens hat seine Mitwirkung angelagt.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesene: „Weglad“, Kapit. Babel, von Island in Weidemünde. — Abfahrt heute: „Erfurt“, Kapit. Kleinert, von Nordenham nach der Nordsee; „Bredede“, Kapit. Gronemold, von Nordenham nach Island. — Abfahrt morgen: „Konst. Dübber“, Kapit. Estrang, von Nordenham nach Island; „Ernst von Arden“, Kapit. Lübis, von Nordenham nach dem Weißen Meer.

Aus Brate und Umgegend.

Geheerem um den Post Kolemenn. In ganz unerhörter Weise werden die Ereignisse in dem Fall des Delonichowdwerkers der Marine, Kolemenn, in den letzten Tagen von den Leuten der Rechtsopposition, den Nazis, den Stahlhelmern und ihrem Zeits- und Wagnisblatt, dem „Wohlerboten“, beharrlich und bespöttelt. So bedauerlich die ganze Sache an sich ist, so darf bei Fall nicht, wie das in

Spaziergang auf der flachen Hand.

Aufmerksamkeit für die gerichtlichen Folgen.

Das Unglück geschah in der Stammkneipe der drei Herren. Kuszella war an jenem Tag ganz besonders gut gelaunt und erlähnte wie während Windstößen von den gewagten Dingen, die er vollbringen konnte. So meinte er unter der Adresse des kleinen und schwächlichen Streichel: „Dich, mein Lieber, werde ich ohne die geringste Anstrengung auf der flachen Hand heben; du kannst darauf promienieren, wie in deiner guten Stube.“

Eine solche maßlose Liebertreibung ärgerte natürlich Herrn Streichel und er bot Kuszella eine Weile um einen Liter Bier an, daß seine Hand nicht ermüde, was sein Mund zusammenhängt. Dies ärgerte wiederum maßlos Herrn Kuszella; er nahm seinen Bierkrug, schüttete das Publikum vor anwesend und das Spiel konnte beginnen.

Streichel kletterte auf die Kniebank und füllte sich zu seinem Erstaunen emporgehoben. Kuszella hatte nicht übertrieben, denn aus einem Spaziergang keine Rede sein konnte, sondern eher von einer Luftfahrt nach Frankfurt. Anlässlicher Weise stand Herr Streichel, mit seiner Weile im Mund daneben. Viele Weile schien Streichel anzusehen, denn er warnte pöblich und floß Herrn Weichel mit voller Wucht auf den Kopf. Drei Röhre wurden dabei gelodert.

Das Gericht unterließ sich nicht schlecht über das Aufmerksamkeits- und begünstigte sich in Betracht der „vollkommenen“ Leistung mit Geldstrafen von 5 bzw. 2 Mark.

„Ich kratze Ihnen die Augen aus!“

Auch ein Entlassungsgeld.

Aber Pauline reagierte ganz anders auf die feilschende Redensart der Dame. Jedemal wenn die bösen Worte fielen, erschraf sie zitternd, als nehme sie die Redensart für bare Münze, und — ließ etwas auf den Fußboden fallen: ganz einen Teiler, bald eine Waile, bald eine ganze Korallensammlung. Es konnte nichts dafür, die arme, ebenso wie ihre Dame nicht für die schreckliche Redensart konnte.

Es entspann sich zwischen den beiden ein stiller Kampf, der nur dann aufgehört hatte, wenn eine von ihnen entweder keine Redensarten mehr gebraucht oder keine Teiler mehr verschlagen hätte. Da aber keine nachgab, mußte die Schwächeren vom Schauspiel des Kampfes abtreten, und das war natürlich Pauline.

Jetzt erreichte sie, was sie wollte: es wurde ihr sowohl vom Gericht als auch, zu ihrer Ueberbahrung, von der etwas bedächtigem Herrin selbst das beste Zeugnis ausgestellt. Im übrigen aber wurde die Klage abgewiesen. Mit den Worten: „Mir werden Sie keine Augen mehr auskratzen!“ verließ die zutriebene Klägerin den Gerichtssaal.

diesen Kreisen geschieht, einer absolut einseitigen Betrachtung unterzogen werden, zu Tode gehen in einem fort von ihnen erfundenen, zu Tode gehen dem Körper des Gelebten und die faktische Veranlagung des Verstorbenen ganz außer Acht gelassen wird. Vor allen Dingen aber sollte man der noch nicht abgeschlossenen Voruntersuchung nicht vorgehen, sie wird noch festzuhalten haben, welches die Ursachen waren, die zum Tode führten und ob sie von den beiden Parteien her verursacht wurden. Statt dessen stellt man die beiden verdächtigten Personen einfach als Mörder hin; ein stummer Nativmann hat es sogar fertig gebracht, sie bei der Ueberführung zur Gegenüberstellung der Leiche öffentlich als Mörder zu bezeichnen und aufzufordern, sie festzuhalten. Dies geschah unter Umwachen von Wärdern der Anstalt.

Was das nicht eine enorme Herausforderung, die die Weiber zu unüberlegten Taten hinführen konnte? Solche und ähnliche Behauptungen, die nun schon seit Jahr und Tag in immer verstärkterem Maße seitens der Rechtsopposition und des „Wohlerboten“ in Wort und Schrift unter das Volk getragen werden, sind dazu geeignet, eine politische Hochspannung auszulösen, wobei sich die gereizten Volkselemente auf den Weg machen, die nationalpolitische Hehe darauf abgerichtet, die politische Gegenparteien zu Ungehörigkeiten aufzureizen. Von Körperrollen und Aufhängen war schon immer die Rede und trägt etwa das von Nazi-Wärdern im Landtag gesprochene Wort: „Die Margareten können nach unserer Wachtgeheißung die Lebestadt, die durch Strang oder Nagel, ausgedrückt, dazu ist, um die durch die Reichstagen erzeugten Volkselemente zu beruhigen.“ Die Vorgänge in Braunshweig und wie sie täglich an anderen Orten vorfallen, beweisen auf das deutlichste, von welcher Seite Terror ausgeht wird. Der geistige Aufbruch des Stahlhelms im „Wohlerboten“, der sich gegen englischen roten Terror richtet, ist als ein Aufbruch zum offenen Bürgerkrieg zu werten. Nach reichen die tatsächlichen Machtmittel zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung aus. Es wäre eher am Klagen geseien, zur Beherrschung aufzufordern und die grenzenlose Hehe einzustellen, wenn es der Rechtsopposition um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu tun ist. Die Vorkonkationen haben sich in Brate von jeder als mullerstützte Gruppen gezeigt, das ist oftmals anerkannt und bekräftigt worden. Gar manchmal hätte es zu bösen Freibeuten kommen können, hätten nicht Beherrschung und klarer, fähiger Verstand das Verhängnisvolle abgewendet. Darauf ist jedesmal eine Hehe erfolgt und die Beherrschung als Freiheit ausgelegt worden. So kann und wird es nicht weiter gehen.

Brate ist nicht der Ort, in dem sich die selbständigen Organisationen, die zum hiesigen Staat gehören, von einer nationalen Opposition“ her organisieren lassen, wie es an anderen Orten des Oldenburg Landes selber der Fall zu sein scheint. Dessen mögen die Unterzeichner des Auftrufs eingedenk sein. Diktatur und Terror sind in der demokratischen Ideenwelt fremde Begriffe, stehen aber beim Faschismus an erster Stelle. Es wird daher von einer roten Terror in Brate nicht die Rede sein können. Wenn von der Gegenseite nicht zu Täuschungen herausgefordert wird, wird es gewiß in Ordnung, Ruhe und Frieden zugehen. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sind Lebensbedin-

gung für den heutigen Staat. Die Aufrechterhaltung des heutigen Staatswesens will die erdrückende Masse der Arbeitererschaft, sie weiß darin die Bedingungen für Freiheit und Gerechtigkeit gesehen. Der Aufbruch des Stahlhelms ist ein ganz böser Aufbruch, wenn man bedenkt, daß schon vor Jahren in noch ruhigeren Zeiten Stahlhelmer einen alten bejahrten Reichsbannermann in Döselunge auf der Straße in bestialischer Weise überfallen und mißhandelt haben, an deren Folgen der Mann heute noch leidet. Warum geschah das? Weiß der Ueberlebende ein aufrechter Republikaner war und geliebten ist, daran haben selbst der Stahlhelmer und die zur Bevölkerung geführten Kräfte nicht ändern können. Solche und ähnliche Fälle lassen sich beliebig anreihen, die bei objektiver Betrachtung sehr klar erweisen lassen, von welcher Seite Terror ausgeht wird. Das alles nur zur Betrachtung über den Fall vom letzten Sonntag.

Stromspere am Sonntag. Nach einer Bestatmungung der Stromversorgung AG, Betriebsabteilung Brate, wird die Stromzufuhr am morgigen Sonntag in den Vormittagsstunden von 8 bis etwa 11 Uhr wegen vorzunehmender Arbeiten unterbrochen werden.

Arbeitsgemeinschaft. Der nächste Arbeitsgemeinschaftsabend der Sozialdemokratischen Partei ist auf Montag, den 8. Uhr, im Sitzungszimmer der früheren Bürgerstraße festgesetzt. Die bisherigen Teilnehmer werden gebeten wieder zu erscheinen.

Reichsbanner-Schießsport. Die Ortsgruppe Brate des Reichsbanners nimmt am Sonntag den Kleinfalber-Schießsport im Saale des „Alten Schützenhofs“ auf. Die Kameraden der Schießabteilung werden gebeten, hierzu vollständig zu erscheinen. Das Schießen beginnt morgens 9 Uhr.

Amphim-Theater. Das Amphim-Theater „Central-Vision“ Brate bringt wieder ein Zwei-Schläger-Programm, und zwar Sonntag bis einschließlich Dienstagabend 8 Uhr. Der Kammermüller Lino Kattler, der wohlbelannte Tenor, spielt die Hauptrolle in „Der Leuchtscheibler“ („Fra Diavolo“). Dieser große Film ist in den letzten Feiertagen des hohen Abzugs-Gebirges aufgenommen. Lino Kattler, der uns in diesem Film solch herrliche Lieber singt, wie „Lange, Längle“, „Dein Herz ist die Sterne“, „Frei und hart ist unter Land“, ist der Mann, dessen Lebensworte es ist, einen erbitterten Kampf gegen alle höheren Gewalten zu führen. Durch seinen Mut und seine Großzügigkeit ist er der Held des Volkes geworden. Die Feind haben hohe Belohnungen auf seine Ergriffung ausgelegt. Inmitten heist der Volksheld für seine besten Werke auf die Spuren Fra Diavolos. Er lebt, von seinen Getreuen umgeben, immer auf der Hut. — Als zweiter Schläger „Der brave Soldat Schweig an der Front“. Inmitten, alle jene herrlichen Einzelheiten zu schildern, jeder muß selbst kommen und den Film ansehen, es werden Tränen gelacht. Schweiß sehen, heißt Lachen. Die Anfangszeit ist auf Punkt 10 Uhr festgesetzt.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Sonntag, 8. November: Hochwasser um 7.50 Uhr und um 12.55 Uhr; Niedrigwasser um 4.00 Uhr und um 20.25 Uhr. Montag, 9. November: Hochwasser um 1.35 Uhr und um 13.45 Uhr; Niedrigwasser um 8.40 Uhr und um 21.05 Uhr.

Dolkswirtschaft.

Reichsbannermarkt Oldenburg vom 6. November. Umfänger Marktbericht. Weidewirtschaft. Viehmarkt. Auftrieb: insgesamt 197 Tiere, davon 183 Großvieh und 14 Kälber. Es folgten je 60 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 25-28 RM, 2. Qualität 20-24 RM, 3. Qualität 18-19 RM; Kühe 1. Qualität 24 bis 26 RM, 2. Qualität 19-20 RM, 3. Qualität 15-16 RM; Bullen 18-21 RM. Ausgelieferte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Sehr schlecht bei fraglicher Kämmung. — Nächster Weidewirtschaftsamt am Freitag, dem 13. November.

Der Markt von Deer am 4. November.

A. Großvieh (Zucht- und Auftrieb). Auftrieb 781 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Gelamtenzucht: Rechte junge Röhre verhältnismäßig. Auftrieb sehr hoch. Kleinviehmarkt. Auftrieb 98 Stück. Pferde gut. Ferkel bis 6 Wochen 4-6, von 6-8 Wochen 6-9, Käufer 125-200 RM, 200-275 RM, 275-300 RM, 300-350 RM, 350-400 RM, 400-450 RM, 450-500 RM, 500-550 RM, 550-600 RM, 600-650 RM, 650-700 RM, 700-750 RM, 750-800 RM, 800-850 RM, 850-900 RM, 900-950 RM, 950-1000 RM. Auftrieb 11. November.

Friedensbericht Deer vom 5. November.

Zum gefälligen Pferdemarkt waren angekauft 207 Pferde jeder Gattung. Käufer weniger vertreten. Auftrieb: alle Sorten beinahe vollständig. Auftrieb: alle Sorten. Rechte nolljährige Pferde 700-800 RM, dreijährige Pferde 550-700 RM, zweijährige Pferde 400-600 RM, einjährige Pferde 275 bis 400 RM. Saugföhler 125-200 RM, 275 bis 400 RM, 400-500 RM, 500-600 RM, 600-700 RM, 700-800 RM, 800-900 RM, 900-1000 RM. Auftrieb über Notiz. — Nächster Pferdemarkt am 14. Januar.

Geheimtliches.

Den Grundzug „Qualität über alles“ hat die Maggi-Gesellschaft auch bei Einführung ihrer Krämlen für die fleißige Verwendung von Maggis Erzeugnissen gelten lassen. Die einzelnen Gezeignisse sind durchwegs praktisch und qualitativ wertvoll. Die Hausfrauen werden ihre Freunde daran haben. Da überdies bei der vielseitigen Verwendung von Maggis Erzeugnissen im Haushalt schnell die nötige Anzahl Gezeignisse beschaffen ist, lohnt es sich, diese zu sammeln.

Neuport weicht eine neue Weisenbrücke ein.



Die feierliche Eröffnung der George-Washington-Brücke, die Neuport mit Neuereien verbindet. Die Brücke ist etwa 1450 Meter lang und die angewandte Hängekonstruktion steht in der Welt einzigartig da.

Alexander v. Sacher-Masoch:

Ein Mensch geht heim.

I.

Am Nachmittag, um dreiviertel fünf, pflegte ich mir die Hände zu waschen. Dann freute ich die Wärme ab und klopfte mir oft noch meine Weichen mit jener Unachtsamkeit und Sorglosigkeit, die uns älteren Männern eigen zu sein pflegt, während die Jungen heftig an mir vorbeiführten, um den allerersten Zug zu erzielen. „Ihr habt Gile“, dachte ich mir, „denn ihr wißt noch nicht, daß wir nie so ganz zurückkommen in diesem Leben. Auch ich habe Gile in eurem Alter.“

Dann muß ich noch eine halbe Stunde mit dem Borortzug fahren. Der Mann am Schalter grüßt mich, denn ich wohne schon seit Jahren in diesem Ort. Ich gehe eine lange Baumallee entlang. Wenn es Sommer und noch hell ist, langen die Schatten der Stämme über den Weg und über meine Stiefel. Im Winter ist es die Dämmerung, die ihre Schönheiten hat. Am Ende der Allee steht ein einzelner, leuchtender Stern über der Aegide, die rechte Hand zwischen den Bauplätzen dunkel emporgat. Diesen Stern kenne ich genau. Er grüßt mich jeden Abend. Wenn ich um die Wegbiegung komme und diesen Stern erblicke, dann weiß ich, daß ich nach wenigen Schritten dahin bin.

Der Ort, in dem ich wohne, liegt in der Ebene, und oft pfeift der Wind durch die kleinen, eingezäunten Gärten und zwischen den Einfamilienhäusern der Arbeiter hindurch. Geklämmert kamen mir auf dem Heimweg letzte Woche Gedanken. Genauer gesagt, hatte dieses Abendessen über Ereignisse meines vergangenen Lebens schon im Wagen der Borortbahn begonnen. Ich sah an meinem Platz, junge Kerle stiegen ein. Sie hatten die Miße schon im Gesicht, überstern und lachten miteinander. Als der Zug in die zweite Station einfuhr, begann einer von ihnen ein Lied zu singen und die anderen stimmten ein und sangen mit. Ich kann mich nicht mehr genau an den Text erinnern, aber es war ein Lied, das von der Arbeit handelte und von der Heimkehr nach der Arbeit.

strengt darüber nach, was es wohl sein könne. Was mochte sie wohl verloren haben?

Sie hatte alles verloren. Sie kannte die Sonne nicht, sie wußte nichts vom Blühen der Bäume und vom Duft, der an stillen Sommerabenden aus der Erde strömt. Denn niemals verließ sie das Industrieviertel. Ihr Tag begann mit der frühen, schmutzigen grauen Dämmerung des Morgens, die Kohlräuchergerüche ihre den Himmel und das war vielleicht der Grund, daß ich sie immer so vor mir sehe, mit geklemmtem Mund und gebeugtem Nacken, niemals aber mit frei erhobenen Kopfe.

— An diesen Frühherbsttag, der zugleich mein erster Schultag war, erinnere ich mich

noch ganz genau. Dieser Tag war in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. Ich war sechs Jahre alt und erhielt an diesem Morgen mein erstes Paar Schuhe. Ich muß noch heute lächeln, wenn ich daran denke, mit welcher Feierlichkeit meine Mutter mir die Schuhe an jenem Morgen überreichte. Bis zu diesem Tage bin ich immer barfuß gelaufen, barfuß im Sommer, Frühling und Herbst — im Winter pflegte ich unser Zimmer nicht zu verlassen.

Das feierliche Antlitz meiner Mutter an jenem Morgen bewirkte, daß ich die Schuhe mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu betrachtete, und als ich sie endlich mit Hilfe meiner Mutter angezogen hatte, meine Füße nicht wiedererkannte. Ich sitze verlegen auf einem Bein auf das andere, straukelte bei den ersten Schritten und wäre fast gefallen. Von dem Lärm, der dadurch entstand, erachte mein Vater und lächelte erbittert vor sich hin. Er hatte einen seiner seltenen freien Tage und mein Gepolter störte ihn im Schlaf. (Schluß folgt.)

äußern, bis das rechtskräftige Gerichtsurteil ergangen ist. Erst dann werden wir Stellung nehmen. Die Sachverständigen werden sogleich die Sachlage klären und wir erwarten, daß sie sich vollkommen objektiv und unvoreingenommen erweisen werden, auch wenn es sich um ein französisches Mittel handelt. M.-P.



Der Filmregisseur George Bancroft bei der Star des Paramount-Films „Mann über Bord“.

Dermisches.

Neuer Moränenbrand.

Die große Petrolemfontäne bei Morani (Ruanda), die 2 1/2 Jahre hindurch in Flammen stand und erst vor kurzem wieder in Betrieb genommen werden konnte, entzündete sich von neuem. Die Flammen lodern über 60 Meter hoch. Die Besitzer der Sonde, die Gesellschaft Romano-Americana, teilte mit, daß neue Löscheinrichtungen wegen zu hoher Kosten nicht vorgenommen werden sollen. Die Firma will die Sonde ausbrennen lassen.

Loepelmann abgewiesen.

Das Reichsgericht in Leipzig hat den Revisionsantrag des nationalsozialistischen Studentenzweigs Loepelmann, Charlottenburg, der wegen Verunglimpfung des Reichert, Reichspräsidenten, des Reichs, eines pensionierten Volksehrbeamten, bei dem die fallenden Steuerbeamten aus zu ein nettes und neues Straßmännchen einfassieren wollten. Der ließ sich aber nicht verbüßen und beschuldigte heimlich die Polizei; so fand die einträgliche Reihe der beiden Schultergestellen ein schnelles Ende, noch bevor ihr ersehntes Geld in Sicherheit gebracht hatte.

Zwei „Anriemensträße“ kassieren Steuern ein.

Wie kommt man zu Geld? Die Idee jeden einzelnen interessierende Frage haben zwei arbeitslose Schultergestellen aus der polnischen Stadt Lud auf ihre Weise beantwortet. Sie sagten sich, wenn unterm Kollon, dem Schulmeister, ein pensionierter Volksehrbeamter, bei dem die fallenden Steuerbeamten aus zu ein nettes und neues Straßmännchen einfassieren wollten. Der ließ sich aber nicht verbüßen und beschuldigte heimlich die Polizei; so fand die einträgliche Reihe der beiden Schultergestellen ein schnelles Ende, noch bevor ihr ersehntes Geld in Sicherheit gebracht hatte.

Die genaube Braut.

Die uralte Sitte des Brautkaufes ist so wenig wie die des Brautkaufes noch lebendig. Aber romantische Herzen haben auch in unserer Zeit noch einen besonderen Reiz darin empfunden, die Geliebte zu entführen und heimlich zu heiraten. Wie bekannt ist der Schied von Gretchen Green geworden, der nach schottischem Gesetz Nottrauungen vollziehen durfte. „In Kinnelortree“, so lesen wir im Novemberheft von Velhagen u. Klafings Monatsheften, erhielt sich bis knapp in unsere Tage die Tradition der Entführungen. D'Annunzio, seiner Pose als dämonischer Liebhaber entsprechend, raubte in seiner Jugend ein Mädchen aus vornehmstem Haus. Eheschließung folgte, dann Ehecheidung im Ausland, und der Dichter schritt weiter als Don Juan über die Weltbühne. In München entführte unversehrt vor einem Menschenalter ein noch bekannter Maler seine künftige Gattin höchst listig durch ein Straßengäßchen, weil ihr Vater nichts von der Sache wissen wollte. Die böse Welt behauptete nur, die Schwiegermutter habe in höchstestiger Person die Leiter gehalten und aufgedeckt, daß nichts passiere. Richard Weg raubte seine Gretchen dem ersten Mann, und lebenslang dauerte das Glück ihres Zusammenlebens, obwohl sie ihm das Opfer brachte, sich von ihrem Sohn zu trennen. Vorbildlich glücklich war Felix Dahn mit der Frau, die er in jugendlicher Romantik entführte, erfüllt von den eigenen Romantischen und seine Verbindung ins Leben übertragen wird.

An der Wiege des BCG.

Besuch bei Professor Calmette. — Sensationelles Interview mit dem französischen Forscher.

Pariser Brief.

Als Professor Dende in dem Lübecker Straßprophet weinend zusammenbrach und erklärte, daß er einem wissenschaftlichen Stratum zum Opfer gefallen sei, da ging ein Wellen der Erschütterung durch die ganze Welt und der Streit der Meinungen erbrachte mit neuer Leidenschaft. Nur in dem prachtvollen, blendend weißen Laboratorium Professor Calmettes war es an diesem Tage still. Verwirrt standen die Gläser und Reagenzien, mit denen der große Professor noch tags vorher gearbeitet hatte. Professor Calmette war krank. Der Lübecker Bericht hatte ihn so erschüttert, daß er ihn für eine Woche aufs Krankenlager warf. Er, der 70jährige, der ein halbes Jahrhundert im Dienste der Forschung verbracht hat, sollte nichts als ein hundertjähriger Wüder sein?

Als er nach einer Woche zum ersten Male im Garten des Pasteur-Instituts erschien, suchte ihn ein besunderer Journalist auf und ihm schüttelte Professor Calmette sein Herz aus. Der weißhaarige Professor erzählte ihm von seinem Lebenslauf und Lebenswerk.

Sie hatten immer viel Spaß bei Calmettes. Der Bruder des alten Professors fiel vor Jahren einer mörderischen Kugel der Frau Callaux zum Opfer. Und auch ihm, dem rastlosen Forscher, war es nie beschieden, sich so richtig an seinem Erfolg zu erfreuen. Seit der Entdeckung seines Mittels wird er von vielen Seiten ebenjo

leidenschaftlich bekämpft, wie er von anderen anerkannt und bewundert wird.

Es sind zehn Jahre, erzählt Calmette, seit das erste Kind in der Charité mit dem BCG geimpft wurde. Daß hinter lag dreißigjährige Arbeit, die mich und meinen Kollegen Guérin ganz verhängen hatte. Wir fanden auf Grund unserer Versuche, daß die Tuberkulose-Infektion fast immer auf dem Wege über die Mundhöhle, bzw. über den Schlund erfolgt. Und wir kamen zu dem Schluß, daß auch die Vorbeugungsmaßnahmen auf diesem Wege vorgenommen werden müssen.

In zwanzigjähriger Kultur gelang es uns, einen solchen Bacillus zu züchten, der auch in größter Dosis für jedes Lebewesen unschädlich blieb. Von der 200. Generation wurden 5-8 Injektionen von zehn Mikrogramm des Stoffes an Meeresschnecken vorgenommen, ohne daß das geringste Erkrankungs-symptom festzustellen gewesen wäre.

Seit 1924 werden Kinder in Frankreich mit dem BCG geimpft. Seither ist die Tuberkulosehäufigkeit der Kinder von 25 auf 4,6 Prozent zurückgegangen. Diese Daten beweisen zur Genüge, daß Dendès Behauptung unrichtig ist. Wie und immer würde Frankreich das Leben seiner Kinder aufs Spiel setzen, wenn das Mittel nicht so vollkommen erprobt wäre.

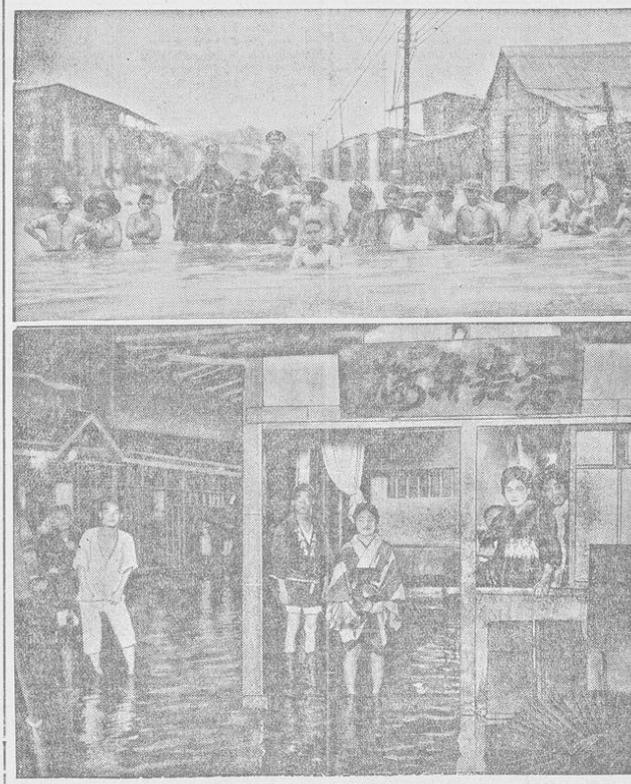
Ich und mein Kollege Guérin haben befohlen, uns über den Lübecker Fall nicht mehr zu

Wenn die Dämmerung feigt und die Sonne sich neigt, Dann kehren wir heim —

Diese jungen Leute verlassen bald wieder den Wagen, aber die letzte Strophe des Liedes harrte irgendwo im pulsenden Rhythmus der Räder und ging mir nicht aus dem Kopfe. Auch ich kerkerte heim — Zu meiner kranken Frau. Und auf dem Wege vom Bahnhof bis zu meinem Häuschen durchdrachte ich mein Leben.

Meine Kinder — mein Junge und mein Töchterchen, wuchsen freilich nicht so gehetzt und gepöblt auf, wie die Kinder der Weichen. Aber weiß angebeulte Kluft trennte ihre Kindheit von dem bitteren und unglückseligen Los meiner Kinderjahre, die vor mir aufstiegen in der Erinnerung. Dennoch kann ich nie ohne Nahrung an die schwarzen, verkrüppelten Mauern jener Arbeiterkolonien zurückdenken, in der meine Eltern hauchten. Insofern waren wir vier Geschwister und wohnen in einem elenden Loch, das uns als Küche, Kammer und Stubbe zugleich diente. Dort an die Mauer der Mitternacht grenzte das Eisenwerk, wo mein Vater beschäftigt war. Die Wärme unserer Wohnung bebten Tag und Nacht unter den Schlägen der Eisenhämmer und der Mörtel bröckelte von den Wänden. Dieses Dröhnen hörte niemals auf, Tag und Nacht, Nacht und Tag dröhnten die Hämmer. In diesem Mann wurde ich geboren. Ich kannte die Stille nicht. An den Sonntagen, freies das Werk, aber der Mann hämmerte weiter in unseren Herzen. Wir hörten ihn auch dann, wenn er schwieg. Das Haus war zwei Stockwerke hoch, hinter den kleinen Fenstern hingen ruhige Gardinen, im Hof wucherte Unkraut. Gegenüber erhob sich in geringer Entfernung ein zweites Wohngebäude. So entstand ein Viereck, dessen zwei Seiten die beiden Arbeiterkolonien bildeten, die dritte Seite grenzte an die Mauern der großen Maschinenhalle, die vierte bildete ein Jaun, in dessen Mitte eine kleine Holzgasse mündete. Genauer genommen, war hier früher einmal eine Türe gewesen, aber seit ich mich erinnern konnte, fehlte sie bereits und an ihrer Stelle sah man ein vierseitiges in den Jaun gestöckertes Loch. Durch dieses Loch trat meine Mutter jeden Morgen die frühe Dämmerung hinaus, um die Büroräume der Herren Aufseher auszufegen. —

Sochwassernot.



Oben: Bis zu den Hüften waiet die Bevölkerung von Santiago auf Kuba in den Wasserfluten. Unten: Ueberflutung in den tiefer gelegenen Teilen von Tokio. Rund um die Erde herum hat nördlich des Äquators der Herbst seinen Einzug gehalten. Während bei stalt meiner Mutter oft vor mir, wie sie sie mit der Hand durch das Haar streift. Diese Bewegung erweckt den Eindruck, als habe sie etwas verloren oder vergessen und denke ange-

Tafelstädtische Umschau.

Beachtliche Bürgerordenfeier
am Dienstag.

Das Wilhelmshavener Bürgerordenfest, welches am 19. November d. J. im Saal des Hoftheaters stattfand, wurde durch den Magistrat auf Grund der preussischen Sparnotverordnung; Vorbereitungen zur Erreichung eines Betrages aus der Reichskasse nicht erfüllt; Nachbemühung von rund 120.000 M. für Wohlfahrtszwecke; Vereinfachung eines Fonds für notleidende Kleinrentner; Bemühung von Mitteln für Arbeitsbeschaffung, a) 75.000 M. zur Reparatur baufälliger Kanalisationsstraßen, b) 10.000 Reichsmark für die Neupflanzung der Rampe zur Kaiser-Wilhelm-Brücke, c) 11.000 M. zum Ausbau des Hallengebäude. Ferner sollen die Vergebung einer Baugewerkschaft, und der Abschluß eines Erdwärmetrages mit der Bau- und Siedlungs-Gesellschaft verhandelt werden.

Ein Handtaschen Diebstahl im Warenhaus Karstadt.

Im Kaufhaus Karstadt wurde voreinem ihrer Käuferin die Handtasche, die sie auf der Toilette hatte liegen lassen, entwendet. Es handelt sich um eine neue, schwarze Lederhandtasche, in der sich ein 50- und ein 20-Markstück, einige 50-Pfennigstücke sowie mehrere Postkarten und befristete Ansichtskarten befanden. Es sind zwei Frauen, eine größere und eine kleinere, beobachtet worden, die vermutlich als Täter in Frage kommen. Zweckdienliche Angaben erwidert die Kriminalpolizei Wilhelmshaven.

Erwerbslosenversammlung.

Der Erwerbslosenaustrich hatte gestern nachmittag wieder zu einer Versammlung nach den „Centralhallen“ eingeladen. Trotz Sittungs-mache für einen interessanten Vortrag hatte sich nur ein verhältnismäßig kleines Publikum eingefunden. Es sprach Gerd von der Bezirks-erwerbslosenaustrich Bremen. Anschließend erfolgte die Befragung eines Berichtes über die Tagung des Bezirks-erwerbslosenaustrichs. Sodann nahm ein hiesiger Kommunist das Wort und gestellte sich das Vorhaben der Polizei bei der letzten Demonstration, die an die beiden Magistrats gestellten Forderungen eingehend, daß er bekannt, daß bisher nichts dazu, wenn in den nächsten drei Tagen die Forderungen nicht bewilligt seien, erneut demonstrieren.

Von der Reichsmarine.

Das Miniergeschiff „Sachsen“ wird am Montag, dem 9. November, Wilhelmshaven verlassen zu Einzelübungen in der Ostsee. Die Station ist bis zum 9. November vormittags Wilhelmshaven, vom 10. bis 17. November Flensburg-Mürwik und vom 18. November bis 18. Dezember Kiel-Wik. Das Schiff hat Vorkosten gestern nachmittag für kurze Zeit vor

Selgsoland. — Der Stationstender „Frauen-Lob“ beschäftigt am 19. November Wilhelmshaven zu einer vierwöchigen Fischereifahrt in der südlichen Nordsee zu verbleiben. — Der Kreuzer „Leipzig“ sollte gestern 10.15 Uhr in den Hafen zurück und machte am Krebs-fahrtstakt fort. — Der Kreuzer „Gmden“ ist gestern in das Palmas (Canarische Inseln) eingetroffen. Planmäßige Weiterrreise am 21. d. M. nach Santander in Spanien.

Wilhelmshavener Polizeibericht.

Am 2. d. M. ist ein vor dem Polizeigebäude in der Friedrich-Ebert-Straße unangelegentliches Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp“, Nr. 871.870, mit englischer Lenkstange, schwarzem Rahmen und gelben Felgen gestohlen worden. Am 4. d. M. wurde in den Abendstunden ein zur dem Hause Koostrade 19 unangelegentliches Herrenfahrrad, Marke „Wilder“, Nr. 875.164, mit englischer Lenkstange, schwarzem Rahmen und schwarzen Felgen entwendet. Am 5. d. M. wurde in den Abendstunden von einem an der Prinz-Heinrich-Straße gelegenen Hof ein vierradiger grün angetrichener Handwagen gestohlen. Der Wagen ist 1,20 Meter lang, 80 Zentimeter breit und 50 Zentimeter tief. Die Diebstahl fest.

Tafelstädtische Notizen.

Zu dem heutigen Vorfall vorgerufen im Wilhelmshavener Markt wird noch bekannt, daß der Angeklagte sich durch Giftgenuß selbst das Leben nehmen wollte, da er schwer kopfkrank war. Er hatte bis gestern Abend das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Dem Häftling wurde übrigens sein Fahrrad gestohlen. Der Diebstahl ist angezeigt worden. — Aus Anlaß des morgigen beginnenden Festeles Marcks führen die Firma Bierbührer sowie auch der Rührkräger Kraftverkehr Sonderfahrten durch, deren Fahrplan heute bekannt gemacht wird. — Eine neue Kunstausstellung (Werte von Professor Schwindbraghe) wird morgen in der Halle an der Güterstraße eröffnet werden. — Die Hausbesitzer werden auf die Bekanntmachung hinsichtlich des Schutzes der Wasserleitungen vor Frost aufmerksam gemacht. — Der heutige Wochenmarkt war wie üblich besetzt und belebt. Der Umsatz dürfte zufriedenstellend gewesen sein. Besondere Preisschwankungen sind nicht zu verzeichnen.

Vom Hafen.

Eingelassen sind heute vormittag Ostendampfer „Mittlingen“ von der Elbe und Ostendampfer „Vostkommendant Krause“ aus See. Motorboot „Schiff“ ist gestern nachmittag aus See zurückgekehrt. „Mellum“ ist heute mittag eingelaufen. Ferner ist heute morgen eingelaufen Landdampfer „Grete Glab“, von Hamburg kommend, mit einer Ladung Petroleum und Gasöl für die Flotte.

Runde. — Bei dem Rezept für meine Frau ist Ihnen gestern ein Arrium unterlaufen. Statt Chitin haben Sie ihr Straphin gegeben. — „Spofter“, „So?“ Dann schublen Sie mir noch zwanzig Cent!“

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jener. Neuer Fahrplan für den Kraftverkehr. Der Kraftverkehrverein Jener veröffentlicht in seiner Montagsausgabe einen neuen Fahrplan des Unternehmers Th. Pöfel, Jener. Im allgemeinen sind die alten Fahrzeiten geblieben. Es sind nur kleine Veränderungen vorgenommen worden, welche durch den Wechsel des Oberbezirks der Fahrzeiten im Süden nach Jener notwendig wurden. Die An- und Abfahrt erfolgt jetzt vom „Roten Löwen“ aus. Die große, neu erbaute Halle soll, vornehmlich bei schlechtem Wetter, zum Aus- und Einsteigen benutzt werden, was vor allen Dingen für Reisende, welche umsteigen wollen, sehr angenehm empfunden werden dürfte. Eine weitere außerordentlich zu begrüßende Veränderung ist bezüglich des Fahrpreises getroffen worden, indem es auf der Strecke Wilhelmshaven-Jener auch an Werttagen erheblich verbilligte Rückfahrten gibt.

Sanierungen. Die Gemeinde muß Ländereien verkaufen. Wie verlautet, hat die Staatliche Kreditanstalt in Oldenburg der Gemeinde die letzterzeit bewilligten kurzfristigen Kredite zum 1. Januar 1932 gekündigt. Eine Verlängerung des Kündigungssterms ist unmöglich. Da die Gemeinde über Bar-mittel nicht mehr verfügt und Anleihen nicht mehr aufnehmen kann, ist sie gezwungen, in Kürze einen Teil ihrer Ländereien zu verkaufen. Mit dem Verkauf wird sich der Gemeindevorstand demnächst zu beschäftigen haben. Früher wurde die Veräußerung von Gemeindegut vom Ministerium sehr oft verzögert. Heute aber weiß selbst das Ministerium keinen Ausweg mehr und empfiehlt dringlich, die Ländereien der Gemeinde abzulassen. Es fragt sich nur, ob der heutige Zeit in der Gemeinde oder außerhalb derselben zahlungsfähige Interessenten genügend vorhanden sind, was man wohl eingekamern bezweifeln kann.

Emden. Drohende Stilllegung einer Emdener Werft? Die allgem. Geschäftsverhältnisse der Werft sind in Emden nicht so günstig, wie in den hiesigen Werften nicht unpas vorübergegangen. Man nicht für die bisher am besten beschäftigte Werft von Schulte u. Bruns in den nächsten Tagen noch eine Auftragsverteilung zukommen, wird auch diese Werft hieron erlahmen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß dann die Werft in den nächsten Wochen ihre Tore schließen muß, wobei die Belegschaft von mehr als 100 Mann zur Entlassung kommt und der Arbeitsmarkt weiter belastet würde.

Zum Berrütwerden. Frühen ist im richtigen Fragealter. „Du, Mami, warum jagt man die Löwen und die Tiger?“ „Weil sie die armen, kleinen Schäfchen töten, und das sollen sie doch nicht!“ „Frühen denkt eine Welle nach. Dann: „Du, Mami, warum jagt man dann nicht auch die Fische?“

Literatur.

„Das Magazin.“ Die Novembernummer der Zeitschrift „Das Magazin“ ist an Reichhaltigkeit nicht zu schlagen. Interessant bedient Artikel wie: „Zwei Frauen, die die Welt erobern“, eine Analyse Greta Garbos und Maxene Dietrichs. — „Mit Blücht und Camera durch das dunkle Berlin“, eine Reportage der diesjährigen „Käse German“. — „Neue Nummern“, ein Parade der aktuellsten Varietenummern. — „Sentation am Bilder“, eine Galerie von Bildern mit „Vergangenheit“, „Hallo, America!“ und „Empfindliche Reize durch Italien“ wechseln ab mit einer bunten Reihe von Karikaturen von — „Kourier, Hof Rab, Sadow, Banton Wood, Watson, Novelet von Marie Madeleine, Alfred Jean, Anton Röh. „Sind Sie belesen?“ stellt eine amüsante Literaturliste dar und ein noch nie dagewesenes Preisverzeichnis. — „Das aktuelle Bild“, bietet jedem der Schreibmaschine schreiben kann, ein lustiges Gesellschaftsspiel. Eine Reihe Photographien schöner Frauen von Bildnis Künstler aller Länder gibt dem Blatte seinen Charakter.

Briefkasten.

K. De. Auch wenn Sie zu gleichen Teilen bei dem betr. Unfall mit bestraft wurden, können Sie im Zivilverfahren Ihren höheren Schaden eintragen.

R. A. Dies können wir hier gegen nicht feststellen. Sie wenden sich daher zweckmäßig an die zuständige Berliner Stelle. Eine Verordnungsperre in Preußen besteht nicht.

S. S. Das abendliche Generalkonzert befindet sich in Berlin W 35, Blumenshof 17.

Tafelstädtische Vereintätigkeiten.

Geistes Vorlauf. Am Montag, eine halbe Stunde vor Beginn der Revolutionsfeier, findet im „Geisteshaus“ eine Sitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist notwendig.

Reise Jalen. Sonntag 7.30 Uhr Seefallen bei der Gasankalt, 8 Uhr Turmfallen beim Heim Treffen zur Fahrt. — Montag 8.30 Uhr Seefallen. — Dienstag 5 Uhr Balletgruppe. — Donnerstag 4 Uhr Musikgruppe, 5 Uhr Gruppe Friedrich Ebert, 5 Uhr Seefallen, 5.30 Uhr Turmfallen; Heimabende. — Sonntag 2 Uhr: Spielen im Heim.

Sozialistische Arbeiterjugend. Die Revolutionsfeier fällt wegen Renovierung des Jugendheimes am Sonntag aus. Nachmittags beide Gruppen um 4 Uhr an der Gasankalt, Spaziergang. Abends 8 Uhr trifft sich die Jüngeregruppe Peterstr. 75, die Älteregruppe im Jugendheim Wilhelmshaven.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Kühringen. — Druck und Verlag: Paul Hua & Co. Kühringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Kurzwaren
das reichsortierte Lager hat



Georgfreese
Langestr. Ecke Hoarenstr.

Deutscher Freidenkerverband e. V.
Ortsgruppe Oldenburg

öffentlicher Vortrag
der Frau Cläre Meyer-Lugau, über moderne Ehefragen

Schröder besohlt gut und billig!
Herrensohlen 3.20, Damensohlen 2.20.
Schuh-Reparatur
Hermann Schröder
Kurwickstr. 30 Lange Str. 38

Astoria Oldenburg
Inhaber: M. Janßen

Empfehle meine Lokalitäten den Vereinen für Versammlungen und sonstige Veranstaltungen aus beste.

Russchank: Bavaria-St.-Pauli-Dier.

Gute bürgerliche Küche
Tischzeit 1-3 Uhr

Täglich abends 8 Uhr
Künstler-Konzert der „Drei Tiegs“

SPD Groß Oldenburg!
Dienstag, den 20. Nov., abends 8 Uhr, im „Ziegelhof“, anlässlich des Revolutionsfestes

Öffentliche Kundgebung
unter Mitwirkung des Bezirks-Männerchors des Arbeiter-Sängerbundes.

Redner Gen. Schreck-Bielefeld, Mitglied des Reichstags
Saalöffnung 8 Uhr. Beginn 8 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose Partei- und Gewerkschafts-Mitglieder erhalten kostenlos Eintrittskarten Montag und Dienstag im „Volkshaus“, Achtenstraße 4.

Bevorzugt unsere Inserenten.

Bekanntmachung
Im Interesse der Erkrankten wird gebeten, alle für den gleichen Tag erwünschten ärztlichen Besuche möglichst bis vormittags 10.30 Uhr zu bestellen, um unnötige Kosten und Verzögerungen zu vermeiden. Es wird dringend ersucht, die Inanspruchnahme der Ärzte während der Abend- und Nachstunden, sowie an Sonn- und Feiertagen und Sonnabendnachmittagen auf Notfälle zu beschränken.

Die Ärzteschaft für Oldenburg und Umgegend

Oldenburger Landestheater

Sonnabend, 7. Nov., 8 bis 10 Uhr: Pöbels deutsche Bühne „Ruders Weib“, Preise 0,50 bis 4 Mark.

Sonntag, 8. Novbr., 8.30 bis 6 Uhr: Rottegemeinschaft, Nummern 1761 bis 2628 einzeln. Der Raub der Cabinnerinnen.

7.15 bis 10.15 Uhr: „Die Missetin“.

Montag, 9. Novbr., 7.45 bis geg. 9.30 Uhr: 2. Anrecht-Koncert.

Dienstag, 10. Novbr., 7.45 bis gegen 10 Uhr: A 10 „Der Tag 3“.

Mittwoch, 11. Novbr., 7.45 bis gegen 10 Uhr: „Der Tag 3“.

Donnerstag, 12. November, 8 bis 9.45 Uhr: B 11 „Ninna“.

Freitag, 13. Novbr., 7.45 bis 10.45 Uhr: O 11 „Don Juan“ (Don Giovanni).

Sonnabend, 14. Nov., 4 bis 6 Uhr: „Binnen-tou“, Preise: 0,50 bis 1,50 Mark.

7.45 bis geg. 10 Uhr: o „Der Tag 3“.

Sonntag, 15. Novbr., 1.45 bis 4.30 Uhr: 2. Gebrüder-1. Markt und 1.50 Mark.

5.15 bis 7.30 Uhr: Rottegemeinschaft, Nummern 2629 bis 2900 einzeln. „Der Raub der Cabinnerinnen“.

8.15 bis 11.15 Uhr: „Im weißen Rösch“, Preise 0,50 bis 4 Mark.

Freie Volksbühne Oldenburg
Mittwoch den 11. Nov. 7 1/2 Uhr.

Der Tag I.
Gruppe A und B.

Autoruf 4182
Gebr. binnemann

Schuhfarben
Grüne Goliath
Herren Sohlen 3,20
Damen Sohlen 2,20
E.KACHLER
Bergstr. 9

Damen-Leibwäsche
Seidene Unterkleider
mit dazu passenden Schlüpfern

Georgfreese
Langestr. Ecke Hoarenstr.

Ringkämpfe-Lindenhof
Sonnabend 3 große Entscheidungen.
Urbach gegen Pohlus
Rev.-Entscheidung der Titanen: Budrus gegen Stevus

Freis-Entscheidung:
Schachschneider gegen Dühring
Sonntag unerrücklich letzter Tag der Ringkämpfe in der „ASTORIA“
da der Lindenhof am Sonntag anderv. besetzt ist.

3 unbedingte Entscheidungen:
Schachschneider gegen Urbach
Pohlus gegen Stevus
Budrus gegen Dühring

Nach den Kämpfen
Proklamierung der Sieger öffentliche Preisverteilung.
Er erhält die gold. Johnson-Erinnerungs-Medaille ???
Wettkampf im Expanderziehen!
Hanken gegen Pohlus
Neuenwege gegen Jgd. Siegfried.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Einzelheiten von dem Schiffsdrama bei Espirodoo.

Weber den Untergang des Heringsloggers „C. E. 42 Baré“ berichtet ein Augenzeuge von Bord der „Livorno“ folgendes: „Durch ein plötzliches Signal der Dampfmaschine aus dem Schiff gemaht, vernahm ich plötzlich einen dumpfen Ton vom Vordruck und kurz darauf weitere Schläge. Als wir an Deck eilten, bemerkten wir einen Logger an Bordbord. Der Neben der „Livorno“ achterdeck trieb. Der Steven unseres Schiffes hatte den Logger etwa 1 1/2 Meter hinter dem Kollisionspunkt an Bordbord getroffen, so daß das Wasser gleich hereinbrach und in das Mannschiffslogis, wo die Fracht lag, lief.“

Die Besatzung lag nun notdürftig besetzt an Deck gefesselt. Der Logger legte sich dann nach Steuerbord über und sackte nach vorne weg. Unter dem Kommando des Ersten Offiziers der „Livorno“ wurde sofort ein mit acht Mann besetztes Boot zu Wasser gelassen, das jedoch bei der immerhin nur langsam frei kam. Die 16 Mann starke Besatzung des Loggers hatte sich auf dem Wasser, das verjammelt und handtiefgedrückt auf dem höchsten Punkt des Schiffes, das bei der starken See sich immer mehr überbeugte, als wolle es jeden Augenblick in die Tiefe versinken. Jedoch ließ sich der Logger noch eine ganze Zeit und erst nach einer Stunde verließen starke Besatzungen des Schiffes die Besatzung, zu gleicher Zeit ins Wasser zu springen. Unter Rettungsboot war in der Zeit nur wenig vorwärts gekommen und kam — ein Spielball der Wellen — des öfteren in Gefahr, voll zu schlagen und unterzugehen. Die Besatzung verlor immer wieder, die liegt in den Wellen treibenden, mit Schirmmatten und Bojen versehenen Rettungsboot „Baré“ zu erreichen. Es dauerte jedoch sehr lange, bis der erste Mann gerettet werden konnte. Mit Hilfe von zugeordneten Leuten gelang es schließlich, sieben der Schiffbrüchigen an Bord zu ziehen. Gleich zu Beginn der Rettungsarbeiten hatte die „Livorno“ Wasser gesandt und damit, den in der Nähe befindlichen Dampfer „Kaité“ der Roland-Linie herbeizurufen, der sich an dem Rettungswort beteiligte und zwei Mann der Besatzung des Loggers, die mit dem Boot abgetrieben waren, retten konnte. Von den Leuten an Bord der „Livorno“ gebrauchten Rettungsflöße trug das Rettungsamtlich Weisheit Rente aus Minderungen infolge schwerer innerer Verletzungen. Unter den noch Vermissten befindet sich der Kapitän, der vor Verlassen seines Schiffes noch die Papiere an sich genommen hatte.

Die verbleibenden sieben Vermissten

konnten an Bord der „Livorno“ auch nicht gefischt werden, jedoch besteht die Möglichkeit, daß sie von einem holländischen Dampfer gerettet werden könnten. Der Untergang des Loggers eine Stunde nach dem Zusammenstoß eines schnell vor sich. Das Schiff verzehrte nach Steuerbord. Der Schiffsboden war noch einige Zeit zu sehen, dann jedoch das Fahrzeug plötzlich in die Tiefe. Das ganze Rettungswort hat über zwei Stunden gewährt. Solange mußten die Besatzungsmitglieder in kaltem Wasser um ihr Leben kämpfen.

Nach einer Mitteilung der Reederei des gesunkenen Fischloggers „Baré“ dürfte wenig Hoffnung mehr bestehen, daß die sieben Vermissten des Fischloggers von einem anderen Dampfer aufgenommen sein könnten. Weber aus Rotterdam nach aus Groningen, den Bestimmungen der einzig in Frage kommenden holländischen Dampfer, liegen Rettungsmaßnahmen vor. Nachdem alle bisher angelegten Ermittlungen vergeblich blieben, muß man leider die sieben Mann, unter denen sich auch der Kapitän der „Baré“ befindet, verloren geben.

Nachdem alle Hoffnung auf eine Rettung der Vermissten von der Mannschaft der „Baré“ ausgehen ist, wurde gestern nachmittags bei See-land die erste Leiche eines der Vermissten geborgen. Es handelt sich nach den vorliegenden Beschreibungen um den Steuermann Heinrich Korte.

Sozial. Oeffentliche Versammlung.

Auf die heute abend um 8 Uhr bei Jansen, „Senwarder Chausseestraße“, stattfindende Versammlung der Sozialdemokratischen Partei wird noch einmal hingewiesen. Der Landtagsabgeordnete Genosse Zimmermann aus Rellingen wird einen Vortrag halten über „Kapitalismus oder Sozialismus“. Dem Vortrag soll eine Aussprache folgen. Wir erwarten eine starke Beteiligung der Einwohnerstadt von Soesfeld und Senwarden. Am 24. November um den Posten des Gemeindevorsethers. Auf die Ausschreibung des Gemeindevorsetherspostens sind insgesamt 24 Bewerbungen eingegangen. Von den Gemeindevögern haben sich fünf Personen um diesen Posten beworben. Es sind dies Kandidat Fritz Wener (Lernwisch), Kandidat D. Friedrich (Wener), Kandidat H. Kämisch (Kugelfisch), Kandidat H. Rehnolds (Kugelfisch) und Hans Leonhards (Kugelfisch). Die übrigen Bewerber sind nun auswärts.

Die Nassauer vom Schloß Burg.

Ein Schraubenflügel, der der Stadt 27 000 RM. kostete.

Eine ganz merkwürdige Diebstahlschloßschloße beschaffte in zweifelhafte Verhandlung das Schiffengericht in Düsseldorf. Der Mitinhaber des Hotels „Schloß Burg“, Rudolf Schöpff, sein Geschäftsführer und Schwager Kummer und der Maschinenführer Güntler waren angeklagt, seit dem Jahr 1927 bis zum Januar 1931 durch einen Blindenflügel die höchsten Sicherheitswerke um eine gewaltige Menge Strom gestohlen zu haben. Ein Teil der Sachverständigen schätzte die Schadensumme aus dem Stromdiebstahl auf 27 000 RM.

Nach den Aussagen des angeklagten Maschinenführer Rudolf Schöpff, nebenbei der Bruder eines sehr prominenten Düsseldorf-Wirtschaftsführers, der Urheber des ganzen Betrugsplans gewesen sein. Als der Diebstahl, mit dem das Hotel eigenen Strom erzeugt beschloß, wurde, habe er, der Maschinenführer, einen Blindenflügel im Schloß Schöpffs herstellen müssen. Schließlich habe er

mit Hilfe eines eingekleideten Schraubenrichters eine Stromverbindung geschaffen, ohne daß das Jährluch in Tätigkeit trat.

Als Millionärin gestorben — ohne es zu wissen!

Ein Brief, der um eine Sekunde zu spät kam.

Aus Paris wird berichtet: Schon oft ist es vorgekommen, daß eine bedeutende Erbschaft oder ein großer Gewinn als einziger Effekt den Tod des „Glücksfinders“ zur Folge hatte, dessen Besitz der übertragene Freund nicht gewollt war. Ganz eingetragig ist aber das Schicksal einer Engländerin, die

mit einem noch verschlossenen Brief in der Hand tot aufgefunden wurde, unmittelbar bevor sie die darin enthaltene Nachricht von einer Millionenerbschaft zur Kenntnis nehmen konnte.

Frau Winnie Common, eine 74jährige Dame, lebte in einer Pariser Pension in ganz bescheidenen Verhältnissen. Dieser Tage kam ein Brief für sie aus England an. Das Einkommen übergab den Brief der alten Frau; es sah nach, wie Frau Common sich zum Fenster setzte, um das Schreiben besser lesen zu können.

Am nächsten Tag wundert sich die Pensionsmutter und das Personal, daß Frau Common nicht zum Mittagessen erschienen war. Man wartete noch bis zum Abend und hoffte dann an der Tür ihres Zimmers an. Da die Pensionärin nicht antwortete, wurde die Polizei verständigt.

Die Tür wurde gemächlich geöffnet und dem Eintretenden bot sich ein merkwürdiger Anblick. Die Greisin lag, den noch ungeöffneten Brief in der Hand, am Fenster — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Als der Brief geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß es die Mitteilung eines englischen Rechtsanwaltes war.

Daß Frau Common ein Vermögen von mehr als einer Million Frank geerbt hatte. Ein weißhaariger Verwandter hatte ihr diesen Betrag in Geld und Wertpapieren hinterlassen und sie wurde benachrichtigt, daß sie die Erbschaft nun jederzeit antreten könne. Da die alte Dame vollkommen allein dastand, wird das Millionenerbvermögen jetzt voraussichtlich dem Staat zufallen.

Oldendorf. Ein Bäckermeister tödlich verunglückt.

Der Bäckermeister E. L. E. Oldendorf, Oldendorf, war mit seinem fuhrwerk unterwegs, um Strohriese einzufahren. In Großenmeer schaute das Pferd, Ebers stürzte vom Wagen und wurde gegen einen Pfahl geschleudert. Der Verletzte wurde zunächst zu dem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht. Jedoch war jede ärztliche Hilfe vergeblich. Der Verletzte starb infolge innerer Verletzungen demnach, welche den unmittelbaren Tod zur Folge hatten.

sb. Wiesflethe. Von dem Gemeindevorstand.

Gehtern nachmittags 2 Uhr fand im „Mollberger Krug“ in Mollberg eine Gemeindevorstandssitzung statt, zu der sämtliche Gemeindevorstandsglieder erschienen waren. Eine Eingelung von einem Weegerdler wurde in der zweiten Sitzung abgelehnt, die Kommission erstattete vorher Bericht darüber. Dann beschloß der Gemeinderat, eine langfristige Anleihe aufzunehmen zu günstigen Bedingungen. Ein Antrag, der den laufenden Kredit der Gemeinde begrenzt sehen will, wurde ebenfalls angenommen. Für Steuerhöflichkeit soll nach dem 20. November bankmäßige Zinsen erhoben werden. Der erst am Mittwoch neu gebildete Erwerbslosenaustrich stellte den Antrag auf Zulassung eines Vertreters der Erwerbslosen zu den Gemeindevorstandssitzungen mit Stimmrecht. Soweit Erwerbslosen erachtet würden. Der Antrag wurde angenommen. Der Erwerbslosenaustrich brachte dann gleich weitere Wünsche vor, u. a. Einrichtung einer Stempelstelle in Wiesflethe. Nach diesem Wunsch wurde vom Gemeinderat beschlossen und für diesen Zweck ein Raum zur Verfügung gestellt. Auf weitere Anfragen der Erwerbslosen gab der Gemeindevorstand Auskunft. Die Erhebung eines Wasserzuges zum Schaugraben soll befristet werden. Auf eine Eingabe der Anwohner hin, kam man zu einem sehr wichtigen Punkt, der Neuregelung der Geschäftler der Gemeindevorstandsglieder und Angehörigen. In Verhandlungen mit den Betroffenen hatten sich dieselben mit teilweise ganz erheblichen Abstrichen einverstanden erklärt. Damit bewilligen die Gemeindevorstandsglieder vollstes Verständnis für die Vorlage der Gemeinde, was auch vom Gemeinderat wohl anerkannt wurde. Die Herzbeziehung der Geschäftler für die Zeit vom 1. November bis 1. April wurde dann beschloß. Weitere Kürzungen sollen vorläufig nicht

eines Gefestromotors, der Arbeiten im Hotel zu belegen hatte. Als die Kontrollbeamten die Schalttafel unterjuchen wollten, verurteilte der Maschinenführer heimlich, den eingekleideten Schraubenrichters zu entfernen, wurde aber dabei ertwischt. Er beschloß sich zunächst als einziger Schuldiger, dann aber belagerte er auch seine Mitangeklagten. In der Verhandlung erklärte er, daß er auf sich die ganze Schuld nehmen wollte, da man ihm verprochen habe,

für seine Frau und seine Kinder zu sorgen und ihn wieder anstellen, wenn über die Geschichte etwas geschwiegen sein würde. Dann merkte er aber, daß man ihn fallen lassen wollte und daraufhin habe er ausgesagt.

Der Hauptbeschuldigte, Rudolf Schöpff, bestritt, von dem Stromdiebstahl gewußt zu haben. Offenbar habe der Maschinenführer die Stromdiebstahl die Tatsache verbergen wollen, daß er die Maschine nicht betrieht hatte.

Durch die Aussagen der Sachverständigen wurde allerdings die Verantwortung widersprochen. Das Gericht verurteilte schließlich den Maschinenführer zu acht Monaten, den Hotelbesitzer Schöpff

zu fünf Monaten Gefängnis und sprach den Angeklagten Kummer frei.

Man wartete noch bis zum Abend und hoffte dann an der Tür ihres Zimmers an. Da die Pensionärin nicht antwortete, wurde die Polizei verständigt.

Die Tür wurde gemächlich geöffnet und dem Eintretenden bot sich ein merkwürdiger Anblick. Die Greisin lag, den noch ungeöffneten Brief in der Hand, am Fenster — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Als der Brief geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß es die Mitteilung eines englischen Rechtsanwaltes war.

Daß Frau Common ein Vermögen von mehr als einer Million Frank geerbt hatte. Ein weißhaariger Verwandter hatte ihr diesen Betrag in Geld und Wertpapieren hinterlassen und sie wurde benachrichtigt, daß sie die Erbschaft nun jederzeit antreten könne. Da die alte Dame vollkommen allein dastand, wird das Millionenerbvermögen jetzt voraussichtlich dem Staat zufallen.

Die Mietsenfschädigung an der Gemeindeverordneten wurde freigesprochen.

Die Mietsenfschädigung an der Gemeindeverordneten wurde freigesprochen. Die Mietsenfschädigung an der Gemeindeverordneten wurde freigesprochen. Die Mietsenfschädigung an der Gemeindeverordneten wurde freigesprochen.

Kurze Notizen aus dem Lande.

In Soesfeld, Gemeinde Schweiburg, erhängte sich der Gastwirt W. Er hatte seine Gastwirtschaft zum 1. November vermieht. Während das Inventar nach Schweiburg gebracht wurde, erhängte er sich. Das Anwesen der Familie Helmers in Rappelsmoor wurde durch ein Feuer vollständig vernichtet. Außer dem gesamten Inventar kamen zwei wertvolle Kühe und sieben Ferkel in den Flammen um. Die Brandursache ist nicht bekannt. In Wöningen brannte der Dachstuhl der Wirtschaft durch, während das anliegende Gebäude gerettet werden konnte. Dieser Brand ist der 1. in der Gemeinde Wöningen im Jahre 1931. — Von einem Gangeszuge des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes in Weener wird berichtet, daß es vor dem Tagungslokal zu einer Schießerei gekommen ist. Einige Teilnehmer gerieten in einem Wortwechsel, wobei ein Teilnehmer eine Schusswunde erlitt, die durch einen Wundarzt behandelt wurde. Der Verletzte gab, durch diesen Schuss soll ein Teilnehmer eine schwere Augenverletzung davongetragen haben. — In Wöden erkrankten 30 Personen an Pfeilschmerz. Nach dem Untersuchungsergebnis sind die Erkrankten auf den Genuss nicht einwandfreien Pfeilschmies aus husschladungen zurückzuführen. Lebensgefahr besteht jedoch bisher in keinem der Fälle. — In Ulsche, Gemeinde Wehr, wurde das Anwesen des Eigners Jörg ein Haus der Flammen. Als man das Feuer entdeckte, war es bereits so weit vorgedrungen, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Außer dem gesamten Inventar kamen zwei Kühe, drei Ferkel, und einige Schweine in den Flammen um. — In Schönlente, Gemeinde Lastrup, wurde das Anwesen der Witwe Hader ein Haus der Flammen. Ein großer Teil der Ernte, einige Wollstücke und

ein Schwein wurden durch das Feuer vernichtet. — In Bafche brannte das Anwesen der Witwe Winkelmann vollständig nieder. Ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. — Der im Dienste einer Firma in Papenburg lebende Fußballer Kelle vom Hohenborger Moor war seit einiger Zeit nach dem Verlassen seiner Wirkstätte in Bafche vermisst. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des jolden Mannes waren ohne Erfolg. Erst fand man die Leiche des Kelle in der vor dem Wirtshaus sich befindlichen Kanalstauung. — In Rheine kam ein junger Arbeiter mit seinem Bekleidungsunternehmen in Rheine zu nede. Er wurde erst mit dem Kopf gefeuert, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb er.

Literatur.

Alfred Berend. Das Gaspriel. Verlag Fischer, Berlin.

Wieber einer jener heiteren, menschen- und lebenskundigen Romane, wie wir sie von dieser beiführenden holländischen Literatur seit anderthalb Jahrzehnte gemohnt sind. Man erinnert sich doch noch des „Glücksplig“, des „Matthias Senf“, der „Strümpfame der Saboteur“, der „Frau Gemmel“ und wie all die anderen Sachen hießen, die wir vor einigen Jahren hier zum Abdruck brachten? Die Zeiten haben sich im Laufe der Jahre ganz gewaltig geändert, ebenso die Menschen, doch die Berend mit ihrem alten klugen Humor wird noch immer mit ihnen fertig. Und die Fabel des neuen Buches? Eine einfache, wie die des „Gaspriel“, lang, lang ist's her, erhält sich in ihren späten Tagen die schmeichelhafte Aufforderung, in Amerika zu fingen. Also das läßt nicht mehr erhoffte große Glück des Lebens. Kein Wunder, daß die Dina sich fühlte und aus dem Säuschen gerät. Die amerikanischen Impressionen haben sich freilich nicht um die längst vergangene Dina gerichtet, ihr eigener Gatte hat ihr zum Silberhochzeitstag mit seinem Gelde die ganzen großen Freuden ihres Lebens arrangiert. Ohne daß sie es wollte. — Aber das muß man in dem amüsanen, kurzweiligen Buche selber nachlesen. Es ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

Durch die deutsche Welt, ein großes neues Buch!

Nur 5,60 RM. — und Technik spricht zu Ihnen! ist das zeitgemäße Motto dieses neuen Buches von E. C. C. Stuttgart, erschienenen Bandes. (Durch die deutsche Welt. Die wir fahren ins Land der Technik) von Ing. Ed. J. Pfeiffer. Großer, klarer Textband mit 207 Abbildungen, 200 Seiten und im Text 10 Zeilen gebunden nur 5,60 RM.). Hier ist wirklich für einen mäßigen Preis etwas gutes geleistet, schon die Fülle des Bildmaterials, vor allem der vielen großen Demonstrationen, die alles verständlich machen, macht Freude. Hier sieht man, daß technische Dinge etwas sehr Feines sind, man muß sie nicht richtig vorgetragen sein, sondern in der richtigen Weise. Der Leser befaßt die Hauptfragen der technischen Welt und sieht alles an Ort und Stelle. Er fährt mit Straßenbahn und Eisenbahn und ist mit einmal ein Wissenschaftler, dem jetzt klar ist, wie diese Kleinbetriebe im ganzen und im einzelnen dirigiert werden. Er macht eine Eisenbahn und sieht die unterirdischen Bahnhöfe, die Arbeit über und unter Tag, er befaßt sich die Koksarbeiter und Gestirne, die Eisenhütten, wo das Eisen wie Wasser fließt, er wandert durch Stahl- und Walzwerke, wo Schienen und vieles andere wachsen, wo in jeder Minute 500 Kilogramm Draht entstehen, er fährt durch einen großen Hafen und sieht auf den Schiffen die Dampfer werden und ablaufen, er kommt zum Strom, der ein neues Welt erhellt, sieht Riesenmaschinen, die jede das gleiche leisten wie 3000 starke Männer, staunt über die Organisation der großen Wasserfahrwerke und sieht trockenen Fisches 10 Meter unter den Wasserflächen fährt mit Flugzeugen über Land und Wasser, hört und sieht wieder andere interessante Dinge. Also ein Buch für jeden, der über technische Dinge etwas Informatorisches wissen will. Das Werk kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

Die Salgiagerin.

Abenteuerroman von Emilio Salgari, 302 Seiten, mit buntem Farbigen Umschlag und Innenbild, in Ganzleinen geb. 3,90 RM. Verlag Carl Simma, Berlin SW 11. — Der jolden herausgekommenen 25. Band der deutschen Ausgabe Salgari im jolden-Verlag Carl Simma betitelt sich „Die Salgiagerin“, er könnte aber ebenso „Indianertrache“ heißen, denn die Rache, die Yalla, die furchtbare Anführerin der Ghouz nicht zu Ende führen konnte, da sie selber kurz vor der Auslieferung ihrer verurteilten Abstrafen dem Indianeragenten John Mazim zum Opfer fiel, wird nun von ihrer Tochter Minnehaha, die inzwischen herangewachsen und ihre Nachfolgerin bei den Ghouz geworden ist, zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. Auch dieser neue Salgari-Roman reißt sich einen Vorgängen würdig an. Infolge seines interessanten Inhalts wird auch dieses Buch in einem Zuge durchgelesen und viele Freunde finden. Es kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

Deine Lebensversicherung verfallen lassen?

Tue es nicht! Du wirst bestimmt an anderer Stelle so viel sparen können, um deinen Angehörigen in jedem Fall den Schutz deiner Lebensversicherung zu erhalten. Denn sie ist grade heutzutage doppelt nötig!



Rango im Capitol

das Filmwunder
morgen Sonntag 11 Uhr vorm.
unwiderruflich. Vorstellung



Konsum- und Sparverein für Rüstingen
und Umgegend e.G.m.b.H.

Reichswerbewoche vom 8. bis 15. November

Wir veranstalten

4 große Mitgliederversammlungen

mit dem Thema:

**Gibt es einen Weg aus
Wirtschaftsnot und Elend?**

Rüstingen-Wilhelmshaven: Dienstag, den
10. November, Wilhelmshavener Gesellschaftshaus.
Donnerstag, 12. Novbr., Centralhallen (Friedrichshof)
Varel: Freitag, den 13. November, „Schützenhof“.
Jever: Sonnabend, 14. Novbr., „Grüner Jäger“.

Filmvorführungen in allen Versammlungen
Beginn: Abends 8 Uhr.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder und deren
Frauen zu recht zahlreichem Besuch dieser Ver-
anstaltungen ein. Die grüne Mitgliedskarte legiti-
miert. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind
willkommen. **Der Vorstand.**

SPD. Rüstingen- Wilhelmshaven

Am Montag, dem 9. November 1931,
abends 8 Uhr, im „Wilhelmshavener
Gesellschaftshaus“, Bismarktstraße

künstlerische Feierstunde

zum Gedenken des 9. November 1918
und zur Ehrung unserer Jubilare.

Eintrittsfrei. Ohne Mitgliedsbuch keinen Eintritt
Zahlreichen Besuch erwartet! **Der Vorstand**

Werbt für den Büchertreis

Auto-Lackier-Anstalt
mit elektr. Betrieb
MAX UDERSTADT
RÜSTINGEN Börsenstr. 90
Öel- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung
Sauberste Ausführung, billigste Berechnung. Gegr. 1900

Auch dein Kind . . . mit
MOLENAAR
KINDERMEHL **70g**
C.H.B.H. Wilhelmshaven, Fernr. 198

ZU HABEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
seit 1885 - Tausendfach bewährt !!

Vertreter für Wilhelmshaven-Rüstingen: A. Krietek, Göklerstraße 116, Telefon 1153.

Rango im Capitol

Die hiesige Presse schreibt:
„ein unübertreffbarer Film,
eine Sensation“



Radio

Höchste Leistung
Größte Trennschärfe
Beste Wiedergabe

Telefunken
mit Autoskala

Freese

Rango im Capitol

Wer diesen Film nicht sieht,
ist um ein Erlebnis ärmer!
Preis 50, 60, 80 Pf.

Rüstinger

Wasserwerk Rüstingen.

Nach § 4 unserer Wasserlieferungsbedingungen
gehen Frostschäden an Wasserleitern und
Zubehör zu Schaden des Hauseigentümers. Wir
bitten daher, die Wasserhähne und Leitungen
rechtzeitig gegen Frost zu schützen. Kellerfen-
ster und Türen sind geschlossen zu halten. Bei
starkem Frost wird empfohlen, einen Wasser-
hahn ständig etwas laufen zu lassen.
Rüstingen, den 7. November 1931.
Stadtmagistrat. — Betriebsamt.

Rüstinger Kraftverkehr.
Kraftsonderfahrten nach dem Zeteler Markt.
Abfahrt Göklerstraße-Bismarktstraße (Gomfeld)
am Sonntag, den 8. Nov., um 15 u. 17 Uhr.
am Mittwoch, den 11. Nov., um 16.30 Uhr.
Letzte Rückfahrt von Zetel um 24 Uhr.
Fahrpreis: Einfache Fahrt 1,00 RM, Ein- und
Rückfahrt 1,80 RM.

Notgemeinschaft der Jadedstädte.
Gedenke der Gemerdsboten!
Gedenke der Bitterlosen!
Gedenke der Süngarigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Wilhelmshaven.

Öffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-
kollegiums am Dienstag, dem 10. November
1931, 17 Uhr, im großen Sitzungssaal des
Rathauses.
Die Tagesordnung liegt zur Einsichtnahme
in der Hauptregistratur des Rathauses (Zim-
mer 3) aus.
Ausgabe der Einlasskarten für Zuhörer im
Zimmer 3 des Rathauses am Montag, dem
9. November, von 11 Uhr ab.
Wilhelmshaven, den 7. November 1931.
G. A. M e i n e d e
Bürgervorsteher-Vorführer.

Kraft-Sonderfahrten zum Zeteler Markt!

Am Sonntag, dem 8. November 1931: Abfahrt
ab Rath. „Jeverländischer Hof“, um 15 Uhr
und 18 Uhr, Rückfahrt 20 Uhr und 1 Uhr.
Am Mittwoch, den 11. November 1931: Um
7 Uhr, 10 Uhr und 20 Uhr, Rückfahrt 13 Uhr,
21 Uhr und 1 Uhr.
Fahrpreis 1,40 RM für Ein- und Rückfahrt. An-
meldungen und Fahrkarten bei Rath. „Jeverlän-
discher Hof“ u. Citerbahns Kraftverkehr, Wilhelm-
weg 67/69, Fernruf 822.

Bücherei der Jadedstädte e. V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15.000 unterhaltende und belehrende Bücher.
Benutzungszeiten u. Lesegeldregeln sind durch
Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

Wo kauft man seit Jahrzehnten
seine Pfeife preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

Leser
kehrt in den Lokalen ein, wo ihr gern
gesprochen wird und die euer Blatt, das
Volksblatt
unterstützen. Beachtet daher den
Inseratenteil des Volksblattes. Wer
kein Inserat in eurer Zeitung hat,
bekundet damit deutlich, daß ihm an
eurem Besuche nichts gelegen ist.

Lach mit!

Humoristische Vorträge
Witze, Scherz, Anek-
doten und Scherzreden
zur Unterhaltung und
Erheiterung
Preis jedes Abendes
0,30 RM

Schulhumor
Stammlich
Vandere Kindermund
Lustige Jugendel
„Domit“
Bluff

Vanderekerntischen
Jägerlatein
Der lustige Bittarisch
Mitschlämpe in der
Bettentische
Studentenhumor
Von Junggefallen für
Aunagefallen
Anderhumor
Dalles - Humor der
Geldbeutelwindbüch
Der fidele Wirtschimmel
Schinderhumor
Der fidele Bauer
Gamerhumor
Das lustige Anobeln
Wandere aus der guten
alten Zeit
Lustiges aus dem Ge-
richtsraum
Mittelständehumor
Serenissimus spricht
Humoristischer Frage-
kasten
O heilige Justitia
G'strot
Der lustige Seebär
Mortern und originale
Haus- und Grab-
inschriften
Kinderhumor des Humors
Was noch andres
... der ist glänzender
Kinder. hört mal alle zu.
Wiphob in der Bettent-
tische
Münchhausen in der
Bettentische

Erhältlich in der
Vollbuchhandlung
W. Böben, Marktstr. 46
Telefon 2158.

3n tauchen
Laufte 4. Wohnung
gen. Zweitwohnung in
W. haben. Offerten u.
V. 6225 a. d. Exp. d. Bl.

Derchiedenes
Malerlehrerin erteilt
gründlichen Unterricht,
monatlich 7 Mark.
Altenstraße Nr. 22.

**Färberei
Cassens**
färbt, reinigt, un-
übertroffen. Tel.
205. Chem. Reini-
gungsmittel
Witze, Brennet
Expres-Bügelei.
Hauptgeschäft: Gök-
lerstr. 61. Filialen
Marktstr. 16. W. von
Estr. 66 und
Kornstraße 26.

Rango im Capitol

fand bei Presse und Publi-
kum die größte Anerkennung

**Bei mir gibt es keine blauen
Rabattmarken!**

Dafür gebe ich

vom 9. November bis zum
31. Dezember

trotz meiner bekannt billigen Preise auf
sämtliche Waren

15% Rabatt

Darum kaufen Sie Ihren Weihnachtsbedarf
bei mir!

Hans Bruns

Varel, Lange Straße 5

Manufakturwaren, Trikotagen, Herren- und
Aussteuer-Artikel

Reklame vergrößert den Umsatz!

Kaufhaus Weiss Varel i. O.

Emaile-Serien
0.25 0.50 0.75 1.00

Eimer, grau, 28 cm . 1.00
Bazarwannen 1.00

Kinder-Strümpfe, Wolle
1-2 . . 0.75 3-7 . . 1.00 8-10 . . 1.25

Damen-Strümpfe
0.50 1.00 1.45 1.95

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Reichswerbewoche 8. - 15. Nov. 1931



Verbraucher! in Stadt und Land!

Das heutige Wirtschaftssystem hat die gesamte Weltwirtschaft
siech und krank gemacht. Die Verfechter dieses Systems sind am
Ende ihres Lateins. Die Experimente, die man mit dem Wirtschafts-
organismus anstellt, verschlimmern nur das Uebel. — Alle Welt
ist sich einig, daß gehandelt werden muß. Machen wir selbst den
Anfang! Lehnen wir es ab, ein System zu unterstützen, von dessen
groben Fehlern uns jeder Tag neue Beispiele bringt. — Die Kon-
sumgenossenschaften erstreben eine planvolle Gemeinwirtschaft.
Nur sie können uns den Weg in eine bessere Zukunft weisen. Wer
gegen Wirtschaftsordnung u. Chaos ist, folge der Genossenschaft.

Hinein in den Konsumverein!

Eintritt frei. Anmeldungen in sämtlichen Verteilungsstellen.

Konsum- und Sparverein Rüstingen

Die letzten Stunden großer Männer

Der Tod von St. Helena / Von Ludwig Trautwein

Das Kreuz des Südens strahlte in flimmerndem Glanz. Der Wind peitschte das Gras. Im Osten erschien der erste blaue Schimmer. Die Kälte der Nacht troch in das Zimmer und ließ den Kaiser erschauern. In tiefen Gedanken schenkte er wenig der Sonne da sein, es gab keine Überbrücke zwischen Nacht und Tag auf dieser gottverfluchten Insel. Die Tage waren voll von Blut und Hitze, die Nächte eifrig und trübselig. Und immerdar pfiff dieser teuflische Wind durch alle Ritzen, dieser kalte Gewind, der außerhalb der Sonne einem das Blut gefrieren ließ. Die englische Schiffschwärme schlenberten mit nachlässigem Gang heran. Beim ersten Anblick des Tages würde sie durch das Fenster schauen, ab der Nacht noch an dem Tag für Tag. Seit sechs Jahren schon.

Der Kaiser trat schwerfällig in das Gemach zurück. Die Beine schmerzten ihn, im Magen bis in unaußerstehliches Sieden und Schneiden. Er ließ sich auf sein Bett fallen und überdachte, was ihm die Nacht an Gedanken eingegeben hatte. Selbst, wie seit einigen Wochen im Wachen und Schlafen frühesten Jugendenerinnerungen wiederkehrten. Diese Nacht hatte er plötzlich wieder jenen Vormittag vor Augen gesehen, wo er als junger Kriegsschüler im Geographieunterricht geprüft wurde. Ein Name war gefallen, eine Frage gestellt worden. Er mußte die Antwort nicht wissen. „Sankt Helena?“ .. St. Helena ist eine einsame Insel im Atlantischen Ozean! Die Antwort war richtig gewesen.

St. Helena ist eine einsame Insel im Atlantischen Ozean! ... Der Kaiser schüttelte den Kopf. Jetzt würde es Tag werden. Dann würden sie alle kommen, seine Umgebung, seine freiwilligen Gefährten im Unglück. Sechs Jahre zusammengepackt in einer engherigen Umgebung. Das erzeugt Haß! Gourgaud würde kommen, Montholon würde kommen, der Hofmarschall Montholon, ja richtig, dem er die Frau verführt hatte, sein aus Rangeweile, denn Weber, sein schließliche genug hier Montholon war sein Freund und sein Feind. „Nun, ich bin gefallen!“ hörte der Kaiser plötzlich sich selber sagen, laut und verständlich, „und ich weiß, daß ich gefallen bin!“, letzte diese höhnische Stimme, die aus seinem Inneren kam, grauam und unerbittlich wurde. „Sie alle werden mir entgegenstellen, Kleber,

Skaonenhatter, der Engländer Bove, erschien persönlich, um die Anwesenheit des Kaisers festzustellen. Napoleon begann in ohnmächtiger Wut zu zittern, als er die verhasste Stimme hörte. In diesem Tage, anfangs Mai 1821, erobert sich der Kaiser nach jedem Versuch, den er zu sich genommen hatte. In der rechten Bauchseite wühlte ein fressender Schmerz, die Hüfte waren ihm angeschwollen. Dennoch fertigte Napoleon seinen Arzt Antommarchi kurz ab. „Mit meinem Körper habe ich immer gemacht, was ich wollte!“

Er brüllte ihn an: „Sie verdammt, Dummkopf, Sie verstehen nichts von Ihrer Kunst! Hier, so hier“, und er deutete auf eine Stelle seines Bauches, „so wie wenn ein Rafermesser darüber hinweggleitet und einschneidet. Die Leber? Was reden Sie da? Ich weiß genau, was mir fehlt. Mein Vater ist daran



Napoleon auf dem Totenbett. (Zeitgenössische Zeichnung.)

gehorcht, ich werde daran, aber ich will, daß mein Sohn sich vorsetzt! Ich will es, verstehen Sie, Sie todeswürdiger Hohlhüde! Magentrebs heißt mein Leiden, ich will nicht, daß man es beschönigt!“

Nachmittags versammelte sich sein ganzes Gefolge um ihn. Der Kaiser fragte zu Bertrand, der als erster erschien: „Warum haben mich die Augen verlassen, wenn ich hier treten muß wie ein Pferd, das man auf der Rückgangstraße liegen ließ?“ Aber als er die Gefährten großer Tage um sich versammelt sah, fühlte er sich sofort besser. Er begann zu scherzen und auszumalen, wie er sich im Himmel mit den Freunden, die vor ihm gefallen oder gestorben waren, unterhalten werde. „Sie alle werden mir entgegenstellen, Kleber,

Dejaz, Bessiere, Duroc, Murat, Ney, Wallena, Bertier ...“ In die plötzliche Stille rang Gourgauds Stimme: „... und Sochet!“ Der Kaiser fuhr mit einem Ruck herum. Gleich und entsetzten Blickes. Aber er sagte sich sofort und meinte leise hin, indes seine Stimme zitterte: „Ja, selbstverständlich, Sochet, ich vergaß ihn.“ Dabei traf ein Bild tödlichen Hasses Gourgauds. Jeder mußte, daß die von den Feinden des Kaisers in Frankreich verbreitete Behauptung, Napoleon habe den ihm an Leistung ebenbürtigen, an Charakter überlegenen General Hoche vergiftet lassen, irgendwem der Wahrheit nahekommen mußte.

Der Kaiser mußte seiner Wut Luft eintraten, wandte er sich an Bertrand und begann mit schneidender Stimme: „Jetzt werde ich reden, Bertrand, überlegen Sie es bitte Herrn Arnott Wort für Wort!“ In rasender Hast

legten Male sein Testament; Montholon schrieb es nieder, gureiten die ersten Fährten des Kaisers in eine Dade mickende Mitten in dieser Beschäftigung unterbrach er sich plötzlich und fragte: „Ist es wahr, daß sich in dieser Nacht ein Komet gezeigt hat? Ein Komet ver kündete auch Kaisers Tod. Nun gut, ich bin gerüstet.“ Dann diktierte er weiter. Er kam viel zu sehr ins einzelne. Um niemanden zu vergessen, nannte er Hunderte von Namen, deren Träger mit kleinen Summen oder Geschenken bedacht wurden.

Abends ließ sich der Kaiser alle seine Gebrauchsgegenstände bringen. Uhren, Orden, Lejonskreuze, Tamburine, Baten, Medaillons, alles besah er noch einmal und verließ, mer der künftige Besitzer sein sollte. Das außerordentliche Gedächtnis kam ihm zu Hilfe, und er diktierte einen langen Befehl über die Heimreise seiner Gefährten. Alle vorhandenen Gegenstände wurden namentlich aufgezählt, selbst das Kleinverzeu, das er sich angeschafft hatte, erhielt seine Verwendung. Die Chinesen, die den Garten unter seiner Leitung bearbeitet hatten, wurden mit manig Goldstücken bedacht. Bertrand mußte etwas von des Kaisers Güte. Aber Napoleon fiel ihm rasch ins Wort: „Nein, auf ihn ist nie gewesen, nur verächtlich nur unversesselt!“ Und während ihn äußerliches Schreien schüttelte, gab alle seine Sorge den Gefährten und wie er ihnen den Hunger fernhalten konnte. Der Geistliche, ein Korte wie der Arzt Antommarchi, erschien. Als der Kaiser die Annehmung aller katholischen Zeremonien verlangte, lächelte der Arzt. Napoleon bekam einen Wutausbruch, auf dem Sterbebett brüllte er: „Ihre Unfähigkeit verzehle ich Ihnen. Ihre Herzlosigkeit nicht hinaus, eklebrer Wurm!“ Auch der Geistliche ging. In dieser Stunde konnte er nicht von den himmlischen Dingen reden wie er gewonnen vor.

Erwachte der Kaiser zu plötzlicher Tollkraft. Er blifferte sterbend eine letzte Denkschrift hinter die feste Dranifikation der Nationalgarde zur Verteilung Frankreichs an eine fremde Armee!“ Seine letzten Gedanken gehörten seiner Nation, die durch ihn erst erworben war. Dann verfiel er, daß er entweder im Dom zu Vercor oder an dem Ufer der Seine beerdigt werden sollte. Und da die Arbeit ihn ansehnend hatte, fiel er wieder in eine lange

Ohnmacht. Die Nacht vom 3. auf den 5. Mai begann. Der Priester erschien gegen Mitternacht und blieb mit dem Kaiser allein. Als der Priester juridisch erklärte, er wartenden Umgebung, daß der Kaiser begnadigt und die letzte Delung, nicht aber das Abendmahl empfangen habe, denn der Zustand des Kaisers g'falte dies nicht. Nun betrat die Verbannungsgesährten des Kaisers das Sterbezimmer. Mit klarem Bewußtsein hielt er eine letzte Anrede, die mit den Worten schloß: „Seid eins mit eurem Vaterland und eurer National Fern von diesen Iff alles Schmach und Untergang!“

Mit diesem Worte bekannte sich der Kaiser zu seinem Werke und seinem Leben. Er kannte weder Reue noch Schuld, er fühlte sich als Vollstrecker des Schicksals, und er ahnte wohl, daß nun das Schicksal sich in ihm selber erfüllte.

Den letzten Schimmer, in den der Kaiser gefallen war, fürte nur zweiellen ein Aufschrei. Er phantasierte von seinen Schlächten, abgerissene Befehle wurden von der halbverlegenen Junge gefordert, plötzlich schrie Napoleon auf: „Schnell, schnell, zur Handel! Wir sind Sieger! O Frankreich! ... Die Arme ...“ Die Stimme brach ab. Fieber schüttelte den Körper. Mit furchtbarem Aufwurf er sich empor, Montholon, der ihn halten wollte, fülligte, eng umschlungen mit dem Kaiser, auf die Erde. Sie rangen, der Kaiser schäumte und raste. Endlich wurde er überwältigt. Seine Kraft war gebrochen.

Den ganzen Tag über lag der Kaiser wie tot auf dem Sterbebette. Nur das Gesicht zuckte zumellen und verblüdete, daß der Körper noch nicht gebrochen war.

Draußen, unter dem gadenlos klauen Himmel, tobte der Gewind. Die Sonne verlor in den fluten, drohnend fiel der Kanonenschuß der Festung Jamestown in die Stille. Die Nacht brach an, plötzlich und ohne Überberg. Napoleon war tot. Die Uhr zeigte fünf Uhr und neunundvierzig Minuten.

„Sieh ihn dir genau an!“, sagte am nächsten Tage ein englischer Unteroffizier zu seinem Sohn, „du siehst den größten Mann dieses Jahrhunderts.“

Wirklichkeit oder Utopie?

Immer mehr Erfindungen und Entdeckungen werden gemacht, und den Kranken und Gebrechlichen Hilfe bringen zu können. Was gestern noch ein Traum war, kann morgen schon Wirklichkeit sein. Wer unserer Leser kann zum Beispiel sagen, ob die nachstehende Schilderung in ihren Grundzügen Wirklichkeit oder Utopie ist?

Wir besuchen ein Heim für Taubstumme. In dem großen Haus befinden sich sehr ausschließlich Gesessene und alte Leute. „Wie traurig muß das Leben für diese Menschen sein“, sagt einer von uns. Sie wissen doch so gut wie gar nichts von der Außenwelt, sind nur sich selbst und den Wärtern, die wenig Zeit haben, überlassen. Der Führer unserer Gesellschaft äußert sich nicht. „Er sagt nur kurz: „Sie werden leben.“

Wir kommen in einen großen Saal, wo sich etwa dreißig Menschen, ausschließlich Taubstumme, aufhalten. Sie haben alle ruhige und vergnügte Gesichter. Alsobald sehen wir etwas Merkwürdiges: jeder der Insassen hatte vor sich, auf dem Schoß oder auf einem Tischchen, einen kleinen Apparat. Er besteht aus einem Holz Brettchen, auf dem ein

Messingstab montiert ist. Und an diesem Stab befindet sich ein ganz feiner Stift, an der Spitze kaum größer als eine Nadel, der sich mit kurzen, kaum sichtbaren aber doch sehr verschiedenartigen Ausstrahlungen bewegt. Dieser Stift berührt dauernd die Hand eines Taubstummen. Jeder der Bewohner hier hat einen solchen Apparat vor sich und scheint andächtig vertieft.

Wir erfahren, daß die Taubstummen auf ihre Weise Radio hören. Irgendwo spricht jemand in ein Mikrophon, die Sprache wird in elektrische Schwingungen verwandelt, in die kleinen Apparate geleitet — und mit dem Taktplan nehmen die Taubstummen die Worte, besser Schwingungen, auf. Die Nadel des Apparates bewegt sich so fein, und die Hörer oder Taster sind so geübt, daß die Verstärkungen ebenso rasch wie durch Hören vorstatten geht.

Durch eine kleine Nadel bleiben diese Menschen mit der Welt verbunden. — Technik und Wissenschaft haben ihnen die Brücke zum Leben gebaut.

Erklärung.
Der Apparat besteht aus einem Holz Brettchen, auf dem ein Messingstab montiert ist. Und an diesem Stab befindet sich ein ganz feiner Stift, an der Spitze kaum größer als eine Nadel, der sich mit kurzen, kaum sichtbaren aber doch sehr verschiedenartigen Ausstrahlungen bewegt. Dieser Stift berührt dauernd die Hand eines Taubstummen. Jeder der Bewohner hier hat einen solchen Apparat vor sich und scheint andächtig vertieft.

Die Welt im Mikroskop

Von Dr. Z. Schick

Als vor etwas mehr als dreihundert Jahren in Holland das erste Mikroskop das Licht der Welt erblickte, ahnten weder seine Erbauer noch sonst irgend jemand, welche Folgen diese Erfindung haben würde. Dinge, die man bis dahin nur ganz klein gesehen hatte, würde man fortan größer sehen, das war es ungefaßbar, was man sich vom Mikroskop versprach, und es lag kein Grund vor, anzunehmen, daß eine solche Neuerung zu unwürdigen Erfahrungen führen würde.

Seute wissen wir, daß mit der Erfindung des Mikroskops der Menschheit ein Paar neue Augen geschenkt wurden. Augen, die eine völlig neue Welt erschlossen, von deren Umfang und Schönheit der Laie sich nur schwach eine Vorstellung machen kann. Denn das Mikroskop vergrößert die Dinge nicht nur im wörtlichen Sinn, es zeigt uns auch an diesen Dingen Einzelheiten und Feinheiten, die für die Erforschung der Natur von größter Bedeutung sind, und die uns sonst wohl unerforschlich geblieben wären. Aber darüber hinaus läßt uns das Mikroskop auch Dinge sehen, die mit bloßem Auge überhaupt nicht zu erkennen sind, von deren Dasein die Menschheit sonst überhaupt nichts wissen würde. Es war eine Liebertreibung, wenn oben gesagt wurde, daß das Mikroskop uns eine völlig neue Welt erschlossen hat.

Das Mikroskop war es, das den Holländer Leeuwenhoek im Jahre 1675 zum ersten Male Bakterien erkennen ließ, jene winzig kleinen Lebewesen, die, wie wir heute wissen, für den Ablauf jeglichen Lebens auf der Erde von höchster Bedeutung sind. 150 Jahre später erkannten deutsche Forscher mit Hilfe des Mikroskops, daß alle lebenden Wesen aus einzelnen Zellen gebildet werden, und damit legten sie den Grundstein zu einer völlig neuen Erkenntnis, erweilten sie der Wissenschaft einen Dienst, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ohne Mikroskop wären weder Batterien noch Zellen, noch tausenderte andere Dinge entdeckt worden, und nicht nur die medizinische Wissenschaft wäre in diesem Falle in den Kinderstübchen festgeblieben.

Aber das Mikroskop zeigt uns nicht nur eine neue Welt des Lebens, es hat uns auch eine bis dahin unbekannte und ungeahnte Welt der Schönheit erschlossen. Unzählbare Stäubchen werden unter dem Mikroskop zu glühenden Edelsteinen, winzig kleine Schneeflocken zu prächtigen Geschnitten — mit dem bloßen Auge kaum sichtbare Wassertrierchen zu wahren Meisterwerken künstlerischer Goldschmiedearbeit.

Man kann die Welt mit dem Auge des Künstlers sehen und mit dem Auge des Kaufmanns, auf sehr viele verschiedene Arten — die Welt im Mikroskop ist sicherlich nicht die häufigste.

Das größte Fernrohr der Welt

Es braucht eigentlich nicht besonders betont zu werden, daß das größte Fernrohr selbstverständlich Amerika aufzuweisen hat, und zwar ist es das hundertbürtige Spiegelteleskop auf der Mount-Wilson-Sternwarte. Das Gewicht der beweglichen Teile beträgt 90 Tonnen und stellt gleichzeitig eine Meisterleistung der Gießerei dar. Der große Spiegel, der 2,57 Meter Durchmesser und eine Brennweite von 12,88 Meter besitzt, wiegt 4088 Kilogramm. Er hat in der Mitte eine Dide von 29,2 Zentimeter. Mehr als ein Jahr lang hat man gearbeitet, um den überaus schwierigen parabolischen Schluß des Spiegels herzustellen. Die Aufstellung selbst mußte sehr sorgfältig vor sich gehen, damit der Unterbau die riesigen Massen tragen kann; sie ermöglicht eine gleichmäßige Bewegung von 24 Stunden um die der Erdsache parallele Achse des Instruments, die von links oben nach rechts unten geht. Das Instrument tritt vor allem in Tätigkeit, wenn es sich darum handelt, schwachleuchtende Sternensysteme zu beobachten. Es ist möglich, mit diesem Instrument bei lang dauernder Belichtung Sterne unter der zwanzigsten Größe, deren Zahl ungeschätzt groß ist, genauer kennenzulernen. Die Erfindungen, die man mit diesem Instrument gemacht hat, sind bereits so wertvoll, daß der Erbauer, Francis G. Pease, ein noch viel größeres Fernrohr bauen will, dessen Kosten auf 12 Millionen Dollar geschätzt werden.

Werbe-Woche der Sozialistischen Arbeiterjugend

Was wir sind! — Was wir wollen!

vom 22. bis 29. November 1931

Am 27. November:

Werbe-Abend

Tempel spricht. Volkstanz. Musik. Filme. Lieder z. Laute usw.

Ortsgruppe Rüstringen - Wilhelmshaven.

Stellengefuche

Stelle f. m. Föhr, 15 J., Stellung i. Haushalt, a. L. bei Kindern. Off. u. V. 6214 a. d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Gebr. Kinderwagen (Prom.) f. 10 M. z. verk. Mischelstr. 50, d. l.

Notes Klisch-Sofa sowie Spalierobst zu verkaufen. Klafstr. 16, p.

Gu erb. Brennheze billig zu verkauf. Edo-Wienstr. 12a, II L.

Rüchensofa, Rüchensbank, Orude, Brennhezen zu verkaufen. Altmehler Weg 3.

Umzugs halber Schlafzimmern Möbel zu verkaufen. 23. 11. 31 die Exposition d. Bl.

Gebr. Schlafzimmern (Aufbaumod.) m. Blattemor, 2 Blumentrippen spottbillig zu verkaufen. Siebelsbürger Str. 10a, I. Etage rechts.

Sportfliegerwagen (fast neu) ohne Kabbe zu verkaufen. Wörlstr. 89, 2. Etg. links.

Lebensmittel, Gemüsch- und Gemüschwaren zu verkaufen. Offerten unt. N. 6273 an die Expedition dieses Blattes.

Saub. niedr. Klischen abzugeben. Soltermannstr. 55.

Autos für Brenndar und Chevrolet am Lager zu verkaufen. Autohaus Weis 1400.

Eine Küchenbank, ein groß. Küchenschrank und ein Zinnsap (300 cm) zu verk. Neulmstr. 27.

Eine Milchsege zu verk. Neuenroden, Reichsbundstraße 10.

Wäschschiff (geb.) 45.— Stühle viele Rollen, Gebüder Trapper, Neulmstr. 18.

Koffer-Grammophon mit Platten zu verkauf. Schillerstr. 18, I. Et. I.

Ein Klischen (reparaturbedürftig) zu verkaufen. Wilhelmshavener Straße Nr. 72.

Etwas Außergewöhnliches

12.75 16.75 19.75

Wir haben Mäntel ganz besonders günstig eingekauft und veranstalten nun einen

Mäntel-Verkauf

zu fabelhaft niedrigen Reklamepreisen!

Das ist auch für Sie die Gelegenheit, für wenig Geld Schönes zu erwerben.

29.75 39.00 49.00

WALLHEIMER

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG WILHELMSHAVEN GÖKERSTR. 30

Aquarium (Strandhalle) Neue Tiere.

Kaiser-Friedrich-Kunsthalle Ausstellung: Prof. Schwindrahm vom 8. bis 18. Novbr. Geöffnet: Abends 10-13 Uhr, Sonntags 11-13, 15-18 Uhr. Eintrittspreis einjähr. 30 Pf.

Auto-Fahrbetrieb

schöne Sitz. Limousine G. Richter 150

MONOPOL INTIMESTHEATER



Dir.: Oscar Albrecht. Titel abds. 8.30 Uhr: DEZENTES Familien-Programm. Sonntags 4.00 Uhr: TANZTHEATER. Jeden Mittwoch: KAFFEE-KRÄNZCHEN

Auto-Toben 325

fährt billig Flensburger Str. 20

Verkauft

schafft Arbeit

M. Schlöffel Wilhelmshaven, Str. 88, empfiehlt garant. echt blaue Jachtclub-Mühen von 1,85 RM. an.

Rüstringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Geschäftshaus Marktstr. 40

Gesundheitsstühle

MEDICUS

für Damen ... 16.50
für Herren ... 18.50

Hineinschlüpfen und sich wohlfühlen

Konsum-Verein Rüstringen

Abgabe nur an Mitglieder

Jever.

Zur Ermittlung des Wahlergebnisses auf Grund der Wahlurnenbesichtigungen gemäß § 48 der Wahlordnung wird der Wahlauschuss zu einer Sitzung am

Sonntag, den 14. November 1931, nachmittags 5.30 Uhr,

nach dem Amt Jever, Zimmer Nr. 20, besufen.

Jever, den 4. November 1931.

Der Wahlkommissar für die Landwirtschaftskammerwahl des Wahlkreises N o 5.

Siebelsbürgerheim

Empfehle meine Stellen einer freundlichen Beachtung: Altschlüssel für Verammlungen, Vereins- und Familienfestlichkeiten, Spezialität: Modertulle, Eichtonsdorfer Witten, Bunt Sutf.

Bevorzugt unsere Inserenten

Wir sind keine Geldvermittler!

Durch Eintritt in unsere Genossenschaft kann jeder zinsloses Geld für Möbel-, Auto-, Motorrad-, Maschinen-Ankauf, Geschäftseinrichtung, Entschuldung oder für andere Zwecke erhalten. Rückzahlung 13,50 oder 26,00 Mk. für 1000 Mk. monatlich. Besuchen Sie uns oder fordern Sie kostenlos Bedingungen.

Allg. Mobilien-Spar- u. Darlehenskasse e. G. m. b. H. Kiel, Bezirksdirektion Wilhelmshaven, Börsenstraße 34, Bürozeit 10-12 und 3-7 Uhr, Auskunftsstellen: Janssen, Kaiserstraße 112.

Zirkungsgesucht

Stabilbautafeln

zu kaufen gesucht. Wertstr. 77, d. v.

Guterk. Kommode und eine Bettstelle m. Matr. zu kaufen gef. Off. u. N. 6285 an die Exped.

Relegierte Lederbände (3x1 1/2 m groß), auch kleiner, zu kaufen gef. Offerten unter N. 6250 an die Exped. d. Bl.

Wollen Sie

etwas kaufen, dann inserieren Sie im „Volksblatt“ Ein kleines Inserat tut seine Wirkung.

Zu vermieten

kleine Zr. Oberwohn. zu vermieten. Rifer Deichweg Nr. 54.

Seibtsfahrer mieten moderne 4-6000. Simuliere im Autohaus Weis, Telefon 1400. Größtes Vermietgeschäft am Platz.

Verloren

Ein Buch m. 20 Bl. in 2. Aufl. verlohren. 5 RM. Belohnung. Abg. u. d. Exp. d. Bl.

Bürger-Liedertafel!

44. Stiftungsfest

am Sonntag, dem 15. Nov. 1931, im „Kur-Parkhaus“

befestend aus Sodal- und Instrumental-Konzert mit nachfolgendem Ball.

Eintrittspreis einschließlich Steuer und Tanz nur 0,60 RM. Anfang Punkt 20 Uhr. Den Stängel stellt das Pianohaus Dreher, Gindenburgstraße.

Städtische Badennikell-Abende

(Tel. 1245) Geöffnet Mittwoch bis Sonnabend 8-10 Uhr. Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen (auch für alle Kassenmitgl.) Preisverhältnis auf Wunsch.

Volkshor Rüstringen - Wilhelmshaven

Gegründet 1879. Chorleiter: W. Dommeyer.

Mittwoch, 18. Nov. (Bußtag), Wilhelmshav. Gesellschaftshaus

Mozart-Telemann-Konzert

Mitwirkende: Fr. Carla Steinmeyer, Wilhelmshaven, Sopran, die Herren Fr. Weener, Bremen, Tenor u. J. Kluge, Bremen, Baß, das Philharmonische Orchester, der Gemischte u. Kinder Chor. Am Flügel: Herr Kapellmeister Hans Mayer. Anfang pünktlich 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

„Die Tageszeiten“

und „Dir, Seele des Weltalls“ als Hauptwerke.

Eintrittspreis 1.— RM. für Erwachsene u. Invaliden gegen Ausweis nur an der Abendkasse 0,50 RM. — Eintritts Programme sind bei sämtlichen Mitgliedern des „Volkshors“ zu haben.

ADLER-THEATER

Sonntag 3 Uhr und 8.15 Uhr

2x Fliegen tüten-Heinrichs Glück

Nachmittagspreise 30, 50, 75 Pf.

Schlafzimmer

echt eiche, mit Nußbaum u. Birke vollständig komplett mit Matratze, Auflegekissen, Marmor u. Stühlen

von **RM. 645** an

Högermann, U. mensr. 22